172. Jahrgang

Merseburger Tageblatt

Merseburger Zeitung — Kreisblatt — Merseburger Kurier

Erscheint werktäglich. — Monatlicher Bezugspreis RM. 2.00, mit Mitteldeutsche Illustrierte und damit verbundener Unfallversicherung RM. 2.20. — Ausgabestellen: Hälterstraße 4 (Hauptst.) und Gotthardstraße 38. — Im Falle höherer Gewalt (Streik usw.) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückerstattung.

Anzeigenpreis für den 10 gespalt. Millimeterraum 10 Pf., im Reklameteil (4 gespalt.) 50 Pf. — Für Offerte u. Nachweisungen 30 Pf. Aufschlag — Familienanzeigen ermäßigt. Kein-Anzeigen bei Zahl. Rabatt nach Tarif. — Postscheckkonto: Leipzig 166 54. Fernruf 2102 und 2101. — Telegramm-Adresse: Tageblatt.

Mit den amtlichen Bekanntmachungen des Stadt- und Landkreises Merseburg.

Einzelpreis 10 Pfg. — Merseburg, Dienstag, den 17. Mai 1932 — Nummer 113

Japanischer Ministerpräsident — Opfer eines Anschlages.

Revolutionäre Anschläge in Tokio. — Der Ministerpräsident seinen Wunden erlegen.

Am Pfingstsonntag wurden in Tokio eine Reihe aufsehenerregender revolutionärer Anschläge verübt, denen u. a. der japanische Ministerpräsident Inukai zum Opfer gefallen ist. Sieben als Marine- und Armeeoffiziere verkleidete Revolutionäre drangen in die Wohnung des Ministerpräsidenten ein und feuerten mehrere Schüsse auf ihn ab. Inukai wurde schwer verwundet. Man brachte den 76jährigen Ministerpräsidenten sofort ins Krankenhaus, wo er trotz einer Blutübertragung wenige Stunden später am Montag um 0.04 Uhr gestorben ist.

Gleichzeitig mit dem Anschlag auf Inukai wurden Anschläge auf die Bank von Japan, auf die Polizeizentrale, auf die Zentrale der Seiyukai-Partei, auf die Mitsu-Bishi-Bank und auf die Wohnungen des Außenministers Joshisawa, des Admirals Suzuki, des Oberst-Zermonienmeister Baron Hagashi und des Groß-Siegelbewahrers Graf Makino verübt.

Nach dem Anschlag auf den Ministerpräsidenten stellten sich 18 junge Leute freiwillig der Polizei. Es handelt sich um fünf Marineoffiziere, mehrere Armeeoffiziere und Kadetten. Sie gehören sämtlich der Gesellschaft der schwarzen Drachen an, die auch die „Todeshand" genannt wird. Die Mitglieder dieser Vereinigung kämpfen gegen die neue Ordnung. Sie waren insbesondere

mit der Politik der japanischen Regierung in der Mandschurei und in Schanghai nicht einverstanden.

Gleichzeitig mit den Anschlägen wurden überall in der Stadt Flugblätter verbreitet, mit Aufschriften wie: „Nieder mit den untreuen Elementen", „Lang lebe der Kaiser", „Beendet die Korruption der Politiker", „Nieder mit der Oligarchie der Finanzleute".

Bei den verschiedenen Anschlägen und Bombenwürfen wurde ein Polizist getötet, sieben Polizisten, ein Offizier und drei Zivilisten verwundet.

Der Kaiser hat den Finanzminister Kakahaschi zum stellvertretenden Ministerpräsidenten ernannt.

Wie Inukai ermordet wurde.

Nachdem der schwerverletzte Ministerpräsident Inukai ins Krankenhaus gebracht worden war, ordnete er an, daß an seinem Bett eine Kabinettssitzung stattfinden sollte. Die Minister fanden sich auch sofort ein, doch konnte Inukai an den Beratungen nicht mehr teilnehmen, da er während der ganzen Zeit mit kurzen Unterbrechungen besinnungslos war. Das Kabinett ist zu einer Sondersitzung einberufen worden. Man erwartet, daß das bisherige Kabinett der Ueberlieferung entsprechend, noch am Montag zurücktreten wird.

Ueber den Anschlag auf Inukai teilte die Schwiegertochter des Ministerpräsidenten folgende Einzelheiten mit:

Sie befand sich außerhalb des Hauses, als die Attentäter eindrangen. Versuche von Dienern und einigen Polizisten, sie aufzuhalten, waren vergebens. Inukai befand sich mit einem anderen Minister in seinem Zimmer. Die Schwiegertochter eilte zu ihm und bat ihn, zu fliehen. Er weigerte sich jedoch und trat den Eindringlingen entgegen, wobei er ihnen zurief: „Schießt nicht auf mich, ich werde eure Forderungen anhören. Ihr dürft es nicht wagen, auf mich zu schießen." Der Führer der Eingedrungenen ließ sich jedoch nicht auf Unterhandlungen ein, sondern befahl, Feuer zu geben. Von mehreren Kugeln getroffen sank Inukai zusammen. Die Attentäter flüchteten darauf zunächst in Automobilen. Wie noch bekannt wird, trug Inukai seit einigen Monaten eine stählerne Weste, um sich gegen Anschläge zu schützen. Infolgedessen zielten die Attentäter auch in erster Linie auf den Kopf des Präsidenten.

Wie weiter gemeldet wird, ist der bei den Anschlägen verwundete Offizier Nishida inzwischen gestorben. Er galt als ein Verräter der Sache der schwarzen Drachen. Er war ein Schüler des Priesters Inune, der in Verbindung mit einem früheren Anschlag auf einen Minister im Gefängnis saß.

Schwere Religionskämpfe in Bombay.

64 Tote, 1000 Verwundete bei fanatischen Unruhen zwischen Hindus und Moslems.

In Bombay kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen Hindus und Moslems, wobei 29 Personen getötet und etwa 870 verletzt wurden. Die Polizei war der Wut der streitenden Parteien gegenüber völlig machtlos.

Die seit Sonnabend sich abspielenden schweren Straßenkämpfe zwischen Hindus und Mohammedanern dauern an. Bisher wurden auf beiden Seiten 45 Personen, darunter einige Frauen und Kinder, getötet und über 600 Personen mehr oder weniger schwer verletzt. Die Krankenhäuser sind mit den Verletzten überfüllt. Der Verkehr ist vollkommen lahmgelegt. Viele Telephon- und Telegraphenverbindungen sind zerschnitten.

Die Kämpfenden sicherten ganze Häuserblocks vollkommen ein, stürmten Tempel und Moscheen, beschädigten diese schwer und plünderten Hunderte von Läden vollkommen aus. Obwohl englische Truppen und Polizisten in den gefährdeten Quartieren aufgestellt sind, gehen die Unruhen weiter.

Der Anstoß zu den Unruhen erfolgte am Sonnabend in einem Kaffee, wo zwei mohammedanische Knaben von Hindus geschlagen wurden, als sie um eine Gabe für ein mohammedanisches Fest baten. Die Nachricht von dem Vorfall verbreitete sich blitzschnell. Von allen Seiten strömten Tausende von Mohammedanern herbei, um Rache zu nehmen. In Bhendy-Bazar wurden viele Häuser in Brand gesteckt. Dabei spielten sich herzzerreißende Szenen ab. Frauen und Kinder kamen in den Flammen um oder wurden von den religiösen Feinden gesteinigt oder erdolcht, wenn sie die brennenden Häuser verließen. Der Nordteil der Stadt glich einem Schlachtfeld. Die Hindus und Mohammedaner griffen sich mit Messern, Stöcken, Steinen, Säbeln und Flaschen an. Die Polizei mußte das Feuer auf die Kämpfenden eröffnen, die viele Tote zurückließen.

Nachdem es am Sonntag den englischen Truppen gelungen war, die Ruhe wiederherzustellen, entwickelten sich bereits in den frühen Morgenstunden des Montag neue Kämpfe, die bis zum Mittag schon zwölf Todesopfer und annähernd 100 Verwundete kosteten.

Ernste Lage in Bombay.

Die Zahl der Todesopfer bei den Kämpfen zwischen Hindus und Mohammedanern hat sich am Montag auf 64 erhöht, während sich die Zahl der Verwundeten auf annähernd 1000 beläuft. Am Montag allein wurden 32 Personen getötet und 286 verwundet. Trotz des Einsatzes von Truppen und Polizei wird die Lage immer gespannter.

Aus Poona trafen ein englisches Infanterie-Bataillon und eine Panzerwagenabteilung ein, die nunmehr die betroffenen Stadtteile zusammen mit starken Polizeiabteilungen kontrollieren. Die Polizei mußte bisher insgesamt 30mal das Feuer auf die Kämpfenden eröffnen, um sie zu zerstreuen. In den meisten Fällen ist sie jedoch machtlos, da die Ueberfälle sehr rasch und unerwartet durchgeführt werden. Die Mohammedaner verstecken sich meist in Häuseringängen, stürzten sich auf die Hindus und ermordeten sie mit fanatischer Grausamkeit. Die Geschäfte sind fast alle geschlossen. Tausende von Familien ziehen aufs Land, während andere sich in ihren Häusern verschanzen und die Türen verbarrikadieren. Ueber 50 Häuser sind bereits vollkommen eingeäschert. Die Feuerwehren sind dauernd unterwegs, um ein Ausbreitung der Brände zu verhüten.

Vor innerpolitischen Umwälzungen in Japan

Die Anschläge haben in ganz Japan ungeheure Erregung ausgelöst. Die Verhängung des Kriegsrechtes wird ernstlich erwogen. Sämtliche Regierungsgebäude und Großbanken sind unter starken polizeilichen Schutz gestellt. Die Börsen in Tokio, Osaka, Kobe und Nagoya sind geschlossen worden. Die großen Gebäude der Tageszeitungen „Asahi" und „Mischi Mischi" werden von starken Polizeiabteilungen bewacht. Die Anschläge sind in ihren Folgen zurzeit unübersehbar. Eine völlige innerpolitische Umwälzung wird als wahrscheinlich angenommen.

Am Montag hat sich die Erregung der Bevölkerung gelegt, da weitere Gewalttaten ausblieben. In der Presse tritt eine erstaunlich ruhige Auffassung über den Mord und die anderen Anschläge zutage. Schon seit Monaten wurde der Fall des Kabinetts zum Teil erwartet, weil dauernd Gegensätze zwischen den einzelnen Gruppen innerhalb der Regierungsparteien herrschen.

Ein großer Teil des Volkes ist des Parlamentarismus in seiner jetzigen Form satt und möchte eine tatkräftige Regierung der nationalen Konzentration am Ruder sehen, die, wie man glaubt, der großen innerpolitischen Schwierigkeiten und der Wirtschaftskrise eher Herr werden würde, als die zersplitterter Regierungsmehrheiten.

Dynamit im Elektrizitätswerk.

Der politischen Polizei in Tokio ist es gelungen, noch rechtzeitig einen weiteren Anschlag aufzudecken. Unter den Transformatoren im Elektrizitätswerk wurde Dynamit gefunden. Die Attentäter wollten allem Anschein nach das Werk in die Luft sprengen, um die Lichtversorgung zu unterbinden.

Schanghai — freie Stadt?

Der japanische Außenminister Joschisawa hatte am Sonnabend eine wichtige Besprechung mit den Botschaftern Englands, Amerikas, Frankreichs und Italiens.

In unterrichteten politischen Kreisen verlautet, daß Joschisawa den Botschaftern zunächst den Beschluß der japanischen Regierung mitteilte, Schanghai vollständig zu räumen. Ferner regte Joschisawa die baldige Eröffnung der internationalen Vermittlungskonferenz in Schanghai an, auf der gemäß der Entschließung des Völkerbundes die Maßnahmen zur Gewährleistung der Sicherheit in Schanghai erörtert werden sollen.

Joschisawa hat den Botschaftern bestimmte Vorschläge der japanischen Regierung für die Tagesordnung der Vermittlungskonferenz unterbreitet. Einer dieser Vorschläge sieht, wie verlautet, die Umwandlung Schanghais in eine internationale freie Stadt innerhalb einer entmilitarisierten Zone vor.

Nach Meldungen aus Agram sind gestern abend starke Truppenabteilungen aus Alterbien in Kroatien eingerückt. Ueberall sieht man, daß die militärische Besetzung der Bahnlinien beginnt, was als weitere Verschärfung der inneren Lage Südslawiens ausgelegt wird. Der Mailänder „Era Secolo" meldet aus Skutari von einer großen Unruhebewegung der Bauernschaft des früheren Montenegros gegen die jugoslawischen Behörden. Steuern wurden allgemein verweigert und Geheimbünde bildeten sich im ganzen Land. In Cettinje wurden eine große Anzahl politischer Verhaftungen vorgenommen.

Die Neuwahlen im australischen Staate Victoria brachten der dortigen Arbeiterpartei eine schwere Niederlage. Die Arbeiterpartei erhielt nur noch 17 Mandate, während die vereinigte australische Partei es auf 32 und die Landpartei auf 14 Abgeordnete brachte.

Vertrauen zu Brüning?

In einem der köstlichsten Sittenromane der Weltliteratur, im „Gil Blas" von Lesage, wird ein berühmter spanischer Arzt geschildert, der seine Patienten ganz ohne Rücksicht auf die Art ihrer Erkrankung solange zur Ader ließ und warmes Wasser trinken ließ, bis sie entweder weggestorben oder erstaunlicherweise gesund wurden. Und ob so oder so, der Arzt war stets getrösten Mutes. Will der Reichskanzler Brüning mit seiner Politik etwa diesem gottergebenen spanischen Arzte im „Gil Blas" gleichen? Das deutsche Volk jedenfalls merkt nur, daß es von seinem Kanzler immer und immer wieder in der erschöpfendsten Weise zur Ader gelassen wird, und daß es zur Kräftigung von ihm immer wieder das warme Wasser tröstlicher Reden bekommt.

Der derzeitige Reichstag hat aus Angst vor Neuwahlen das Mißtrauensvotum gegen den Kanzler abgelehnt. Aber was dieser Kanzler in Wirklichkeit vorhat und sich von seiner Politik verspricht, weiß außer ihm selber im ganzen deutschen Volke kein Mensch. Dieser trotz einiger äußeren Modernität im Grunde fast mittelalterliche Mann steht in unserer Zeit als ein undurchdringliches Rätsel da. In strengster katholischer Religiosität aufgewachsen, bis zu seinem 30. Lebensjahre ganz seinen gelehrten Neigungen hingegeben in Vorbereitung auf den Beruf eines Universitätsdozenten, dann durch den Krieg mitten ins Soldatenleben hineingerissen und danach in der christlichen Gewerkschaftsbewegung tätig, hat dieser noch heute in fast mönchischer Strenge lebende Reichskanzler niemals einen normalen bürgerlichen Beruf ausgeübt, auch niemals eine eigene Familie gehabt, und hat dann, dem ganzen normalen Menschenleben beruflich und persönlich fremd, die Leitung der gesamten deutschen Politik übernommen. Von ihm zum Volke und vom Volke zu ihm reichen trotz aller modernen Verkehrs- und Mitteilungsmöglichkeiten kaum mehr Fäden hinüber als zu einem Mönch in seiner einsamen Zelle, und selbst seinen Mitarbeitern im Kabinett ist er fremd und rätselhaft geblieben.

Aus diesem Fehlen der lebendigen Verbindung mit seiner Umwelt (und seiner Zeit) mag es sich auch erklären, daß Brüning mehr und mehr davon abgeht, in modern parlamentarischer Weise, d. h. in wirklicher offener Zusammenarbeit mit den Vertretern des Volkes und in Uebereinstimmung mit den Willensströmungen des Volkes, Politik zu machen, und daß er mehr und mehr ohne Volk, und, wenn es sein soll, gegen das Volk regieren zu wollen scheint. Also etwa in der Art regieren, wie es so manche weltliche und kirchliche Fürsten des Mittelalters getan haben.

Aber nachdem das Volk während mehr als eines Jahrhunderts an den Gedanken des Mitregierens und in der Reichsverfassung sogar an den Gedanken der alleinigen Souveränität des Volkes gewöhnt worden ist, ist diese Art von Regiment und Politik ein höchst gefährliches Unterfangen. Denn was soll und was mag geschehen, wenn das durch den Reichskanzler der praktischen, politischen Mitarbeit immer stärker entfremdete Volk zu der Erkenntnis kommt, daß Brüninns Politik ein voller und endgültiger Mißerfolg ist? Dann steht das Volk völlig unvorbereitet da und ist in Gefahr, eine Beute der verwegendsten politischen Charlatane und Abenteurer zu werden. Bis vor ganz kurzer Zeit hat es einen Staat in Europa gegeben, in dem eine ähnliche Art von absolutistischer Ministerpräsidentenpolitik ohne und gegen das Volk getrieben worden ist: in Spanien unter dem Ministerpräsidenten General Primo de Rivera. Der Verlauf, den diese Politik genommen hat, ist wahrlich keine Empfehlung für die Methode Brüning. Denn diese Primo-de-Rivera-Zeit endete mit einer Revolution, die tatsächlich das Schicksal des Landes politischen Abenteurern und politischen Abenteurern schlimmster Art auslieferte. Dabei stand Spanien bis zu diesem kläglichen Ausgang auf einem staatsrechtlich immerhin gefestigten Boden, denn es hatte bis dahin eine erbliche Monarchie.

Wie wenig dagegen der staatsrechtliche

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919320517-11/fragment/page=0001

Boden gefestigt ist, auf dem Brüning seine Primo-de-Rivera-Politik durchführt, hat dieser Tage der sozialdemokratische „Vorwärts" ganz unbeabsichtigt in einer höchst lehrreichen Karikatur dargestellt: er brachte eine Zeichnung des überlebensgroß dargestellten Reichspräsidenten Hindenburg, auf dessen riesigem ausgestreckten rechten Arm ganz winzig klein der Reichskanzler Brüning und sein Reichswehrminister Groener hocken, und den ein Offizier (gemeint war wohl der General von Schleicher) mit einem Säbel in die Achselhöhle kitzelte. Deutlicher und zugleich erschütternder konnte gar nicht zum Ausdruck gebracht werden, daß der Reichskanzler Brüning und seine ganze Politik ganz und gar von einer bloßen Armbewegung des Reichspräsidenten Hindenburg abhängig sind und ins Bodenlose stürzen würden, wenn Hindenburgs Arm ihn nicht mehr hält.

Aus dieser Karikatur des „Vorwärts" konnte man zugleich so recht ersehen, was die Wiederwahl Hindenburgs für Brüning, und damit für die von ihm geleitete Politik bedeutete: Hätten die Länderwahlen vom 24. April auch nur einen einzigen Tag vor der Hindenburgwahl stattgefunden, dann hätte Hindenburg sich ganz gewiß nicht von den Parteien wählen lassen, die ihn tatsächlich gewählt haben, und dann wäre Brüning von Hindenburgs tragendem Arm heruntergefallen, so wie es diese Karikatur des „Vorwärts" für den Fall einer Armbewegung Hindenburgs voraussehen läßt.

Nun scheint ja zwar der Reichspräsident Hindenburg, trotz mancher Unzufriedenheiten mit der neuesten Politik des Kabinetts Brüning, an seinem Reichskanzler noch immer unentweat festzuhalten, so daß ein absichtliches Fallenlassen des Reichskanzlers vorerst vielleicht nicht zu erwarten ist. Aber der Arm des 85jährigen Hindenburg kann jederzeit von selbst herabsinken: was wird dann mit Brüning und seiner ganzen Politik und was wird aus dem durch Brüning mehr und mehr politisch im Dunkel gehaltenen, von der aktiven politischen Mitarbeit ausgeschalteten, und bei dem nach aller menschlichen Voraussicht baldigen Ausscheiden Hindenburgs und damit Brünings, auf sich selbst angewiesen, und allen möglichen politischen Abenteuern und Abenteuern ausgesetzten deutschen Volke?

Wenn man sich diese ganze Unsicherheit und dieses In-der-Luft-Schweben der heutigen Reichspolitik richtig klarmacht und zugleich die Riesengröße und Riesenschwere der Aufgaben bedenkt, die unbedingt gelöst werden müssen, damit unser Volk gerettet wird, dann kann man sich eines Schauderns vor der Zukunft nicht erwehren. Und man kann einfach nicht begreifen, daß dieses ungeheuer starke, klug wägende und seinem Wesen nach so nach Sicherung und Solidität seiner Lebensordnung verlangende deutsche Volk in solcher schweren und unsicheren Zeit in solcher Weise regiert wird und sich regieren läßt. In der ganzen Geschichte dieses Volkes dürfte noch niemals ein so tiefer, unheimlicher Widerspruch geklafft haben zwischen dem Volkscharakter und -willen und der Art und Methode, wie es regiert wurde.

Aber man begreift auch immer weniger, wie dieser sich doch so vorbedacht gebende und in seinen einzelnen taktischen Handlungen so raffiniert kluge Reichskanzler Brüning sich die Zukunft unseres Volkes nur denken mag. Vielleicht will er das Volk durch seine Notverordnungen und seine Finanz- und Wirtschaftspolitik allmählich an Entbehrungen gewöhnen, wie sie Brünings eigener asketischen Lebensauffassung entsprechen, und angesichts der durch die bisherige Politik verschuldeten heutigen Verarmung unseres Volkes in gewissem Umfange auch unvermeidlich geworden sein mögen. Aber Entbehrungen und selbst die größten, lassen sich tragen — und nur dann tragen — wenn der Glaube und die Hoffnung auf eine bessere Zeit sie als nur vorübergehend erscheinen lassen. Welchen Glauben und welche Hoffnung aber hätte Brüning und seine Politik im deutschen Volke zu wecken vermocht?

Brüning selbst hat in letzter Zeit zwar die Verweigerung der Tributzahlungen und die Forderung nach deutscher Gleichberechtigung wiederholt, aber nicht ein einziges Wort der Hoffnung hinzugefügt, daß und wie er die Durchsetzung dieser Forderungen erreichen zu können glaube. Abgesehen von dem völlig unverständlich optimistischen Wort von den „Hundert Metern vor dem Ziel" hat er seiner mönchisch in sich abgeschlossenen volksfernen Denkweise entsprechend über alles hinweggeschrien, als wollte er sagen: „Das versteht ihr ja doch nicht". Er hat vom Memelland geschwiegen, ja er hat es in seiner kürzlichen Berliner Ansprache an die Presse sogar fertig gebracht, die Meldungen über die politischen Angriffsabsichten, die die ganze Welt alarmiert haben, als unbegründete Gerüchte zu bezeichnen, obgleich man bis in die genauen Einzelheiten die Zahl und die Nummern, die Zusammensetzung und Ausrüstung der polnischen Regimenter und Divisionen kennt, die an den deutschen Grenzen zum Einmarsch bereitstehen. Und indem er so die großen äußeren Gefahren totschwieg, die die tägliche Sorge aller Eingeweihten bilden, hat er die unbedingt notwendige innere Vorbereitung des Volkes auf diese Gefahren und den nationalen Sammlungs- und Widerstandswillen ganz gewiß nicht gefördert.

Und genau so handelt er in der Innenpolitik. Dem Volke wird die wahre Lage unserer Wirtschaft und Finanzen so ebenso sorgfältig verschleiert, wie ein von schwersten Sorgen bedrängter Familienvater seinen unmündigen Kindern seine Sorgen verschleiern mag. Und wenn nicht Millionen Deutsche heute Tag für Tag unwiderleglich am eigenen Leibe spüren, wie schlimm es um unser gesamtes Volk steht, dann könnte man aus Brünings Hinweggehen über die Lage und aus den Erklärungen des Reichsfinanzministers Dietrich im Reichstag nur den Eindruck gewinnen, als ob in Deutschland alles wenigstens so ziemlich in Ordnung sei.

Aber wohin soll das alles führen, wenn das unaufhaltsame Ende mit Schrecken kommt? Ist es wirklich eine mögliche, den Namen Politik verdienende Politik, dann im Zusammenbruch einfach alles der nationalen Opposition zu überlassen, die man bis dahin mit aller Planmäßigkeit von jeder aktiven Mitarbeit und damit auch von jeder Einarbeitung in die aktive Politik und in die zu übenden Riesenaufgaben ferngehalten hat? Und kann man wirklich so fern dem Volke regieren und das Volk so planmäßig als unfähig zur Politik im Dunkel über seine Lage lassen und dann von diesem selben Volke erwarten, daß es im Zusammenbruch der bisherigen Politik den Klarblick und die Besonnenheit, und den unzerstörbaren Zukunftsglauben hat, den Führern der bisher ausgeschalteten Opposition in vollem Vertrauen und ohne stärkste Widerstände weiter Volkskreise zu folgen?

Oder soll nun ganz einfach eine Militärdiktatur kommen, das übliche Ende aller Revolutionen? Schon die nächsten Tage können es lehren.

Gerüchte, Dementis, Anträge ...

Zu den Mitteilungen des „Politisch-Gewerkschaftlichen Zeitungsdienstes" über Pläne für Kürzungen in der Arbeitslosen- und Invalidenversicherung wird amtlich festgestellt, daß das Kabinett bislang eine endgültige Entscheidung nicht getroffen hat. Völlig falsch und irreführend sind die Kombinationen des Berichts über Vorschläge des — übrigens nicht zuständigen — Reichsfinanzministeriums."

— Dieses Dementi kann die Angaben des Zeitungsdienstes nicht entkräftigen. Daß es sich nur um Pläne handelt und keineswegs um Beschlüsse ist gesagt worden. Es hieß, daß nur zwei von den gemachten Vorschlägen in das Ressort des Finanzministeriums fallen, und das waren nicht die, gegen die sich das Dementi richtet.

Seltsame Pläne im Innenministerium?

In Provinzzeitungen wird eine Nachricht verbreitet, daß von seiten des Reichsinnenministeriums eine Verordnung vorbereitet sei — in eingeweihten Berliner Kreisen spricht man von einem fertigen Entwurf — die den Beamten jegliche Zugehörigkeit zu irgendeiner Oppositionspartei oder die Betätigung in ihnen grundsätzlich verbieten soll. Diese Verordnung soll im Notverordnungswege erlassen werden, weil die Regierung selbst davon überzeugt ist, daß sie im Reichstag eine Mehrheit dafür nicht erhalten würde. Bestimmend sollen süddeutsche Staaten sein, die damit auch den am Staatsgerichtshof schwebenden Prozeß der NSDAP. gegen die württembergische Regierung entscheidend beeinflussen wollen.

Geßler Reichsinnenminister?

Das Pfingstfest hat in der Reichshauptstadt eine kurze Pause eintreten lassen. In innerpolitischer Hinsicht ist das lange festliche Wochenend ohne Ueberraschungen verlaufen. Den Reichspräsident wird früher als zunächst angenommen, nämlich am Donnerstag oder Freitag nach Berlin zurückkehren. In politischen Kreisen glaubt man, daß möglicherweise noch am Ende der Woche in den offenen Personalfragen des Reichskabinetts die Klärung angebahnt werden soll. Man denkt dabei sowohl an die Neubesetzung des Reichswirtschaftsministeriums, wobei weiterhin in erster Linie inoffiziell der Name Goerdeler genannt wird, und an die Ersetzung Groeners evtl. auch als Reichsinnenminister.

Gerüchtweise verlautete nun in den Abendstunden des Montags, daß Geßler unter den Kandidaten bei einer Neubesetzung des Innenministeriums eine Rolle spielen wird.

*

Der Reichskanzler hat über eine Stunde mit General Schleicher konferiert. Die Gerüchte, daß General Schleicher Groeners Nachfolger wird, verstärken sich in der Presse allgemein.

Protest der Länder.

Die Regierungen von Mecklenburg, Braunschweig und Anhalt haben gegen das Polizeivorgehen im Reichstag Einspruch beim Reichskanzler erhoben. Sie verlangen die in der Verfassung vorgesehenen Mittel und Maßnahmen gegen eine Wiederholung von Polizeimaßnahmen im Sitzungssaal des Reichstags.

Antrag auf Reichstagseinberufung.

Die Reichstagsfraktion der NSDAP. hat beantragt, den Reichstag auf Donnerstag, 19. Mai, nachmittags 3 Uhr, einzuberufen. Auch die Kommunisten haben einen gleichlautenden Antrag gestellt. Bekanntlich hatte Löbe den Reichstag nach den bekannten Vorfällen auf unbestimmte Zeit vertagt und mitgeteilt, er werde dem Hause über die neue Sitzung rechtzeitig Mitteilung machen.

*

Vier nationalsozialistische Versammlungen gestern abend in Berlin, die von unzähligen Tausenden besucht waren, protestierten gegen den Einmarsch der Polizei in den Reichstag und nahmen Resolutionen an den Reichspräsidenten und den Reichskanzler an.

Geheimrat Kahl †.

Reichstagsabgeordneter Professor Dr. Kahl ist am Sonnabend mittag in Berlin verstorben.

Wilhelm Kahl D., Dr. jur., Dr. med. h. c., Dr phil. h. c., Dr. rer. pol. h. c., ordentlicher Professor der Rechte, Geheimer Justizrat und Mitglied des Reichstages, wurde 1849 in Klein-Heuback (Bayern) geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums nahm er zunächst als Freiwilliger am Kriege 1870/71 teil, erwarb sich das Eiserne Kreuz II. Klasse, wurde Offizier bei den bayrischen Jägern und wohnte der Kaiserproklamation im Spiegelsaal des Schlosses von Versailles bei. Ab 1879 wirkte er als Professor in Rostock, Erlangen, Bonn und ab 1895 an der Berliner Universität. Nach der Revolution war er auch parlamentarisch tätig, und zwar seit 1920 als Reichstagsmitglied der Deutschen Volkspartei und Vorsitzender des Rechtsausschusses.

Wilhelm Kahl trat als der erste Vorkämpfer der Strafrechtsreform hervor und hat seit 1893 als Vorsitzender der großen Staatskommission die Hauptarbeit an dem werdenden Gesetzeswerk geleistet, das infolge des Krieges vorläufig nicht zum Abschluß kam. Während er bei den Beratungen im Jahre 1928 noch auf dem Standpunkt der Beibehaltung der Todesstrafe zu stehen schien, erklärte er 1929 anläßlich einer Beratung im Rechtsausschuß, er habe stets betont, daß er sich ausdrücklich die Beseitigung der Todesstrafe als gesetzgeberisches Ziel vorbehalten habe, „wenn beachtliche Zeugnisse einer veränderten Volksüberzeugung hinsichtlich der Beseitigung der Todesstrafe vorlägen."

In einem Nachruf der Deutschen Volkspartei für Geheimrat Kahl heißt es: „In tiefer Bewegung steht Deutschland an der Bahre dieses seltenen Mannes. Sein Leben war Dienst und Treue am Vaterland, sein Wesen menschliche Güte und hohe Weisheit. Politik und Wissenschaft beklagen gleichermaßen den Verlust eines der Besten."

Ein Warnungszeichen für Frankreich!

Das erste große Warnungszeichen einer beginnenden schwierigen Periode für die französischen Finanzen ist von der Oeffentlichkeit fast unbemerkt vorübergegangen. Es handelt sich um die Ausgabe von 3 Milliarden Goldfranken Schatzscheine zur Auffüllung der Staatskasse, in der sich vor knapp zwei Jahren noch 19 Milliarden Franken befanden und die heute völlig leer ist. Ja sogar der ständige Kredit der Bank von Frankreich in Höhe von 3,2 Milliarden Franken ist vom Staat ebenfalls fast ganz in Anspruch genommen worden. Die Emission ist bereits vollständig gezeichnet worden. Die Schatzscheine haben eine Laufzeit von 3 bis 12 Monaten. Es ist dies die erste Ausgabe von Schatzscheinen seit der Stabilisierung des Franken.

Der erste Strafsenat beim Kammergericht hat in der Revisionsverhandlung eines Strafprozesses die rechtskräftige Entscheidung gefällt, daß die Verordnung des preußischen Ministers des Innern vom 20. Nov. 1931, nach der nächtliche Geländeübungen und Aufmärsche politischer Verbände verboten sind, ungültig sei, da die Verordnung jeglicher Rechtsgrundlage entbehrt, zu ihrer Begründung auch der § 14 des Polizeiverwaltungsgesetzes nicht angeführt ist.

Menschen im Käfig.

Rom hat nun auch sein Kriminalmuseum. Der Herr Justizminister eröffnete es in eigner Person und führte uns mit der ruhigen Sachlichkeit des Fräuleins von der Nürnberger Folterkammer durch sein Reich. Das Folterfräulein weiß allerdings nicht viel mehr als die greifbaren Werkzeuge der Justiz vorzuzeigen, während man in den Schaukästen des „Neuen Gefängnisses" in Rom alle die mehr oder minder witzigen Dinge bewundern kann, die Menschen erfunden haben, um einander zu überlisten und zu töten. Da kommt halt doch kein Fuchs und kein Tiger mit.

Von der aus Brot gekneteten Scheinpistole bis zur modernen Kreissäge der Geldschrankknacker fehlt kein anschauliches Hilfsmittel für aktive Verbrecher und solche, die es werden wollen. Was einer noch nicht weiß, lernt er hier. Allerdings ist die Sache auch für die andern gedacht, für die Verfolger; die Juristen, die Polizisten und die Henker, wenn das harte Wort noch einmal gebraucht werden darf. Italien hat sich zu einem modernen Staat entwickelt, der mit Stolz darauf hinweist, daß das Fallbeil nur bis zu seiner Wiege in Tätigkeit war. 1870 schnitt es den letzten Kopf ab und jetzt steht es mit vier anderen Guillotinen im Museum. Unter Mussolini wurde zwar die Todesstrafe wieder eingeführt, aber der arme Sünder wird jetzt mit allem Komfort der Neuzeit erschossen. Auch wenn es sich um einen Muttermörder handelt, der in früheren Zeiten zusammen mit einem tollwütigen Hund in einen Sack genäht und ins Meer geworfen worden wäre.

Die damaligen Spezialisten für grausame Hinrichtungen kannten außer der eisernen Krone, dem Stirnreif, der langsam bis zur Zersprengung des Schädels zugezogen wurde, dem Eingeweidehaspel oder der Streckbank noch ein Ding, das an die „eiserne Jungfrau" erinnert: den Käfig. In den Käfig, der gewöhnlich dann öffentlich ausgestellt wurde, drückte man die zum Tode verurteilten Geistlichen hinein, da sich durch die Jahrhunderte hindurch auch die Henker scheuten, die Hände mit dem Blut eines Priesters zu beflecken. In der gabbia aus Holz- oder Eisenstäben, die nur eine hockende Stellung zuließ, ging man elendiglich, aber ohne gewaltsame Einwirkung zugrunde.

Da steht neben dem Galgen und den fünf Guillotinen so ein furchtbares Gerüst, nein, hängt. Es hängt an einem kunstvollen Arm aus Schmiedeeisen, es hat die Gestalt eines stehenden Menschen, es ist sozusagen ein Futteral aus Eisengitter. Und es hat seine Geschichte . . .

Es wurde mit seinem lebenden Inhalt an den Turm des Schlosses von Milazzo gehängt, so daß der Insasse zwanzig Meter über dem Erdboden im Winde schaukelte. Er konnte kein Glied rühren in dem gräßlichen Anzug, er mußte in Regen und Kälte vergehen, mehr wohl an Qualen und Grauen als durch Hunger und Durst. Wer mag wohl zuletzt so gestorben sein? Man fand das Gestell im Schlamm des Burggrabens und zwischen den Knochen des Skeletts lagen Metallknöpfe, die eher zu einer Uniform als zu einem Priestergewand gehören mochten. Auf der Vorderseite liest man Enniskilling 27, auf der Rückseite Covent Garden. Ein Engländer also?

Der Schädel steckt noch jetzt im Kopfgitter, grinst schauerlich durch die Eisenmaschen.

Uebrigenz — gar so viel, wie wir es bei diesem Anblick begreiflicherweise tun möchten, brauchen wir uns auf den Fortschritt der Humanität nicht einzubilden. Es leben immer noch Zuchthäuser, die sich an die Kugelketten erinnnern können, in Rußland, in Jugoslawien, sogar in Amerika wird in den Gefängnissen noch gefoltert, und das italienische Gerichtsverfahren kennt noch immer den Käfig, in dem der Angeklagte Platz zu nehmen hat. Mag es sich bei dieser gabbia auch um eine bequeme, geräumige Sitzangelegenheit handeln, die Sache steht doch nach Menagerie aus und schreit nach einem Platz im — Kriminalmuseum.

Dr. Eberlein, Rom.

Geschwindigkeitsrekord einer Krabbe.

Der sehr bekannte französische Naturforscher Professor Grunel, der am Pariser naturhistorischen Museum Vorlesungen hält, überraschte, wie französische Tageszeitungen zu melden wissen, seine Hörer und die übrige wissenschaftliche Welt mit der interessanten Mitteilung, daß es nach langjährigen mühsamen Beobachtungen gelungen sei, die Bewegungen von Seefischen und Schalentieren zwischen dem Indischen Ozean und dem Mittelmeer festzustellen.

Im konkreten Falle handelt es sich um eine Krabbe der Spezies Neptunus Pelagines, welche man vor nunmehr 29 Jahren im Indischen Ozean nächst der Ausmündung des Suezkanals gefangen, mit einem Metallschild bezeichnet und wieder in das Meer geworfen hatte. Jetzt konnte dieses Tier eben in Port Said, am Eingang des Suezkanals ins Mittelländische Meer, wieder gefangen werden. Die Krabbe legte mithin in den 29 Jahren einen Weg von mehr als 160 Kilometer zurück, im Jahre also rund durchschnittlich 5½ Kilometer. Dies ist gegenüber dem Tempo einer Schnecke, welche etwa 1½ Kilometer in vierzehn Tagen, mithin in einem Jahre fast 42 Kilometer, zurücklegen kann, gewiß eher eine als „Schneckentempo" zu bezeichnende Geschwindigkeit. Verschiedene Umstände, führte Professor Grunel aus, seien für diese langen Wanderungen der indischen Schalentiere die Ursache, so in erster Linie starke Seeströmungen und das Vorkommen einer größeren und angriffslustigeren Krabbenart im Roten Meer, denen die Spezies Neptunus Pelagines auszuweichen bemüht sei und sich daher auf so lange Reisen einrichte.

Auszeichnung D. v. Millers und Generaldirektors Köttgen

Dem Geheimen Baurat Dr.-Ing. Oskar v. Miller in München und dem Generaldirektor der Siemens-Schuckertwerke A.-G., Dr.-Ing. Karl Köttgen in Berlin, ist vom Kaiser von Japan die Auszeichnung des „Goldenen Bechers" verliehen worden, und zwar wegen ihrer Fürsorge um die japanischen Teilnehmer an der Weltkraftkonferenz in Berlin und der Förderung der nach Deutschland entsandten jungen japanischen Gelehrten, Studierenden und Techniker.

*

Eine Gruppe von 30 deutschen Studentensängern der Bonner Universität unter Führung von Professor Hübener wird Konzerte deutscher Volkslieder in verschiedenen Londoner Hochschulen sowie in Winchester und Oxford geben.

An der Hochschule Stockholm wurde eine Professur für deutsche Sprache begründet und Dr. Erik Wellander übertragen.

Prof. Dr. Peukert, emerit. o. Prof. der Technischen Hochschule in Braunschweig, der im Alter von 77 Jahren stark, hat dieser Hochschule seit 1890 angehört. Aus den Räumen des von ihm geleiteten elektrotechnischen Laboratoriums ist eine Reihe hervorragender Elektrotechniker hervorgegangen. Seine wichtigste Pionierarbeit war die Entwicklung von Verfahren zur Verlustmessung an elektrischen Maschinen; seine letzte Arbeit betraf die elektrische Schweißung von Aluminium.

Professor Dr. Paul Knuth, der Direktor des Instituts für Tierhygiene an den Preußischen Landwirtschaftlichen Versuchs- und Forschungsanstalten in Landsberg a. W., ist in den Ruhestand getreten. Knuth begründete 1906 die Abteilung für Tropenhygiene an der Berliner Tierärztlichen Hochschule.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919320517-11/fragment/page=0002

Neues vom Tage

D-Zug Köln—Altona entgleist.

Zehn Personen verwundet. — Verbogene Eisenbahnschienen die Ursache.

Am zweiten Pfingstfeiertag gegen 12.50 Uhr ereignete sich kurz vor dem Hauptbahnhof Bremen ein schweres Eisenbahnunglück, bei dem zehn Reisende zum Teil schwer verletzt wurden. Von dem D-Zug 57 Köln-Altona entgleisten einige hundert Meter vor dem Hauptbahnhof der Speisewagen und ein Wagen erster und zweiter Klasse. Der Zug war infolge des Pfingstverkehrs überaus stark besetzt.

Wenige Minuten nach dem Unglück war bereits der Hilfszug vom Hauptbahnhof Bremen mit Aerzten und Sanitätsmannschaften an der Unglücksstelle. Nach den bisherigen Feststellungen ist das Unglück darauf zurückzuführen, daß sich infolge der starken Hitze die Eisenbahnschienen über das normale Maß hinaus durchgebogen hatten.

Ein Passagierdampfer in Flammen.

Der französische Passagierdampfer „George Philippare" mit etwa 600 Passagieren an Bord hat im Golf von Eden Feuer gefangen. Das Schiff hatte Marseille am 26. Februar nach Yokohama verlassen. Die Besatzung setzt sich aus rund 300 Mann zusammen, so daß mit den Passagieren rund 900 Mann an Bord sind. Die Gesellschaft, die „Messagerie Maritime", der das Schiff gehört, hat im Augenblick noch keinerlei direkte Nachricht. Man weiß lediglich, daß die „Hakone Maru" sowie die drei englischen Dampfer „Mahsud", „Kaiser Hind" und die „Otranto" mit Volldampf auf die Unglücksstelle zusteuern, um Passagiere und Besatzung zu retten. Der russische Dampfer „Sowjetskaja" hat die ersten Passagiere übernommen. Wie in letzter Stunde bekannt wird, hat der englische Dampfer „Otranto" 129 und die „Mahsud" 134 Passagiere an Bord genommen. Ein Floß mit zwei Mann Besatzung wird noch vermißt. Die „Hakone Maru" hat außerdem ein leeres Rettungsboot angetroffen, deren Insassen wahrscheinlich ein Opfer der Wellen geworden sind. Die „George Philippare", die im Dezember 1929 auf Kiel gelegt wurde, trat im Februar d. J. ihre erste Auslandsreise an, die ihr zum Verhängnis werden sollte.

Eine Minute Verkehrsstille für Lindbergh.

Lindberghs ziehen nach Südfrankreich.

Die beiden Mittelmänner Lindberghs, Condon und Curtis, übergaben der Polizei die Namen sowie eine genaue Beschreibung derjenigen Personen, die bei ihren Verhandlungen als Entführer des Lindberghkindes auftraten. Condon gab an, daß es sich um drei Männer und einige Frauen handele. Der Führer der Bande habe mit deutschem Akzent gesprochen, der zweite Mann habe sich der italienischen und der dritte der spanischen Sprache bedient. Curtis erkannte einen der Unterhändler im Verbrecheralbum wieder. Nach einer polizeilichen Mitteilung hat Lindbergh selbst die Führung bei der Jagd nach den Mördern seines Kindes übernommen.

Aus den Kreisen um Lindbergh verlautet, daß das Ehepaar Lindbergh nunmehr ernstlich erwägt, nach Europa überzusiedeln. Dem Ehepaar sind Angebote zahlreicher Freunde in Europa gemacht worden; so ist dem Ehepaar u. a. ein in Südfrankreich gelegenes Schloß als Wohnsitz angeboten worden. Bisher hat das Ehepaar eine Entscheidung noch nicht getroffen.

Der gesamte Verkehr wurde in Amerika am Sonnabend um 12 Uhr eine Minute stillgelegt, um auch dadurch der Teilnahme an dem tragischen Schicksal, das das Ehepaar Lindbergh betroffen hat, Ausdruck zu verleihen.

Wolkenbruchkatastrophe im Moseltal.

Hagelschlag vernichtet Weinberge. — Vier Todesopfer bis jetzt geborgen.

Am zweiten Pfingstfeiertag nachmittags ereignete sich an der unteren Mosel eine schwere Wolkenbruchkatastrophe, die unermeßlichen Schaden anrichtete. Nach den ersten Nachrichten aus dem betroffenen Gebiet ergoß sich der Wolkenbruch über dem Winninger Berg so stark, daß die Felder und Berghänge abgespült und die gesamte Aussaat vernichtet wurde. Viel Vieh, insbesondere Schweine und Kleinvieh, ist in den Geröll- und Schlammassen umgekommen. Man vermutet, daß es bei den Hauseinstürzen zahlreiche Tote und Verletzte gegeben hat. U. a. ist eine Frau mit drei Kindern unter einem einstürzenden Haus begraben worden.

Von der Untermosel weiter einlaufende Nachrichten bestätigen, daß es sich um ein Unglück größten Ausmaßes handelt. Das Gelände, das von dem Wolkenbruch betroffen wurde, erstreckt sich noch über Winningen hinaus bis etwa Hatzenport, dem bekannten Weinort. Allerdings ist es nicht möglich, aus diesen Gemeinden Nachrichten zu erhalten, da auch hier die Telephonleitungen zerstört und die Zugangswege von Geröll und Schlamm überdeckt sind. Von Reifenden, die mit der Eisenbahn moselabwärts gekommen sind, wird berichtet, daß in der Gegend von Hatzenport der Wolkenbruch die Weinberge auf weite Strecken vollständig verschlammt hat. Die Rebstöcke samt den Weinbergreben wurden zu Tal geschleppt. In den westlichen Randgebieten des Unglücks war der Wolkenbruch von Hagelschlag begleitet, bei dem taubeneigroße Hagelkörner niedergingen, die selbst Personen verletzten. Stundenlang floß der Wolkenbruchschlamm zu Tal. Bei Winningen hat die Höhe der Wassermassen, die sich über eine Stunde lang mit Geröll vermischt zu Tal wälzten, drei Meter betragen. Dazwischen befanden sich totes Vieh, Scheunentüren, Dächer und Haustat. Zahlreiche Mauern sind durch die Wassermassen eingedrückt worden. Auch der Bahndamm wurde in Mitleidenschaft gezogen. Von Rübenach wird gemeldet, daß die Wassermassen den auf einem Berghang gelegenen Friedhof zum größten Teil abgeschwemmt haben, so daß Berge von Leichen freigelegt wurden. Bis 24 Uhr waren vier Tote geborgen, und zwar eine Frau mit ihren drei Kindern, die beim Einbruch des Unglücks sich von der Straße in eine Waschküche flüchteten und dann von den einstürzenden Trümmern begraben wurden. Vermißt werden noch verschiedene Personen.

Schwere Unwetter über dem Münsterland

Am Pfingstmontagnachmittag entluden sich über dem mittleren Münsterland schwere Unwetter, die von katastrophalen Wolkenbrüchen und Hagelschlag begleitet waren. Der Nonnenbach führte riesige Wassermassen herbei, durch die mehrere Straßen der Ortschaft Rötteln bis zu einem Meter Höhe überschwemmt wurden. Die Fluten drangen in die Häuser ein. Die Saaten sind zum größten Teil vernichtet. Weitere Unwetter gingen über Hawixbeck und Umgegend nieder. Wolkenbruchartige Regen werden ferner aus Rheine gemeldet. Nach weiteren Meldungen ist auch im Billerbecker Bezirk ein schwerer Wolkenbruch niedergegangen. Das Wasser stand 80 bis 150 Zentimeter hoch. Die Ernte ist schwer mitgenommen, zum Teil vernichtet.

Die Universität brennt.

Aus bisher noch ungeklärter Ursache kam am Freitag in der Universität Valencia ein Brand auf, der rasch um sich griff. Die Laboratorien und die Bibliothek der Universität sind vollkommen zerstört. Die Feuerwehr ist wegen Wassermangels an den Löscharbeiten stark gehindert. Ein Regimiank Pioniere ist zur Hilfeleistung eingesetzt. Man befürchtet, daß die Universität völlig niederbrennen wird. Der Sachschaden ist sehr groß.

„Wir wollen das Wort nicht brechen..."

Die 52. Jahreslagung des Vereins für das Deutschtum im Ausland.

Am zweiten Tag der Pfingsttagung hielt Abg. Dr. Hasselblatt einen Vortrag „Gesamtüberblick über die Lage der deutschen Volksgruppen in Europa", während Reg.-Rat Dr. Goedecke (Marienwerder) über „Der Korridor als europäisches Problem" sprach.

Die Hauptversammlung nahm nach dem Vortrag von Dr. Hasselblatt eine Entschließung an, in der u. a. festgestellt wird, daß im vergangenen Jahre in der Lage des Auslandsdeutschtums, insbesondere des europäischen, nicht zu übersehende Verschlechterungen eingetreten seien. Als die eine Ursache sei die Weltwirtschaftskrise anzusehen. Der Schrumpfungsprozeß des Außenhandels habe das Auslanddeutschtum vielfach härter getroffen als die Staatsbürger der Mehrheitsvölker. Dasselbe gelte bezüglich der Folgeerscheinungen der Zwangsregelung wirtschaftlicher Fragen durch staatliche Maßnahmen.

Das Bauerntum des Auslanddeutschtums stehe in schwerster Krise,

die sich infolge der Verzögerung einer mitteleuropäischen Lösung des Absatzes vertieft habe. Trotz der bei allen auslanddeutschen Gruppen festzustellenden Steigerung der Opferbereitschaft und Entschlossenheit zur Selbsthilfe seien die kulturellen Volksorganisationen, in erster Linie Schulen und Kirchenwesen, schwer bedroht. Als zweite wesentlichste Ursache der allgemeinen Verschlechterung sei eine neue nationalistische Welle festzustellen, die in den meisten mittel- und osteuropäischen Staaten die rechtlichen Grundlagen des national-kulturellen Eigenlebens der Auslanddeutschen zu unterhöhlen drohe. So sei wieder eine große Zahl von Schulen geschlossen worden. Die bereits totgeglaubte Assimilationstheorie — das angeblliche Recht des Staates auf zwangsweise Entnationalisierung — erlebe unter der Kampfdevise einer staatlichen „Einheitskultur" eine bedauerliche Wiederkehr. Diese schmerzlichen Feststellungen seien dem V. D. A. und dem ganzen deutschen Volke ein erneuter Ansporn zu unermüdlicher gesteigerter Arbeit. Möge jeder Deutsche immer wieder daran denken, daß jeder dritte Volksgenosse heute außerhalb der Reichsregierung lebe und daß unwiederbringlich verloren sei, was heute nicht gerettet werde.

Der dritte Tag der VDA-Tagung in Elbing wurde mit Gottesdiensten eingeleitet. Nach der Studentenlagung, bei der Regierungsrat a. D. Maßmann und Studienreferendar Dr. Schacht sprachen, begann in der Aula der Pädagogischen Akademie der große Festakt.

Oberpräsident Dr. h. c. Siehr, Oberbürgermeister Dr. Merten, Senator a. D. Dr. Strunk-Danzig und Abgeordneter Dr. Roth aus Hermannstadt hielten Ansprachen. Die Feier schloß mit einer Rede des Vorsitzenden des VDA, Dr. Geßler. Den Abschluß des 1. Pfingstfeiertages bildete eine große Abendfeier und Bannerweihe in Vogelsang, bei der Generalsuperintendent D. Deurich-Königsberg und Domprobst Sander-Frauenburg Ansprachen hielten. Die Festrede hielt Universitätsprofessor Dr. Hugelmann.

Sie wurde zu einem gewaltigen Bekenntnis der Schicksalsverbundenheit des gesamten Deutschtums und insbesondere der engen Verbindung zwischen der südostdeutschen Grenzmark in Oesterreich und der nordostdeutschen Grenzmark in Ostpreußen.

Unter starkem Beifall der vielen Tausende, die das weite Rund des Stadion füllten, legte Hugelmann das Gelöbnis ab, daß das österreichische Volk unter keinen Umständen einen Vertrag oder ein Zugeständnis anerkennen würde, daß sich etwa eine schwachwerdende Regierung von fremden Mächten zur Lösung der engen Verbundenheit mit dem Reich abringen ließe. Tausende von Schwurhänden erhoben sich, als er den Bannerspruch gab: Wir wollen das Wort nicht brechen, nicht Buben werden gleich, wollen predigen und sprechen vom heiligen Deutschen Reich."

An den österreichischen Bundespräsidenten wurde ein Begrüßungstelegramm gerichtet, in der auf die unauflösliche Schicksalsverbundenheit beider Länder hingewiesen wird.

Den Höhepunkt und Abschluß der diesjährigen VDA-Tagung brachte der Pfingstmontag. Am Pfingstsonntag abend fanden noch die Abendfeier und die Bannerweihe in Vogelsang statt, während am Pfingstmontag zunächst eine kaufmännische Tagung, eine Arbeitertagung und eine Bauerntagung abgehalten wurden. In der kaufmännischen Tagung sprachen Prof. Dr. Keyser über „Die Kulturarbeit des deutschen Kaufmannes im Preußenland." Weitere Vorträge hielten Dr. Penner und W. Lambach, Mitglied des Reichstages. Auf der Arbeitertagung sprach Mitglied des Landtages Nowack über „Die Lage des deutschen Arbeiters in Schlesien" und Geschäftsführer Oldenbach über die „Lage des deutschen Arbeiters im nordöstlichen Grenzgebiet."

Die außerordentlich stark besuchte Bauerntagung

wurde vom Präsidenten D. Baudissin eröffnet, der von der Bedeutung der Zusammenarbeit der volksdeutschen Politik und der Agrarpolitik sprach. Die entscheidenden Fragen Volktumsarbeit und Agrarpolitik hingen eng miteinander zusammen. Es gelte neue Kräfte einzusetzen und insbesondere den Selbstbehauptungswillen und die Selbsthilfe des deutschen Volkes zu stärken. Namens der ostpreußischen Landwirtschaft sprach Rittergutsbesitzer Strüvy. Er wies darauf hin, wie falsch es sei, bei Ostpreußen von einem großagrarischen Gebiet zu sprechen. Dann ging er auf die Osthilfemaßnahmen ein, die neuerdings stets im Zusammenhang mit der Siedlung genannt würden. So aber, wie die Dinge bisher im Siedlungswesen lägen, würde ohne völlige Aenderung der wirtschaftspolitischen Grundlage zwangsläufig eine Proletarisierung der Landbevölkerung gefördert, die der Deutscherhaltung des jahrhundertealten Siedlungsbodens aus alter Kolonisation nicht förderlich sei.

Den Abschluß der Elbinger Veranstaltung bildete der große Festzug. Schon am Vormittag waren die Straßen der Stadt von Menschenmengen umsäumt, bis am frühen Nachmittag bei strahlender Pfingstsonne der Festzug begann. Immer wieder bei allen Gruppen nicht nur die Schaustellung der besonderen Künste, Leistungen und Eigenart der Heimat. Immer wieder die Erinnerung an die Zwangsgrenze und an das Versailler Diktat, aber auch an die unzerbrechliche Widerstandskraft, zu der auch dieser Festzug aufrief.

„Bierparade" bis Mitternacht.

Die sogenannten „Nassen" veranstalteten in Neuyork eine große Kundgebung, die der Regierung vor Augen führen sollte, daß zahllose Amerikaner die Einführung von alkoholhaltigem Bier fordern. Der Demonstrationszug bildete sich um 11 Uhr amerikanischer Zeit auf der fünften Avenue, von wo aus er sich unter Führung des Neuyorker Oberbürgermeisters Walker in Bewegung setzte. Tausende von Fahnen wurden mitgeführt, und zahlreiche Musikkapellen sorgten für weiteren Zulauf. Die Teilnehmerzahl wird auf mehrere hunderttausend Personen geschätzt. Die in Neuyork lebenden Deutschen waren nahezu vollzählig vertreten. Die Kundgebung dehnte sich bis gegen Mitternacht aus. Aehnliche „Bierparaden" wie die Amerikaner es ausdrücken, fanden in allen Großstädten der Vereinigten Staaten statt.

Der kluge Sohn.

„Muttchen, ist es schlimmer, wenn man vom Auto überfahren wird, oder wenn man sich ein Loch in die Hose reißt?"

„Aber Junge, wie kannst du so etwas fragen, natürlich ist das Ueberfahrenwerden viel schlimmer!"

„Schön, Muttchen — dann flick doch bitte mal meinen Hosenboden!!"

Etwas Wertvolles bleibt immer

die Freundschaft, die gleichgesinnte Menschen verbindet.

Auch Dinge des Alltags weiß sie zu umschließen, der Beweis dafür ist die unverbrüchliche Treue, die Raucher ihren Juno halten.

JUNO,

gerade weil sie keine Gutscheine, Wertmarken oder Stickereien bringt, genießt seit Jahrzehnten die Gunst der Raucher,

muß also doch wohl besonders Gutes bieten!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919320517-11/fragment/page=0003

Aus Merseburg.

Pfingstfest im Sonnenschein.

Zwei Festtage, wie sie sich nicht herrlicher erträumen ließen! Goldener Sonnenschein vom Aufgang bis zum Untergehen am tiefblauen wolkenlosen Himmel. Wärme, Windstille, nur hie und da ein laues Lüftchen, die drückende Hitze angenehmer empfinden zu lassen. Autoräder rollen, Motorräder knattern vom Morgendämmern des ersten Feiertags an ohne Aufhören in endloser Kette. Halb Berlin ist unterwegs. Infolge der Straßensperrung vor Ammendorf führt der Weg von Leipzig her durch unsere Stadt zur Hölle hinaus, dem Süden zu, nach Thüringens Wäldern und ins Frankenland. Bald rücken auch die Pfingstfuhren an. Jedes Lieferauto, jeder Leiterwagen, maiengeschmückt, ist vollgepfropft voll fröhlicher, lachender Menschen, die es hinauszieht in die schöne weite Welt hinein. Ein Sängertrupp löst den andern ab. Vergessen sind Sorgen und Alltagsplage, und restlos gibt man sich der Freude an den einzig schönen Pfingstfeiertagen hin. Die Eisenbahnzüge aber sind überfüllt von frohen Ausflüglern denen die verbilligten Karten die Pfingstreise ermöglichte.

Auch die Gastwirte nah und fern, die ganz besonders schwer unter den Notverordnungen des letzten halben Jahres zu leiden hatten, sind hoffentlich endlich einmal auf ihre Kosten gekommen. Ueberall sah man in den Gastwirtschaftsgärten fröhliche geputzte Menschen sitzen. So sehr sich aber auch ein jeder zum Feste geschmückt hatte, die herrliche Natur in ihrem kostbaren Feierkleide stellte sie doch alle in den Schatten.

Der zweite Feiertag brachte bis spät in die Nacht hinein denselben Großverkehr, freilich in umgekehrter Richtung, der Heimat zu.

Arbeitsgemeinschaft Schwarz-weiß-rot.

Nat. Arbeiter- und Arbeiterinnenverein Merseburg. Donnerstag, 19. Mai, Versammlung und Vortragsabend. Recht zahlreiches Erscheinen erwünscht. Gäste herzlich willkommen.

Bund Königin Luise. Montag, den 23. Mai, 20 Uhr, im „Schützenhaus" Bundesabend. Vortrag der 2. Bundesführerin Frau Senne wald, Gesangsvorträge, Deklamationen, Frühlingsspiel. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Gäste willkommen.

Merseburger Veranstaltungen.

Lichtspielhaus Sonne. „Es wird schon wieder besser". Tonlustspiel.

Union-Theater. „Helden im Sattel" sowie „Die Indianer kommen".

Nachbarstadt Halle.

Pfingsttragödie.

Bei einer Schlägerei erstochen.

Am 1. Pfingstfeiertag abends entfand vor dem Lokal Heidekrug in Dölau zwischen mehreren angetrunkenen jungen Leuten, die sich vorher im Lokal aufgehalten hatten und im Begriff waren, nach Hause zu gehen, eine Schlägerei, wobei der 23jährige Tischler Otto Brendel aus Halle durch einen Stich, den er mit einem Tischmesser in den Unterleib erhielt, so schwer verletzt wurde, daß er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus verstarb.

Nach den bisherigen Feststellungen der Polizei hat der 25jährige Kraftwagenführer Otto Stegner aus Nielleben im Garten des Grundstücks Heidekrug beim Vorbeigehen den Bruder des Verstorbenen und seine Braut angerempelt. Auf Vorhaltungen soll Stegner sofort mit der Faust auf die Gebrüder Brendel eingeschlagen haben, wobei sie sich gegenseitig mit den Fäusten bearbeitet haben. Nachdem dieser Zusammenstoß erledigt und die Parteien sich getrennt hatten, gingen nach einigen Minuten Stegner und der 20jährige Arbeiter Paul Mittler aus Ammendorf nochmals gegen die Gebrüder Brendel vor. Mittler zog, kurz bevor er an die Gebrüder Brendel herankam, sein Taschenmesser öffnete dieses und versetzte O. B. einen Stich in den Unterleib. O. B. fiel sofort um und wurde mit einem Auto ins Krankenhaus gebracht. Stegner und Mittler sind festgenommen worden und werden heute dem Amtsgericht zugeführt.

Halle — Merseburg — Zeitz.

Ausbau dieser Chaussee als Reichsfernverkehrsstraße.

Wie unser Berliner G. B.-Mitarbeiter an zuständiger Stelle des Reichsverkehrsministeriums erfährt, haben die zwischen jenem Ministerium und den Länderregierungen geführten Verhandlungen über die Stellung unserer Stadt und des Merseburger Wirtschaftsgebietes im künftigen Reichsverkehrsstraßennetz eine große verkehrspolitische Bedeutung gehabt. Die Fertigstellung und Veröffentlichung eines durch die Entwicklung des Kraftfahrzeugverkehrs veranlaßten amtfestgelegten Netzes der für den Ausbau in Aussicht genommenen Fernverkehrsstraßen Deutschlands bringt nach Auffassung des Reichsverkehrsministeriums eine seit vielen Jahren immer dringender gewordene Frage zu einem gewissen Abschluß.

Da die Mittel zum Bau besonderer Autostraßen mit zwei Fahrbahnen und Uebergängen in besonderen Niveaus unter Vermeidung von Ortsdurchfahrten nicht vorhanden waren, konnte es sich zunächst nur darum handeln aus den vorhandenen Straßen ein für den Fernverkehr bestimmtes Netz für einen allmählichen planvollen Ausbau herauszusuchen.

Die festgesetzten Fernverkehrsstraßen haben wie die „routes nationales" in Frankreich eine Numerierung erhalten, die auch an den Straßen selbst angebracht werden soll.

Die Stadt Merseburg ist an folgenden Reichsfernverkehrsstraßen interessiert, die wir nach dem amtliche Material des Verkehrsministeriums nachstehend aufführen:

Reichsverkehrsstraße 6 Bremerhaven—Halle—Reichsgrenze:

Bremerhaven — Wesermünde — Bremen — Nienburg — Hannover — Hildesheim — Goslar — Halberstadt — Könnern — Halle — Leipzig — Dresden — Görlitz — Hirschberg — Schweidnitz — Breslau — Oels — Groß-Wartenberg — Reichsgrenze;

Reichsfernverkehrsstraße 71 Reichsgrenze—Bernburg—Halle:

Reichsgrenze — Leer — Besel — Westerstede — Oldenburg — Bremen — Rotenburg i. Hann. — Soltau — Uelzen — Salzwedel — Gardelegen — Magdeburg — Bernburg — Könnern — Halle;

Reichsfernverkehrsstraße 80 Straße 27 — Halle:

Straße 29 — Heiligenstadt — Worbis — Nordhausen — Sangerhausen — Eisleben — Nietleben — Halle;

Reichsfernverkehrsstraße 91 Halle—Merseburg—Zeitz:

Halle — Merseburg — Weißenfels — Zeitz;

Reichsfernverkehrsstraße 100 Halle—Bergwitz:

Halle—Bitterfeld—Bergwitz. — Die Stadt Köthen erhält Anschluß an die vorstehend aufgeführten Reichsfernverkehrsstraßen 6, 71, 80 und 100. Reichsfernverkehrsstraße 6 (Bremerhaven—Reichsgrenze) wird von der Nebenstrecke Dessau—Köthen—Bernburg bei Bernburg zwischen Magdeburg und Halle errecht, Reichsfernverkehrsstraße 71 (Reichsgrenze—Halle) von der Nebenstrecke Köthen—Könnern bei Könnern zwischen Bernburg und Halle Reichsfernverkehrsstraße 80 (Straße 27—Halle) von der Nebenstrecke Köthen—Halle kurz vor Halle und Reichsfernverkehrsstraße 100 (Halle—Bitterfeld) von der Nebenverkehrsstrecke Köthen—Leipzig bei Landsberg.

Die zwischen Reich und Ländern vereinbarten Richtlinien für den Ausbau der Reichsfernverkehrsstraßen sehen eine für den Verkehr nutzbare Gesamtbreite zwischen den Innenkanten der Baumreihen von mindestens 8 Metern im Flach- und Hügelland, von mindestens 7 Metern im Bergland vor;

die Regelbreite der befestigten Fahrbahnen soll 6 Meter betragen.

Die Längsneigung soll im Flachland 2,5 Prozent, im Hügelland 5,5 Prozent nicht übersteigen. Die Beseitigung verkehrsgefährlicher Stellen von Ortsdurchfahrten wird angestrebt.

Die Reichsfernverkehrsstraßen unseres Wirtschaftsgebietes sind nach Beschluß des Reichsverkehrsministeriums an allen Wegweisern und Kilometersteinen zu numerieren, und zwar auf freier Strecke sowohl wie auch in geschlossenen Ortschaften. In schwarzen Zahlen auf gelbem Grunde sollen diese Nummern erscheinen, um eine einheitliche Führung und übersichtliche Leitung des Verkehrs zu erreichen. Neben verkehrstechnischen Zwecken will das Reichsfernverkehrsstraßennetz auch der Landesplanung einheitliche Möglichkeiten geben. Die Erfahrungen, die man im Auslande mit dem Nummernsystem gemacht hat, sollen gute sein.

Wettervorhersage bis Mittwochabend: schwache, westliche Winde, leicht bewölkt, später ansteigende Temperaturen.

Der Alltag vor dem Richter

Klaus Groth, der Sünder.

Aber ein autofahrender, keiner mit Lebenserinnerungen

Klaus Groth? Ist das nicht der Dichter des „Quickborn" und anderer Dichtwerke in niederdeutscher, und zwar der dithmarsischen Mundart, der im vorigen Jahrhundert als Erster wieder das Plattdeutsche zu schriftümlichen Ehren brachte? War er nicht Universitätsprofessor in Kiel?

Aber der ist doch schon vor 33 Jahren gestorben und nur sein „Quickborn" hat ihn überdauert.

Dieser berühmte Dichter soll einmal zur Zahlung einer Geldstrafe von 40 Mk. gerichtlich verurteilt worden sein? Woher weiß man?: Seine Lebenserinnerungen sagen nichts davon. Und wenn schon: soll ihm durch Erzählung einer etwaigen Episode aus seinem Leben hier ein besonderes Denkmal gesetzt werden?

Ach nein! Wir wollen unseren Lesern nicht „olle Kamellen vertellen". Und darum zur Aufklärung: das Amtsgericht Merseburg hatte Veranlassung, einen anderen Klaus Groth zu verurteilen, einen Direktor aus Frankfurt a. M., und zwar wegen Uebertretung der Kraftfahrzeugverordnung. Der Dichter Klaus Groth hat vermutlich niemals in einem Kraftwagen gesessen, aber sein Vorname Klaus hat offenbar auch bei der Namengebung für den Frankfurter Direktor eine literarisch anmutende Patenschaft abgegeben. Im Uebrigen ist der hier in Rede stehende Vorfall keine aufsehenerregende Angelegenheit.

Auf der Fahrt von Merseburg nach Weißenfels stieß am 22. Dezember 1931 Klaus Groths Personenkraftwagen am Schlachthofeingang auf ein anderes Auto, dessen Kotflügel herausgerissen wurde.

Ein weiteres Unglück ergab der Zusammenprall der beiden Autos nicht. Es handelte sich nur noch um die Feststellung der Schuldfrage. Angenommen wurde, daß Klaus Groths Wagen das kleine Unheil verursacht hatte. Der weiten Entfernung halber ist Klaus Groth an seinem Wohnorte Frankfurt mit einem Mitfahrer gerichtlich vernommen worden. Beide geben dem Merseburger Wagen die Schuld und der vereisten Straße. Von einer Vereisung der Straße konnte jedoch keine Rede sein, denn um diese Tage gab es keinen Frost. Nach dem Zeugnis eines Merseburger Zuschauers war die Straße völlig eisfrei. Er bekundete, die Straße völlig eisfrei. Er bekundete ferner daß der Merseburger Autofahrer K., der etwa 200 Meter vor dem Grothschen Wagen durch seinen Richtungsweiser und durch allmähliches Linksabbiegen zu erkennen gegeben hatte, daß er durch das Einfahrtstor auf den Schlachthof gelangen wollte, von Groths Wagen, der ihn links noch überholen wollte, angefahren wurde.

Der Richter verurteilte Klaus Groth, den Direktor, zu 40 Mk. Geldstrafe, besonders darum, weil Groth nach eigener Angabe mit 35 Kilometer Stundengeschwindigkeit innerhalb geschlossener Ortslage, für die nur 30 Kilometer gesetzlich zulässig sind, gefahren war. Er hatte auch nicht das Vorfahrtsrecht, sondern hätte halten müssen, bis die Straße frei war.

*

Wo blieb das Standesgefühl?

„Wir hatten Hunger!" erklärten der Dachdecker Kurt K. und der Arbeiter Wilhelm B., beide aus Merseburg vor Gericht, als sie befragt wurden, warum sie dem Arbeiter St. seine drei Kaninchen gestohlen hätten. „Und haben sie gegessen . . ." Beide hatten einer benachbarten Ortschaft einen Besuch abgestattet, um zu etwas Eßbarem zu gelangen, sie sahen einen Stall offen stehen, fanden drei Kaninchen, fingen sie und bereiteten ihnen ein frühes Ende in der Bratpfanne. Ueber Jahr und Tag ist darüber vergangen, bis beide Kaninchenliebhaber vor Gericht gebracht werden konnten. Wilhelm B. war inzwischen um einer anderen Straftat willen eingesperrt und zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden; aus der Haft wurde er jetzt vorgeführt. Und dazu erschien nun auch sein Partner mit ihm vor Gericht. Der Richter fragte beide, ob sie sich denn kein Gewissen daraus gemacht hätten, daß sie einen ebenso armen Mann wie sie selbst bestahlen? „Darauf haben wir keine Obacht gegeben", erwiderte gleichmütig der „Klassenvertreter" Kurt K. Das Urteil lautete gegen beide auf 12 Mk. Geldstrafe oder 6 Tage Gefängnis; bei B. gilt diese Strafe für verbüßt durch die Untersuchungshaft.

*

Hausbau mit Feuerholz.

Herr H. in K. konnte es sich nicht erklären, daß sein Stapel von guten, festen Brettern immer kleiner wurde. Wer war da stiller Teilhaber an seinem Bretterhaufen? Niemals gelang es ihm, diesen unerwünschten Geschäftsfreund ausfindig zu machen. Da sagte man ihm eines Tages, daß der arbeitslose Oswald, von seinem Grundstück eine Fuhre Steine geholt hätte. Also war der vielleicht auch der Bretterdieb. Herr H. teilte der Kriminalpolizei seine Vermutungen mit. Daraufhin wurde bei O. in Gegenwart von H. Haussuchung vorgenommen. L. hatte Haus und Stallung sehr gut ausgebaut. Wie Herr H. festzustellen vermochte, hatten seine, ihm abhanden gekommenen Bretter in diesem Ausbau sachgemäße Verwendung gefunden.

Das wollte nun freilich Herr L. nicht wahrhaben. Vor Gericht behauptete er, diese Bretter entstammten zwei Fuhren Feuerholz, das ihm 1928 und 1929 von der Gagfah geschenkt worden wäre. Der Richter meinte, wenn er so viel Brennholz geschenkt bekommen hätte, würde er doch nicht nötig gehabt haben, noch Kohlen zu stehlen, was ihm bereits eine Bestrafung einbrachte. Aber L. blieb bei seiner Darstellung, der entgegen Zeuge H. aufs bestimmteste versicherte, daß die verbauten Bretter seine eigenen gewesen sind. Das Gericht erkannte gegen L. auf eine Geldstrafe von 30 Mk. oder 6 Tage Gefängnis. hm.

Kraftverkehr zu den Feiertagen.

Durch das ideale Pfingstwetter überaus begünstigt, war der Pfingstverkehr außerordentlich stark. Allerdings gelang es nicht, die Rekordziffern des Vorjahres wieder zu erreichen. So verkaufte die Reichsbahn in Merseburg 14970 Fahrkarten gegen 18627 im Vorjahr, was allerdings nicht als ein Maßstab angesehen werden kann, da diesmal ja auch außer den Sonntagsrückfahrkarten noch Ferienkarten ausgegeben wurden, die die Rückfahrt in sich einschlossen. Der Hauptansturm erfolte am Sonnabend und erreichte am Sonntagmorgen eine Stärke, die fast an den Verkehr in den Friedenszeiten erinnerte. Während vor dem Fest Urlaubskarten in die weitere Umgebung insbesondere natürlich nach Thüringen und dem Harz verkauft wurden, beschränkte sich der Sonntagsverkehr mehr auf die nähere Umgebung.

Auch die Merseburger Ueberlandbahnen hatten einen gewaltigen Verkehr zu verzeichnen. Am 1. Feiertag waren es 15000 und am 2. Feiertag 13000 Menschen, die sich der Straßenbahn bedienten, um hinaus ins Freie zu ziehen. Gegenüber dem Vorjahr bedeuten diese Ziffern einen Rückgang um 12 Prozent, während an gewöhnlichen Sonntagen gemessen, eine Steigerung um 25 Prozent zu verzeichnen war. Zu Unfällen und Betriebsstörungen ist es nicht gekommen.

Feriensonderzugkarten

sind nach wie vor vorteilhaft!

Neben den Sommerurlaubskarten, die bei Erholungsreisenden sich großen Interesses erfreuen, bleiben, wie die Reichsbahn mitteilt, die Feriensonderzugskarten bestehen. Die Letzteren gelten auf der Hinfahrt nach wie vor nur für Feriensonderzüge, die in Kürze allgemein bekanntgegeben werden und im allgemeinen nur noch zu Ferienbeginn verkehren.

Zu Beginn der Ferien setzt in dicht besiedelten Feriengebieten ein außerordentlich starker Abreiseverkehr ein. Viele und namentlich zusammengehörende Kreise von Reisenden, wie vor allem Familien, würden sich nun gern der Vorteile, die die Feriensonderzüge bieten bedienen. Auf Grund der Feriensonderzugskarte wird den Reisenden im Feriensonderzug ein Platz gesichert, und zusammengehörende Reisende können im allgemeinen damit rechnen auch zusammen in einem Abteil untergebracht zu werden.

Auf Fahrten über weite Strecken wird dem Reisenden in Feriensonderzügen das lästige Umsteigen und Warten auf Anschlüsse erspart. Die Reisenden werden im Feriensonderzug mit der Reisedauer von Schnellzügen befördert, sind jedoch von der Zahlung von Eil- oder Schnellzuzuschlägen befreit.

Die Rückfahrt kan innerhalb der Geltungsdauer der Feriensonderzugkarte jederzeit angetreten werden. Die Feriensonderzugskarten gestatten übrigens vielfach den Reisenden außerhalb der Fahrt im Feriensonderzuge — namentlich auf der Rückreise — verschiedene Wege für ihre Fahrt zu wählen. Die Feriensonderzugskarte nehmen, wie schon immer auf „Unterwegsbahnhöfen" ihres Laufs Feriensonderzugsreisende auf.

Aus dem kirchlichen Leben

der Provinz Sachsen.

Es wurden berufen: Provinzialpfarrer Koch in Magdeburg als Pfarrer in Eilsleben (Eilsleben) Pfarrer Berlin in Berlin zum Pfarrer in Ajendorf (Atzendorf), Pfarrer Brünicke in Schönebeck (Staßfurt) zum Pfarrer einer Pfarrstelle des Pfarrsprengels Reideburg (Halle-Land) und Hilfsprediger Reisland in Görzke (Ziesar) zum Pfarrer in Groß-Wargula (Tennstedt). Bestätigt wurden: Pfarrer Middendorff in Lichtenau i. Westf. zum Pfarrer in Rothenberga (Eckartsberga) und Pfarrer Friedrich Meyer in Lichtenberg (Oberfr.) zum Pfarrer in Dähre (Salzwedel). Gestorben sind am 24. Februar Pfarrer und Superintendent i. R. Hobbing in Hameln (letzte Pfarrstelle in Delitzsch), am 16. April Pf. i. R. Hartung in Schwerin-Mecklenburg (früher in Barneberg), am 14. März Pfarrer i. R. Jaeckel in Magdeburg-Cracau (früher in Groß-Lissa) und am 19. April Pfarrer i. R. Schlegel in Nißmitz bei Freyburg a. U. (früher in Allerstedt). Offene Pfarrstellen: Mehmke (Beetzendorf), Rodersdorf (Quedlinburg), Grunau (Hohenmölsen), Goldschau (Lissen). Markwerben (Weißenfels), Zorbau (Weißenfels) und Schollene (Gardelegen).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919320517-11/fragment/page=0004

Aus der Heimat

Die Kohlengrube wieder Acker.

Naumburg. Die stillgelegte Kohlengrube in Reidschütz-Boblas ist innerhalb der letzten zwei Jahre zum Verschwinden gebracht worden; in diesem Frühjahr wird dort schon wieder gepflügt und das Feld bestellt. Ein von Anpflanzungen umgebener Karpfenteich wird von Anglern sowie Badenden aufgesucht und liefert im Winter Eis für die Brauereien. Die Ortschaften Reidschütz-Boblas haben sich auf dem Teichgrundstück ein eigenes Schützenheim geschaffen.

Führertagung der Stahlhelm-Studenten.

Naumburg. Zur Führertagung des Stahlhelm-Studentenringes Langemark, die am 20. Mai in Naumburg beginnt, werden rund 200 Stahlhelm-Studentenführer erwartet. Bundeskanzler Wagner wird mit einer Ansprache den Auftakt zur Tagung geben, die sich im weiteren Verlauf des Freitags und am Sonnabend in Ausschußarbeiten auflösen wird. Die nicht daran beteiligten Kameraden werden zu wehrsportlichen Uebungen zusammengefaßt. Am Sonnabendnachmittag findet eine gemeinsame Schlußsitzung statt; am Abend erfolgt in den beiden größten Sälen der Stadt eine Kundgebung, in der der 2. Bundesführer Duesterberg sprechen wird. Der Sonntag ist Wehrsportkämpfen um den Wanderpreis des Stahlhelmstudentenringes vorbehalten, bei denen jede deutsche Hochschule durch eine vier Mann starke Wehrsportgruppe vertreten sein wird. Bundesführer Seldte nimmt die Preisverteilung vor und leitet dann den Schlußkommers.

Zum Befinden des türkischen Botschafters.

Weimar. In dem Befinden des bei dem Legefelder Autounfall verletzten türkischen Botschafters ist insofern eine Aenderung eingetreten, als der Botschafter jetzt das Bewußtsein wiedererlangt hat. Den Verhältnissen entsprechend scheint eine geringe Besserung eingetreten zu sein. Geheimrat Professor Dr. Sauerbruch ist wieder nach Berlin zurückgereist. Es hat sich herausgestellt, daß zur Zeit eine Operation des Patienten nicht ratsam erscheint. In Weimar befindet sich gegenwärtig nur noch ein Berliner Oberarzt.

Untreue im Amt.

Arnstadt. Generaloberarzt a. D. und Geschäftsführer der Ortsgruppe Arnstadt des Verbandes der Aerzte Deutschlands, Dr. Schellmann, hatte sich vor dem Schöffengericht wegen Untreue zu verantworten, da er ohne Genehmigung seit 1928 jährlich ein 13. Monatsgehalt in Höhe von 1300 Mark als Weihnachtsgratifikation der Kasse des Aerzteverbandes entnommen hat. Das Gericht verurteilte ihn an Stelle von einem Monat Gefängnis zu 4000 Mark Geldstrafe.

Massenentlassungen beim Eisenhüttenwerk.

Thale. In den letzten Tagen sind auf dem Eisenhüttenwerk größere Entlassungen vorgenommen worden; am Sonnabend wurden 550 Mann entlassen. Für die nächste Zeit ist für die noch arbeitende Belegschaft das sogenannte Krümper-System in Aussicht genommen worden. Ob der Plan zur Ausführung kommt, muß noch abgewartet werden.

Furchtbares Autounglück im Harz.

30 Ausflügler unter dem umgestürzten Lastauto. — 5 Todesopfer, zahlreiche Schwerverwundete.

Todesfahrt eines Ausflugautos.

Osterode. Ein Lieferkraftwagen unternahm am Sonntagnachmittag mit 28 Ausflüglern eine Fahrt von Goslar zur Söse-talsperre bei Osterode. In einer der vielen Kurven zwischen Dammhaus und Kamschlacken geriet der Wagen ins Schlendern und stürzte um, alle Fahrtteilnehmer unter sich begrabend. Fünf von ihnen waren sofort tot. Die übrigen 24 trugen teils schwere, teils leichtere Verletzungen davon. Sie wurden ins Krankenhaus Clausthal-Zellerfeld eingeliefert.

Ueber das Unglück werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Der Chauffeur Kugler aus Berlin, der für seine Berliner Firma in Goslar am Pfingstsonnabend mit einem großen Lastkraftwagen einen Auftrag erledigt hatte, ließ sich bewegen, am ersten Feiertag mit seinem Wagen

eine Gefälligkeitsfahrt

nach der Sösetalsperre bei Osterode zu unternehmen. In dem Wagen hatten über 30 Personen, fast alle aus Goslar, Platz genommen. Als Kugler, der seine Frau und sein Töchterchen bei sich hatte, in die große und abschüssige Kurve bei Dammhaus kam, geriet der Wagen in Schlußfahrt. Kugler konnte wohl nicht schnell genug den kleinen Gang seines Wagens einschalten. Die Bremsen konnten die Geschwindigkeit nicht mehr ausreichend vermindern. Der Führer verlor die Nerven. Sein Fahrzeug stürzte in der Kurve um und begrub, mit den Rädern nach oben stehend, sämtliche Fahrgäste unter sich. Fünf Personen waren sofort tot, 23 wurden schwerer, zum Teil lebensgefährlich verletzt. Unter den Schwerverletzten befindet sich auch Frau Kugler, die Gattin des Chauffeurs, und ihr Töchterchen Gertrud, die beide kaum mit dem Leben davonkommen dürften. Kugler selbst blieb unverletzt. Schmerzensschreie und Hilferufe ertönten. Die Insassen vorüberfahrender Autos versuchten, die unter dem Wagen eingeklemmt liegenden Personen zu befreien, während der Führer eines weiteren Autos die Sanitätskolonnen von Clausthal-Zellerfeld und Osterode alarmierte. Die Sanitäter leisteten sodann unter Anleitung von Aerzten die erste Hilfe, verbanden die Schwerverletzten und brachten sie in das Krankenhaus nach Clausthal-Zellerfeld.

Die Namen der fünf Toten

sind: Karl Brothage, Erwin Brothage, Karl Cuypius, Johann Heine aus Goslar und Frau Maria Hoppe aus Wienhausen bei Celle.

*

Noch ein schweres Autounglück.

Goslar. Zwischen Beinum und Salzgitter verunglückte ein auf der Fahrt nach Goslar zur Pfingsttagung des Godesberger Studentenverbandes befindlicher Kraftwagen aus Hamburg. Der Unfall ereignete sich durch Raddefekt, wodurch der Wagen in voller Fahrt war; er überschlug sich und begrub sämtliche Insassen unter sich. Von diesen trug einer einen schweren Schädelbruch davon und wurde ins Krankenhaus nach Braunschweig eingeliefert. Die übrigen Mitfahrer erlitten mehr oder weniger schwere Knochenbrüche und innere Verletzungen. Der Wagen verbrannte infolge einer Explosion.

*

Eine dritte Auto-Katastrophe.

Drei Tote.

Nordhausen. Ein Ausflügler auto aus Magdeburg hatte am zweiten Pfingsttage eine Fahrt in den Harz unternommen. Die 26 Insassen stammten aus Magdeburg, Magdeburg-Cracau und Burg. In Hohegeiß verließen 20 Personen den Wagen und begaben sich zu Fuß nach Zorge. 6 Personen blieben neben dem Chauffeur im Auto, das die steile Straße nach Zorge abwärts fuhr. In einer Kurve muß der Chauffeur die Gewalt über den Wagen verloren haben, der auf eine Böschung geriet und etwa zehn Meter in die Tiefe stürzte. Unter den Trümmern des Wagens wurden der Chauffeur und eine Frau mit Namen Horchmann tot hervorgezogen. Der Bäckermeister Uebe starb auf dem Transport in das Nordhäuser Krankenhaus. Die übrigen vier Verletzten befinden sich in sehr ernstem Zustand. Ihre Namen sind: Herr und Frau Jäger aus Magdeburg, Frau Schirmel und ein Herr Ferchland.

Vom stürzenden Fensterladen verletzt.

Aschersleben. Ein eigenartiger Unglücksfall ereignete sich in der Katharinenstraße. Als Frau K., eine Greisin, aus dem Fenster sah, fiel plötzlich der schwere Fensterladen herunter, der Frau ins Genick. Dabei wurde sie erheblich verletzt. Nachdem Frau K. aus ihrer Lage befreit war, leistete ein Sanitäter die erste Hilfe und rief einen Arzt herbei.

7000 Mark Fehlbetrag beim Begräbnisverein.

Greiz. Der hiesige Begräbnis-Kassen-Verein, der unter dem Namen Leichenbüchel vor etwa 150 Jahren gegründet worden ist, und in dieser langen Zeit sehr segensreich gewirkt hat, hatte sich in seiner letzten Hauptversammlung mit einer Angelegenheit zu befassen, die noch der Klärung bedarf. Es besteht nämlich in der Kasse ein Fehlbetrag von 7000 Mark. Dieser Fehlbetrag wurde durch die Aufsichtsbehörde, die Stadt Greiz, festgestellt. Sie hat die Angelegenheit zur Klärung der Staatsanwaltschaft übertragen. Der Vorstand des Vereins hat seine Aemter niedergelegt. Er wurde bereits durch einen neuen Vorstand ersetzt.

Um Entlassungen zu vermeiden.

Alle Gehälter über 10 000 Mark sollen gekürzt werden.

Gotha. Angesichts der angekündigten Entlassungen von 225 Arbeitern in den Reichsbahnwerkstätten hier, beschlossen im Stadtrat die Nationalsozialisten, Kommunisten, Sozialdemokraten, Deutschnationalen und Wirtschaftsparteiler, bei der Reichsbahnhauptverwaltung zu verlangen, daß die von der Reichsbahn bisher für Leistungszulagen gezahlten 13 Millionen Mark zur Weiterbeschäftigung gekündigter Arbeiter in den Ausbesserungswerkstätten der Reichsbahn verwendet werden sollen. Falls dieser Betrag nicht ausreicht, seien alle Beamtengehälter, die 10 000 Mark im Jahr übersteigen, für diesen Zweck prozentual zu kürzen. Der Antrag ging von den Nationalsozialisten aus. Die Deutsche Volkspartei und die Staatspartei fehlten in der Sitzung.

Die ersten Bisamratten in dem Harzgau.

Halberstadt. Freitag vormittag wurde von dem arbeitslosen Schlosser Willy Hahmann zu Elsdorf in dem sogenannten Nordbach eine ausgewachsene Bisamratte — Fiber zibethicus L. —, und zwar ein Weibchen gefangen. Das Tier wurde durch einen Steinwurf betäubt und geriet so in Gefangenschaft. Museumsdirektor Hemprich als Kommissar für die Naturdenkmalpflege und die hiesige Polizeiverwaltung veranlaßten gemäß dem Gesetz über die Maßnahmen zur Bekämpfung der Bisamratte alle erforderlichen Schritte. Da in hiesiger Gegend eine Bisamratten-Zuchtfarm durch die Polizeibehörden nicht genehmigt ist, es sich bei diesem ersten nachgewiesenen Exemplar im Harzgau also nicht um ein ausgewichenes Tier aus der Gefangenschaft handeln kann, nimmt Herr Hemprich an, daß die Wanderung aus der Saale durch die Bode bis in den Elsdorfer Graben erfolgt ist. Es ist deshalb größte Aufsicht und Ueberwachung in unserem Heimatgau erforderlich.

Ende des roten Forschungsinstituts.

Braunschweig. Vor drei Jahren wurde hier das Erziehungswissenschaftliche Forschungsinstitut gegründet. Es wurde zu der Zeit ins Leben gerufen, als der preußische Innenminister Severing noch Reichsinnenminister war. Er sicherte einen Reichszuschuß von 20 000 Mark zu, von dem aber bisher nur 6000 Mark gezahlt wurden, weil es sein Nachfolger im Reichsinnenministerium ablehnte, für das Braunschweiger Institut dessen Wert in Braunschweig selbst stark angezweifelt wurde, noch Reichszuschüsse zu bezahlen. Die deutschnational-nationalsozialistische Regierung hat es ebenfalls abgelehnt, Zuschüsse zu bezahlen, so daß das Institut, dessen rechtlicher Unterbau eine Stiftung war, von selbst der Auflösung verfiel. Es ist dann der Konkurs angemeldet worden. Eine Abrechnung liegt nunmehr vor. 3500 Mark Einnahmen aus Möbelverkäufen stehen 3100 M. Forderungen, darunter auch 1700 Mark der Stadt an Steuern und Abgaben, gegenüber. Ein Professor (Benediktinermönch), der von München nach Braunschweig berufen wurde, um an dem Institut Forschungen zu treiben, hat eine Forderung von 4000 Mark, die aber nur zu einem Zehntel befriedigt werden kann, wenn die Stadt Braunschweig nicht auf ihre Forderungen verzichtet. Ergebnisse der Forschungen sind während des Bestehens dieses Instituts, das starken sozialistischen Einschlag hatte, nicht veröffentlicht worden. Es wird zur Zeit noch die Frage geprüft, ob die Inanspruchnahme des Reiches für den ausstehenden Betrag von 14 000 Mark juristisch begründet werden kann.

Schöne weiße Zähne

schon nach einmaligem Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden „Chlorodont-Zahnpaste", schreibt uns ein Raucher. Tube 50 Pf. und 80 Pf. Versuch überzeugt.

Roman von Senta Neckel:

Marcella fliegt — Kurs Standesamt

Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst, Berlin W. 35.

(9. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Nun waren Sie schon die zweite Woche in dem verwunschenen Moceto. Der Pelikan war abtransportiert worden und wartete zu neuen Taten bereit in der Flughalle von Madrid auf seine Herrin. Die aber war nicht dazu zu bewegen, den Ort zu verlassen, wo sie sich so froh und unbeschwert fühlte, und Gormi drängte sie nicht. Er genoß diese Tage wie ein seltenes Geschenk. Es war eine Vertrautheit zwischen ihnen, die er fürchtete zu verlieren, wenn sie wieder in der großen Welt waren und tausend neue Eindrücke auf Marcella einstürmten. Gormi vernachlässigte seine Arbeiten nicht. Die Aufzeichnungen, die er in Barcelona gemacht hatte, bekamen hier Form und Farbe. Dann kam ein Brief von Nicola. Nicola war das einzige, was sie mit der Außenwelt verband.

„Was ist los?" schrieb er. „Ihr seid verschollen! Niemand weiß etwas Genaues, die Herren von der Zeitung rufen jeden Tag bei mir an, und fragen, wann Eure Reise weiter geht, oder ob Euch die Lust vergangen sei. Und wo die Berichte blieben, sie seien das nicht gewohnt von Marcella Tollembeek. Seht im übrigen zu, daß Ihr bald aus Spanien herauskommt, es brodelt da nämlich im politischen Hexenkessel, man rechnet allgemein mit dem Ausbruch der Revolution und so eine Sache geht wie ohne Unannehmlichkeiten aus."

Marcella las diesen Brief immer wieder. Ja, Nicola hatte recht, eigentlich war es Unsinn, sich hier in der Einsamkeit zu vergraben. Mit welchen Hoffnungen, mit welcher Begeisterung hatte sie den Flug begonnen, nun war sie seit drei Wochen unterwegs, und es war nicht viel geschafft.

Sie sah durch das Fenster ihres Zimmers. Da unten im Garten saß Alexander Gormi und arbeitete. Er hatte ganze Stöße von Manuskriptpapier um sich gebreitet und schrieb, ohne aufzusehen. Er hatte seine Arbeit, sie hatte nichts. Und auf einmal erwachte in ihr die Sehnsucht nach der Tat, nach der Leistung, nach irgendeiner körperlichen Arbeit. Sie wollte fort, sie wollte weiter. Aber es war schön gewesen hier in Moceto, ganz wunderbar schön. Die Sonne, die Einsamkeit, die bunten Farben des Südens und der Freund, der um sie war. Nein, noch nie im Leben war es so schön gewesen — und doch fehlte ihr etwas. Sie sah Gormi sinnend an, er merkte es nicht. Er hatte die Aermel des weißen Sportkemdes hochgeschlagen, seine kräftigen braunen Arme ruhten auf dem wackligen Tisch. Das weiße Haar fiel ihm in die braune Stirn. Gormi war schön, sehr schön, aber er war ihr fremd. Er war so versponnen, wie dieses kleine Moceto — und ganz leise hatte er sie auch eingesponnen. Ja, sie hatte [illegible] gehabt, wenn er mittags kam, die Arme voller Blumen, die er irgendwo gepflückt hatte, nach Gras und Erde duftend, oder wenn er abends mit ihr durch die dunklen Palmenstraßen gegangen war, und ihr von längst vergangenen Zeiten erzählte, von Menschen, die schon seit Jahrhunderten nicht mehr lebten, von Kunstschätzen, die irgendwo in fremden Ländern waren, und auf ihn warteten. Es war schön gewesen, gewiß, aber es hatte doch so gar keinen Zusammenhang mit der Gegenwart. Und auf einmal verstand sie Gerda, Gormis Frau, die ihm fortgelaufen war, weil sie dieses verträumte Dasein nicht aushalten konnte, weil sie Hunger nach Leben und Erleben hatte.

„Ich bin närrisch geworden", dachte sie, „ich weiß überhaupt nicht mehr, was ich will. Ich will keine Menschen, und sehne mich nach ihnen, ich bin glücklich über Gormis Freundschaft, und doch quält sie mich."

Sie wußte nicht, daß diese ganze Unruhe von dem ersten Aufkeimen einer Liebe kam, von einer Sehnsucht nach etwas, was sie nicht kannte. Manchmal, wenn sie mit Gormi abends durch die stillen Gärten ging, hatte sie plötzlich das Gefühl, wenn Gormi sie jetzt an sich riße, sie ganz wild und leidenschaftlich küssen würde, dann würde sie ihn lieben, unendlich lieben. Aber im nächsten Augenblick erschrak sie dann über solche Gedanken, sie fand sich überspannt und unnatürlich, noch dazu behandelte sie Gormi stets mit der unerschütterlichen Güte, als sei sie nichts weiter, als ein kleines Mädchen, das sich seinem Schutz anvertraut hatte, und das man unbeschädigt wieder abliefern mußte.

Wieder laß sie Nicolas Brief. Nein, sie mußte hier fort, sie mußte von diesen dummen Gedanken abgelenkt werden.

Gormi blickte erstaunt auf, als Marcella plötzlich vor ihm stand.

„Ist etwas Besonderes los, kleines Mädchen?" Er nannte sie in der letzten Zeit häufig so, und Marcella liebte diese Anrede, [illegible] heute ärgerte sie sich ein wenig darüber.

„Es ist nichts Besonderes los, Gormi, gar nichts, ich wollte nur fragen, wie lange Sie noch hier bleiben wollen?"

Ihr Ton war ein wenig gereizt, und er erschrak.

„Gefällt es Ihnen hier nicht? Ich dachte, Sie fänden es schön, so schön, wie ich es finde."

Marcella lächelte mühsam: „Es ist schon schön, aber wir müssen doch weiter, wir können doch nicht immer hier bleiben. Nicola schrieb auch . . ."

„Aha!"

„Nein wirklich, ich möchte hier fort. Der Pelikan wartet in Madrid, in Berlin warten sie auf meine Flugberichte, man hat sich wunder was von mir versprochen, ich darf nicht alle enttäuschen."

Ein Schatten fiel über Gormis Gesicht. Er fühlte, wie ihm Marcella wieder entglitt, aber sie hatte ja recht, sie war noch zu jung, um auf alles verzichten zu können. Er wollte sie nicht um ihren Ruhm bringen, dazu hatte er kein Recht.

Gormi packte seine Sachen zusammen und faßte Marcella unter den Arm, und als er langsam mit ihr auf und ab ging, sagte er: „Sie haben recht, kleines Mädchen, es ist Unrecht von mir, Sie hier festzuhalten. Man kann Sie nicht irgendwo einmaneren, das erlaubt man nicht, und Nicola hat recht, wenn er schimpft. Nicht böse sein. Sie wissen ja, was für ein sonderbarer Kauz ich bin. Also morgen fahren Sie nach Madrid und feiern Wiedersehen mit dem Pelikan!"

Marcella erschrak. „Und Sie Alexander?"

„Ich bleibe hier — wenigstens noch ein kleines Weilchen, bis ich hier fertig bin. Sie aber lassen sich feiern in Madrid, überall in Spanien. Sie werden mit dem Pelikan überall hinfliegen, Sie werden viel erleben, sehr viel, und man wird überall von Marcella Tollembeek sprechen!"

„Jetzt sind Sie böse, Alexander!"

Er drückte ihren Arm: „Ich bin nicht böse. Ich sagte Ihnen doch, manchmal, wenn man den Freund mal nicht brauchen kann.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919320517-11/fragment/page=0005

WILLI MELCHERT:

RUSSLAND HINTER STACHELDRAHT

ERLEBNISSE EINES DEUTSCHEN SPEZIALARBEITERS IM SOWJETPARADIES

(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die zwei, die nach Leningrad wollten, waren noch nicht da. Ich mußte warten und setzte mich neben die Kerle hin. Der eine, mit dem ich gesprochen hatte, gab mir ein Stück Wurst und meinte, habt, ich solle ruhig essen, der Schnellzug käme erst in ein paar Stunden, und ich hätte Zeit. Zwar verstand ich nicht, was er mit dem Schnellzug meinte, doch fragte ich nicht danach. Nach einiger Zeit kamen zwei Burschen an, mit denen ich mit nach Leningrad sollte. Sie sahen mich, Fremden, mißtrauisch an, aber dann erklärte der eine, wohl der Aelteste, ihnen in ihrer Ganovensprache mein Vorhaben, und wir wurden Freunde. Auch diese versicherten, ich brauche wegen der Reise keine Sorgen zu haben.

„Wir werden den Schnellzug benützen, und kein Mensch wird uns kontrollieren."

Und richtig, nach einer Zeit standen die beiden auf, verabschiedeten sich kurz von den übrigen und hießen mich mitgehen. Wir gingen um den Bahnhof herum, den Güterschuppen zu und hielten uns dabei immer im Schatten. Wir warteten dort, zwischen Waggons stehend, auf die Einfahrt des Schnellzuges. Als dieser bald darauf kam, gingen wir von der Rückseite an ihn heran, und suchten uns einen Schlafwagen heraus.

Plötzlich bückte sich der eine der Strolche und kroch unter den Waggon, doch nach einer Weile kam er wieder zum Vorschein:

„Besetzt", fluchte er.

Wir gingen weiter, und eine Ahnung dämmerte in mir auf. Beim nächsten Waggon kroch der eine wieder unter denselben und winkte uns zu folgen. Unter dem Waggon waren zwei lange und breite Behälter angebracht, einer vorn, der andere hinten. Diese Behälter dienten zur Aufnahme der Asche und des Brennmaterials der zwei Oefen, durch die der Waggon geheizt wurde. Diese Behälter waren breit genug, um zwei Menschen aufnehmen zu können, es kostete nur etwas Mühe, sich durch den schmalen Spalt, zwischen den Behältern und dem Boden des Waggons, durchzuzwängen. Aber dann lag man ganz gut und warm.

Diese Behälter waren der Lieblingsaufenthalt der „Besprisorni" während ihrer „Reisen". Wir schlüpften also zu zweit in einen der Kästen und warteten auf die Abfahrt des Zuges. Bald ertönten auch die zwei Glockenschläge, und wir fuhren ab. Ich war wirklich meinem Schicksal sehr dankbar, daß es mich mit diesen Jungens zusammenführte. So lag ich jetzt gut aufgehoben unter einem Waggon und fuhr mit Schnellzugsgeschwindigkeit Leningrad zu, das wir in zweimal 24 Stunden erreicht haben werden.

Das einzige, was hier unangenehm war, war die oft auf das Gesicht niederfallende, glühende Asche, aber immerhin besser, als ein Umherirren in den Straßen Wiatkas, auf der Suche nach Dokumenten.

Wologda war der gefährlichste Punkt für mich, denn hier trafen Schienenstränge zusammen von Archangelsk, Wiatka, Moskau und Leningrad, und der Bahnhof wimmelte von Spitzeln und Agenten der GPU. Ein Glück nur, daß unser Wagen ein „direkter" war, daß wir nicht „umsteigen" brauchten. So verhielt ich mich während des Aufenthaltes schön still in meinem Kasten und wartete die Rückkehr meines Gefährten ab, der auf Proviantsuche ausgegangen war.

Von Wologda hatten wir noch einen guten Tag Fahrt und kamen glücklich und ohne jeden Zwischenfall in Leningrad an. Vor dem eigentlichen Bahnhof ein minutenlanges Stoppen des Zuges benützend, verließen wir den Waggon, um schnell vom Bahndamm in den Gassen Leningrads zu verschwinden.

„Es sieht schlecht aus, wenn wir die Sperre ohne Fahrkarten passieren", meinte lachend der Junge, und wir verabschiedeten uns. Ich war ihm sehr dankbar.

Also wieder in Leningrad!

Gott sei Dank! Wieder ein Hafen mit Schiffen, deutschen Schiffen, auf denen ich hoffe, dieses unglückliche Land auf immer zu verlassen. Aber nun schnell aufs deutsche Generalkonsulat.

Nach einigem Herumfragen fand ich auch die Straße, in der das Konsulat untergebracht war. Ich trat ein, kam in das Empfangszimmer, in dem einige Herren saßen und mich entsetzt anstarrten. Erst da fiel mein Blick auf einen großen Wandspiegel, und ich konnte mich darin selbst nicht wieder erkennen. Ich begriff nun das Staunen der Herren!

Schwarz, verschmiert, in Lumpen stand ich im Empfangszimmer des deutschen Generalkonsulats.

Die Tür wurde geöffnet, und ein Diener kam auf mich zu, der mich aufforderte, das Haus zu verlassen, da er meinte, einen Bettler vor sich zu haben. Erst als ich in deutscher Sprache den Konsul zu sprechen verlangte, klärte sich die Situation.

Nun ist nicht viel mehr zu erzählen. Ich bekam neue Kleider, Wäsche, Bad und Essen, und am selben Tag schon befand ich mich an Bord eines nach Deutschland gehenden Schiffes.

Ich war wie in einem Glückstaumel. Zurück in die Freiheit, in die Heimat, in die Zivilisation, nach so langer Zeit wieder deutsche Laute, deutsche Menschen, Weißbrot und gute Zigaretten, alles Dinge, die ich so lange entbehren mußte!

Ende.

Aus der Umgebung.

Für Arbeitsdienst und Ansiedlung.

Leuna. Am Freitag veranstaltete die hiesige Ortsgruppe der Jungdeutschen Bewegung im Gasthaus Böhm einen staatsbürgerlichen Abend. Der Referent Wunder aus Eisleben sprach über das Thema „Ein Weg aus Deutschlands Not". Er begründete dazu die von den Jungdeutschen immer wieder erhobene Forderung einer allgemeinen Arbeitsdienstpflicht, die hauptsächlich in den Dienst der Besiedlung des schwachbewohnten Osten des Reiches zu stellen sei. Damit könnten zwei brennende Zeitprobleme zugleich gelöst werden: die Arbeitslosigkeit wirksam zu bekämpfen und wertvolles Land voll auszunutzen und damit einem weiteren Vorwärtsdringen der slavischen Welle, die dem Deutschtum schon seit Jahrhunderten drohe, entgegenzutreten. Neben diesen Hauptproblemen beschäftigte sich Herr Wunder mit den anderen jungdeutschen Forderungen: einer allgemeinen Reichs- und Verwaltungsreform.

An Blutvergiftung gestorben.

Knapendorf. Mit einer geringfügigen Verletzung an der Hand hatte die 50jährige Dienstmagd E. Sch. beim Landwirt D. Kunstdüngersäcke gewaschen und sich dabei eine schwere Blutvergiftung zugezogen. Am 1. Pfingstfeiertag ist die fleißige Arbeiterin, die mehr als ein Vierteljahrhundert bei hiesigem Besitzer treu gerient, verstorben.

Bäume sterben.

Lössen. Erst jetzt nachdem die Laubbäume fast restlos ihr junges Grün hervorgebracht haben, kann man am Fürstendamm beobachten, daß eine große Anzahl der dort schon älteren Eschenaupflanzungen eingezogen sind. Das Absterben beginnt zumeist in der Krone des Baumes.

Wem gehört die Brieftaube?

Unterriexigedt. Beim Gärtnereibesitzer Schmidt wurde eine wertvolle Brieftaube, anscheinend eine Bagdette, erschöpft aufgefunden. Sie trägt folgende Kennzeichen: oberer Ring 06975, unterer Ring 31 99.

„Der Weg nach Lützen."

Lützen. Wie bereits mitgeteilt, findet die Uraufführung des Lützenfestspiels „Der Weg nach Lützen" Mittwoch, den 18. Mai, statt und zwar beginnt die Aufführung bereits um 7,30 Uhr, da die Abwicklung der 10 Bilder eine Zeit von 3 bis 4 Stunden in Anspruch nehmen wird. Die Uraufführung ist in erster Linie für die Einwohner von Lützen selbst und für besonders geladene auswärtige Ehrengäste bestimmt. Sonntag, den 22. Mai, folgt die erste Wiederholung des Spiels. Sie ist besonders für die Gäste des Evangelischen Bundes gedacht, die zur Provinzialversammlung in Lützen zusammenkommen. Die dritte Aufführung findet Dienstag, den 31. Mai nachmittags 2 Uhr statt. Sie ist eine geschlossene Schulveranstaltung. Für Sonnabend, den 4. Juni, abends 7,30 Uhr ist schließlich die vierte Aufführung vorgesehen, die vor allem auch für Besucher aus Lützens Umgebung gedacht ist.

In die Kiesgrube gestürzt.

Tollwitz. Ein auswärtiger Schüler, der dieser Tage in der Müllerschen Kiesgrube nach Pflanzen suchte, stürzte plötzlich in die etwa 12 Meter tiefe Grube. Die Insassen eines vorbeikommenden Autos halfen dem Verunglückten heraus und brachten ihn zu einem Arzt.

Diebesbande unschädlich gemacht.

Weißenfels. Das Erweiterte Schöffengericht verhandelte gegen den Schuhmacher Ernst Oberwerschen, den Arbeiter Otto B. Zembshen und den Fleischer Ewald B. Webau wegen fortgesetzten schweren Diebstahls und eines Postraubs. Sie hatten von Ende Juni 1931 bis Anfang März 1932 die Gegend zwischen Teuchern und Hohenmölsen unsicher gemacht. In der Verhandlung waren sie in den Hauptsachen geständig. Das Gericht erkannte gegen Rühlemann auf ein Jahr und sechs Monate und gegen Karl und Ewald Bergner auf je ein Jahr und fünf Monate Gefängnis.

Bündorf. Am 2. Pfingsttag früh brach dem Einwohner B. auf der Fahrt nach Merseburg der Rahmen seines Motorrades. Bei schärferem Tempo hätte dieses Pech leicht schlimme Folgen haben können.

Teure Zeche.

Ziebe Freunde und ein Sparkassenbuch

Mücheln. Der Arbeiter Otto K. aus Möckerling hatte von seinem Freunde dem landwirtschaftlichen Arbeiter K. E., ein Sparkassenbuch über 1200 Mk. ausgehändigt erhalten, von dem er 600 Mk. abheben sollte. K. ließ sich jedoch zunächst nur 150 Mk. auszahlen, die er in einer Nacht verjubelte. Dann ließ er durch eine Kellnerin weitere 261 Mk. abheben, von denen 150 Mk. ebenfalls sofort vertrunken wurden, während den Rest die Ehefrau K. und eine Frau G. erhielten. Jetzt hatte sich der ungetreue Freund vor den Weißenfelser Schöffen zu verantworten und wurde zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Die drei Frauen mußten freigesprochen werden, da sie von der Herkunft des Geldes — K. hatte ihnen eine glaubwürdige Geschichte von einer großen Erbschaft erzählt — nichts wußten.

Furchtbarer Selbstmord.

Mücheln. Die 38jährige Ehefrau Händler von hier beging am Sonnabend in der Werkstatt ihres Mannes einen schrecklichen Selbstmordversuch. Sie hatte auf dem Fußboden der Werkstatt eine große Menge Holz und Sägespäne ausgebreitet, die sie mit Spiritus begoß, und nachdem sie sich darauf gekniet hatte, anzündete. Nachbarn bemerkten den aus der Wohnung dringenden Rauch und brachen in die Werkstatt ein, wo sie die Frau am ganzen Körper mit furchtbaren Brandwunden bedeckt, vorfanden. Bedauerlicherweise gelang es nicht mehr, Frau H. am Leben zu erhalten und schon am Abend ist sie ihren gräßlichen Verletzungen erlegen. Das Motiv zu der Tat ist anscheinend in religiösem Wahnsinn zu suchen, da die Frau schon verschiedentlich versucht hat, ihrem Leben ein Ende zu bereiten. — Das Feuer konnte von den herbeigeeilten Nachbarn schnell gelöscht werden. Verbrannt sind lediglich einige Bretter im Werte von etwa 30 Mk

Vierjähriges Mädchen ertrunken.

Schkeuditz. Am Freitagnachmittag ereignete sich hier ein tragischer Unglücksfall. Die jüngere der beiden Töchter des Schlossers Sch., die am Ufer der Alten Luppe Blumen suchten, kam plötzlich dem Ufer zu nahe und stürzte ins Wasser. Obwohl die Schwester sofort Hilfe herbeiholte, gelang es nicht mehr, das vierjährige Kind zu retten. Ein junger Mann, der ins Wasser gesprungen war, um das Mädchen zu retten, konnte nur noch den toten Körper aus dem Wasser ziehen.

Unverschämter Bettler wird verhaftet.

Schkeuditz. Ein Bettler, der am Freitagvormittag in einem Hause in der Leipziger Straße sehr aufdringlich und unverschämt wurde, mußte von der Polizei in Haft genommen werden.

Schießhalle brennt nieder.

Kranichfeld. Freitag abend wurden die Einwohner durch die Feuersirene erschreckt. Es brannte die der Schützengesellschaft gehörige, im Jahre 1911 erbaute Schießhalle. Trotz aller Schwierigkeiten für die Feuerwehr wurde doch der Versuch gemacht, zu löschen, doch war sie machtlos, und die Halle brannte bis auf die Grundmauern nieder.

Bei jedem 6. Todesfall ist die Ursache ein Herzleiden.
Kaffee Hag schont Ihr Herz.

schickt man ihn fort auf ein paar Tage, das ist selbstverständlich, und keiner hat recht, böse zu sein. Ich hätte Sie auch fortgeschickt, wenn ich Sie nicht gebraucht hätte."

„Sie hätten mich auch fortgeschickt, Alexander? Warum haben Sie es noch nicht getan?"

Da lachte Alexander Gormi sein gutes Lachen: „Sie fragen dumm, kleines Mädchen, ich brauche Sie doch, warum sollte ich Sie wegschicken!"

Als Marcella am Abend ihren Koffer packte, weinte sie. Sie fand das mit Recht albern und hysterisch, sie wußte gar nicht, warum sie heulte, sie hatte doch nun ihren Willen, morgen in aller Frühe würde sie der wackelige Ford von Senor Muchalla nach der nächsten Bahnstation bringen. Es war nicht der allergeringste Grund zu weinen vorhanden, sie fand sich ein bischen verrückt.

VIII.

Strahlende Sonne über Madrid. Marcella schritt die breite Puerta del Sol herunter und trat in das weiße Marmorgebäude der Hauptpost ein, um an Gormi zu telegraphieren. „Es ist schön hier, kommen Sie bald!"

Noch wußte niemand, daß sie in Madrid war. Sie wollte ihren offiziellen Flug erst fortsetzen, wenn Gormi dabei war. Auch wollte sie sich erst überzeugen, ob der Pelikan wieder ganz in Ordnung war.

Sie nahm sich einen Wagen und fuhr zum Flugplatz heraus. Erregte Menschengruppen standen in den Straßen und debattierten. Marcella kaufte sich eine französische Zeitung und las, daß in Segovia eine Militärrevolte ausgebrochen sei, die der bekannte Revolutionär Pedro Mantes führe. Pedro Mantes sei aus Frankreich geflüchtet und habe auf bis jetzt noch unbekannte Weise wieder spanischen Boden betreten. Die politische Polizei befasse sich mit der Sache, man hoffe, schon in den nächsten Tagen des Aufrührers habhaft zu werden, denn die Meuterei stände vor dem Zusammenbruch.

Also deshalb standen die Leute in Trupps zusammen, deshalb bestürmten sie einen kleinen Zeitungsjungen, der eben schreiend, das noch feuchte Extrablatt schwingend, durch die Straße eilte.

Marcella ließ die Zeitung sinken, sie interessierte sich nicht für politische Angelegenheiten.

In diesem Augenblick drehte sich der Taxenchauffeur um: „Man hat Pedro Mantes gefangen, Senora!" Er schrie es fast, und er verstand nicht, daß die Dame nur mit einem gleichgültigen „So" antwortete. Aber Marcella interessierte sich wirklich nicht für diesen Pedro Mantes, sie hatte viel wichtigere Sachen zu bedenken. Das Gedränge in den Straßen wurde immer toller, der Chauffeur mußte einen Umweg machen, um vorwärts zu kommen. Schließlich erreichte man doch den Flugplatz. Der Pelikan war tadellos im Stand. Marcella strich über seine rauhe Flügelfläche, als begrüße sie einen alten Kameraden.

Es hatte sich blitzschnell auf dem Platz herumgesprochen, daß die deutsche Fliegerin da sei. Viele Hände mußten geschüttelt werden, hundert Fragen beantwortet. Bereitwillig schob man den weißen Vogel auf das Startfeld. Immer wieder mußte Marcella sagen, daß sie nur die Maschine ausprobieren wolle, daß sie heute nur inoffiziell da sei. Madrid war eifersüchtig auf Barcelona, es wollte auch gern seine Gastfreundschaft zeigen. Marcella versprach, alle zu entschädigen, wenn erst Professor Gormi da sei.

Noch ein Winken, dann hob sich der Pelikan in die Luft, zum ersten Flug nach dem Unfall.

Marcella hörte das Singen des Motors, ihr war es, als wäre sie heimgekommen. In weitem Bogen flog sie über die Stadt, die „grüne Stadt", wie man Madrid nennt, weil alle großen Straßen von grünen Bäumen umstanden sind und weite Parks das Stadtbild durchziehen.

Während Marcella weite Kreise über Madrid zog, fuhr auf dem Flugplatz ein Auto vor, dem drei Herren entstiegen. Man sah diesen drei Herren nichts an, sie waren so gekleidet wie Hunderte von Herren in der ganzen Welt, aber es mußte doch etwas Besonderes an den drei Herren sein, denn der Kommandant des Flugplatzes bemühte sich selbst um sie, und fünf Minuten später wußte es der letzte Monteur, daß Miguel Terras, der Chef der politischen Polizei, mit zwei Adjutanten gekommen sei.

„Wo ist das deutsche Flugzeug der deutschen Senorita?" fragte Miguel Terras, als er im Privatraum des Flughafenkommandanten saß.

„Senorita Tollembeek ist vor einer Stunde gekommen und hat das reparierte Flugzeug in Empfang genommen!"

„Die Senorita ist hier?" Die Stimme des Polizeigewaltigen war grenzenlos erstaunt.

„Jawohl, sie hatte sich nicht angemeldet, sonst hätten wir ihr natürlich wie in Barcelona einen großen Empfang bereitet."

Miguel Terras antwortete nicht, er rauchte schweigend.

„Kennen Sie die Senorita, Herr Kommandant?"

„Nur ganz flüchtig, ich begrüßte sie vor einer halben Stunde, als sie so unerwartet hier eintraf. Ich sprach nur wenige Worte mit ihr und begleitete sie bis zum Startplatz."

Miguel Terras sprang auf: „Die Senorita ist fortgeflogen?"

„Nein," sagte der Kommandant und seine Stimme klang etwas erstaunt, „Senorita Tollembeek wollte ihre reparierte Maschine ausprobieren, sie macht ein paar Schleifen über der Stadt und muß jeden Augenblick landen."

Wieder versank Terras in Schweigen. Der Kommandant wurde etwas nervös, er hätte zu gern gewußt, er kannte den Machtbereich Terras, vor dem man zitterte, weil er unerbittlich war, wenn sich irgend jemand etwas zu schulden kommen ließ. Die Erschießung der Offiziere von Jacca kam auf sein Konto. So rauchten sie beide schweigend.

„Es war ein großer Empfang damals in Barcelona", begann Terras wieder und besah gelangweilt seine wohlpolierten Fingernägel.

Der Flugkommandant erzählte ausführlich. Einer seiner Herren war damals, als Marcella landete, gerade drüben gewesen, es sei imposant gewesen! Na ja, diese deutsche Fliegerin war auch ein schneidiges Mädel, ihre fliegerischen Leistungen waren ja weltbekannt. Senor Terras hätte doch gewiß in den Zeitungen die Bilder von dem Empfang gesehen.

Terras hob interessiert den Kopf: „Nein, aber sie würden mich interessieren, haben Sie vielleicht so ein Bild da, ich meine ganz zufällig?"

Der Flugkommandant ließ die letzte Nummer des „Aviatikers" bringen und zeigte auf das Titelbild.

„Hier, der Empfang in Barcelona! Ich hätte, wie gesagt auch gern der deutschen Fliegerin unsere Gastfreundschaft bewiesen, aber sie kam ganz unangemeldet hier an. Es wäre sehr nett gewesen, wirklich . . ."

Das Gespräch versickerte, denn Terras hatte eine Lupe herausgezogen und betrachtete das Bild genau. Dann rief er einen seiner Begleiter: „Schauen Sie sich das mal an, Gul, es ist so, wie ich es gesagt habe."

Der mit Gul angeredete sah ebenfalls aufmerksam auf das Bild, das Marcella, Gormi, José Jardinero und Offiziere des Flugplatzes in Barcelona zeigten.

„Es stimmt, Exellenz!"

Terras nickte wohlgefällig.

„Ich will Sie nicht länger auf die Folter spannen, Herr Kommandant, ich habe nämlich in Erfahrung gebracht, daß diese deutsche Fliegerin Pedro Mantes über die Grenze gebracht hat."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919320517-11/fragment/page=0006

Die Schlacht bei Lützen als Diorama.

Feierliche Enthüllung im Lützener Schloßmuseum als Auftakt zum Gustav Adolf-Jahr.

300 Jahre ist es her, daß sich auf dem Felde bei Lützen Deutschlands Schicksal für Jahrhunderte seiner künftigen Geschichte entschied Gustav Adolf, der „Löwe aus Mitternacht" blieb in der Schlacht. Er, der Schwedenkönig, hatte dem bis dahin sinnlosesten aller großen Kriege Inhalt und ein politisches Ziel gegeben: Kampf für die Lehre Luthers vom in Gott freien Christenmenschen, Schaffen eines einigen evangelischen Reiches

Und ganz Deutschland trauerte an der Bahre seines Glaubenshelden, beweinte das Ende dieser meteorenhaft aufstrahlenden, nur zu rasch verlöschenden Lebensbahn. Jetzt, nachdem der nie besiegte Feldherr aus dem fernen Nordland gefallen, begann erst die furchtbarste Leidenszeit für das gequälte Reich. Der „Große Krieg" schleppte sich dahin, Jahr für Jahr, alles vernichtend, Menschen wie Lande. Schwelender Brand fraß das Letzte, was die schweren Kriegsjahre bis dahin noch überstanden.

Das stolze Zeitalter des Hbmanismus, die Befreiung der Seelen durch die Reformation — alles, alles versank inmitten von Greueln entsetzlichster Art, erstickte in Strömen von Blut. Und als die 30 Jahre dieses Krieges sich endlich erfüllet, waren Wüsten dort, wo einst blühendes Leben, und trostloseste Oede, wo vordem kühne Geister als Vorkämpfer Europas, ja der Menschheit höchste Probleme zu meistern gesucht. So ward Gustav Adolfs Tod tragischer Wendepunkt auch in der Geistesgeschichte, in seinen Folgen selbst heute noch nicht völlig verwunden.

*

Im Lützener Land ist die Erinnerung an die gewaltige Schlacht zwischen Schweden und Kaiserlichen am 6. November 1632 immer wachgeblieben. Von Generation zu Generation vererbten sich die Berichte über das große Geschehen hier, und nicht selten förderte des Bauern Pflugschar als Beweisstücke eisernes Rüstzeug zu Tage, Schwerter, Helme Brustpanzer, wohl auch altertümliche Musketen. Und es gemahnen inmitten des einstigen Schlachtfeldes Grabkapeller und Denkmäler von Schweden wie von Deutschen errichtet, an den Heldentod Gustav Adolfs.

Eine Wallfahrstätte ist Lützen und sein Schlachtfeld geworden für die ganze evangelische Welt. Jetzt, im 300jährigen Gedenkjahr der Schlacht aber ist die Erinnerung an sie um ein äußerst wertvolles Werk bereichert worden, ein Schlachtendiorama, das am vergangenen Sonnabend durch eine schlichte Feier — die erste „weltliche" im Gustav Adolf-Jahr überhaupt — zur allgemeinen Besichtigung freigegeben wurde. Im historischen Lützener Schloß, das den Brand der Stadt während der Schlacht überdauerte, fand das Diorama jetzt Aufstellung, hier, wo der Heimatmuseumverein schon so manches Erinnerungsstück gesammelt, ein ganzes Zimmer für sich allein beanspruchend.

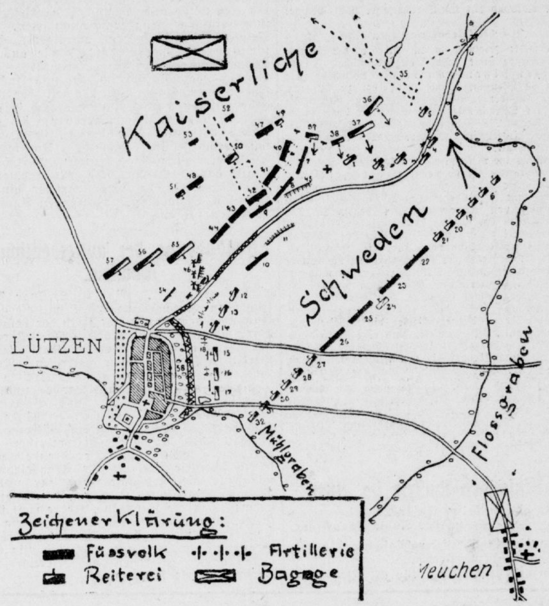
Mit kurzen herzlichen Worten dankte zu Beginn der Feierlichkeit im Schloßmuseum der Vereinsvorsitzende Fabrikbesitzer H. Goetze allen, die am Gelingen des Werkes mitgearbeitet, besonders warm auch Herrn Otto Glaser-Meusdorf, der den wohlerhaltenen Helm eines Pappenheimer Kürassiers als Leihgabe zur Verfügung stellte. Als nun die Hülle von dem unter Glas wohlgeschützten, von oben elektrisch beleuchteten Diorama fiel, konnte man den Worten der Anerkennung nur zustimmen. Denn jener Lützener Bürger — in erster Linie wohl die Herren Rudolf Degering, Meister Karl Hilpert und Lehrer Stecher, die den schon lange in heimatkundlichen Kreisen der Stadt gehegten Plan zur Schaffung eines solchen Dioramas in die Tat umsetzten, haben wahrhaftig etwas Außerordenliches entstehen lassen an Handfertigkeit, mühseliger Bastlerarbeit, nicht zuletzt aber auch tiefgründigen Studien der zu Grunde zu legenden Akten und Aufzeichnungen.

Alte Zeichnungen und Bildereien wurden wie Lehrer Stecher in einem ausführlichen Vortrag erklärte, herbeigeschafft und nach ihnen die Miniaturnachbildungen aller bedeutenderen Gebäude von Lützen und Meuchen gefertigt. So sieht man denn Lützens Schloß und Rathaus, so wie sie vor 300 Jahren wirklich ausgesehen. Und das Dorfkirchlein dort in der Südost-Ecke des Landschaftsreliefs ist getreulich jenem nachgebildet, vor dessen Altar am Abend der Schlacht des Heldenkönigs wundenzerrissener Leichnam aufgebahrt lag. So, wie hier im Diorama in einem Maßstab von 1:1000, zog sich einstmals die Straße nach Markranstädt-Leipzig, um die der härteste Kampf entbrannte. Ja, das Studium der alten Lützener Flurbücher aus den Jahren um 1600 und 1710, verglichen mit modernen Meßtischblättern, ermöglichte es, Acker und Wiesen und Wäldchen ebenso wiederzugeben, wi siee sich vor 300 Jahren den Blicken der Kriegsleute darboten.

Das Schwierigste war selbstverständlich die Darstellung der kämpfenden Heere. Höchst unvollständig ist die Ueberlieferung. Doch immerhin konnte hier der neueste Stand der kriegsgeschichtlichen Forschung Wiedergabe finden, da man sich einerseits an die jüngsten Doktordissertationen — an die von Diemar und Deuticke — hielt, andererseits aber eine Schlachtenskizze des Schwedischen Generalstabs verwandte, zu der zwei Stabsoffiziere vor einigen Jahren auf dem Schlachtfeld eigens Geländestudien betrieben, gleichzeitig die berühmte Gustav Adolf-Sammlung des inzwischen verstorbenen Konsul Planert zu Lützen durchforschend. Zur Wiedergabe der einzelnen Truppenteile verwandte man Bleisoldaten, weit über 4000 an der Zahl, jede einzelne Figur aber in Farbe und Bewaffnung dem historischen Urbild getreu. Freilich müssen immer ein Dutzend Geharnischte zu Pferde ein ganzes Reiterregiment und etwa zwanzig Mann Fußvolk eine ganze Brigade darstellen; anders würde jede Uebersichtlichkeit verloren gehen.

*

Während wir uns in diese erstaunlichen Einzelheiten versenken, entsteht vor unserem geistigen Auge aus dem Diorama hier das Gesamtbild der Schlacht. Noch in der Nacht zum 6. November hatten die Kaiserlichen unter Wallenstein — von Fürth in Bayern, wo die Schweden vergeblich seine Befestigungen berannten, über Bamberg und Koburg durch Thüringen und dann im Saaletal bis hierher vorrückend — ihre Stellung eingenommen. Die rechte Flanke deckten die Sumpwiesen längs des Mühlgrabens wie auch das, um es unpassierbar zu machen, in Brand geschossene Lützen. Am Westrand der Stadt hielten hinter einem Heckengraben 400 Musketiere Wacht. Die eigentliche Schlachtfront der Wallensteiner war hart nördlich der



Schweden: † Platz, wo der König fiel; 1 Smaländische Reiter; 2 Ostgotische Reiter; 3 Upländische Reiter; 4 Söderländische und Westgotische Reiter; 5 Finnländer; 6 Truppenverbände aus dem zweiten Treffen, zur Verlängerung des rechten Flügels beordert; 7 Schwedische Brigade; 8 Gelbe Brigade; 9 Blaue Brigade; 10 Grüne Brigade; 11 Schwedische schwere Artillerie; 12 und 13 Zwei Eskadronen des Herzogs Bernhard; 14 Eskadron Carberg; 15 Eskadron Wrangel; 16 Eskadron Tiefenhausen; 17 Eskadron Courville; 18 Kommandierte Musketiere und leichte Artillerie; 19 und 20 Zwei hessische Eskadronen; 21 Hessisches Garderegiment; 22 Brigade Wilhelms von Weimar; 23 Brigade Kniephausens; 24 Reserve-Kavallerie; 25 Brigade Thurns; 26 Brigade Mitzlaffs; 27 Eskadron Hoffkircher; 28 Eskadron Anhalt; 29 Eskadron Löwenstein; 30 Eskadron Brandenstein; 31 Eskadron Steinbach; 32 Eskadron Stecknitz; 33 Schwed. Train. **Kaiserliche:** 34 und 35 Zersprengte Eskadronen leichter Kavallerie; 36 Pappenheims Regimenter; 37 Regimenter Holck, Des Fours und Treka; 38 Cürassier-Regiment Götz; 39 Cürassier-Regiment Piccolomini; 40 Regiment Baden; 41 Regiment Barth v. Waldstein; 42 Regiment Comargo; 43 Regimenter Colloredo und Chiesa; 44 Regimenter Diodati und Grana; 45 Batterie am Wege; 46 Batterie auf dem Windmühlenhügel; 47 Regiment Alt-Breuner; 48 Regiment Jung-Breuner; 49 Lohe; 50 und 51 Reserve-Kavallerie; 52 und 53 Schwache Reserve-Infanterie; 54 150 Musketiere; 55 56 und 57 35 Eskadronen; 58 400 Musketiere; 59 Kaiserliche Bagage.

Straße Lützen — Markranstädt. Am rechten Flügel standen flankierend 14 Geschütze an einem von drei Windmühlen besetzten Hügel die wiederum von nicht weniger als 36 rückwärts gestaffelten Schwadronen gesichert wurden. Weitere starke Reitergeschwader deckten auf dem linken Flügel das Gros der Kaiserlichen Armee, die in zwei Treffen hintereinander aufmarschierten, 7 Infanterieregimenter, untermischt in der zweiten Linie mit Kavalleriereserven.

Endlich, endlich hatte sich Wallenstein zur offenen Feldschlacht gestellt. Von Weißenfels eilt Gustav Adolf mit seinem Heere herbei. Im Morgengrauen ordnet er die Truppen zur Schlachtordnung, ebenfalls in zwei Treffen, ebenfalls im wesentlichen Reiterei auf beiden Flügeln. Des Königs strategisches Ziel muß es sein, den Kaiserlichen die Verbindung nach Leipzig zu verlegen, um selbst diese mit der kursächsischen Armee aufnehmen zu können. Nebel liegt über der Walstatt, taucht die bunten Uniformen und Feldzeichen der Regimenter hüben wie drüben in gleichmäßiges Grau, als nach dem Morgengebet Gustav Adolf die Reiterei seines rechten Flügels an den Feind führt. Man stößt auf überlegene Kavallerie Wallensteins, wirft sie, dringt über die Markranstädter Landstraßen vor. Doch inzwischen brachte die Infanterie der Kaiserlichen das ebenfalls ungestüm angreifende schwedische Zentrum in harte Bedrängnis. Um die Mittagsstunde setzt Gustav Adolf sich an die Spitze seiner Smaländischen Reiter, die Gefahr zu bannen, gerät an die Kürassiere Piccolominis. Im Handgemenge wird dem König durch einen Pistolenschuß der Arm zerschmettert. Der Page Leublfing will seinen Herrn aus dem Getümmel retten, fällt dabei zu Tode getroffen. Noch zwei Schüsse, in den Rücken und in den Kopf, erhält der König, auch einen Lanzenstich, stürzt vom Pferde, wird, im Bügel hängen bleibend, ein Stück hin und her geschleift,, bleibt verschieden liegen, dort, wo heute der Gustav-Adolf-Stein sich erhebt.

Das Leibroß des Königs, dem ganzen Heere bekannt, kündet, des Reiters ledig nach rückwärts sprengend, den Schweden, was geschehen. Und gerade jetzt trifft Pappenheim, auf die Hilferufe Wallensteins hin in Eilmärschen von Halle herbeigeeilt, auf dem Schlachtfeld ein. Die Schlacht droht, trotz des Opfertodes des Königs, für die Schweden und die evangelische Sache verloren zu gehen. Da übernimmt Herzog Bernhard von Weimar, seine Reiter auf dem ebenfalls hart ringenden linken Flügel sich selbst überlassend das Kommando über die Gelbe und die Blaue Brigade im Zentrum der Schlachtfront. Grimmige Rächer des Todes ihres Königs schlagen die Braven, unterstützt von Bernhards Grünem Regiment, was ihnen in den Weg kommt. Weimarische Kürassiere schließen sich an und schwedische Reiter werfen jeden Gegner. Pappenheim erhält hier seine Todeswunde, Panik greift um sich im kaiserlichen Heere, selbst die Reserven erfassend. Nur mit Mühe gelingt es Wallensteins Autorität, die Weichenden aufzuhalten. Hin und her wogt die Schlacht, ebbt erst ab, als die Dunkelheit hereinbricht. Doch als der nächste Morgen gekommen, finden die angriffsbereiten Schweden keinen Gegner mehr: Wallenstein mit den Seinen hatte das Feld geräumt . . .

*

Von ihrem toten Heerführer nahmen am 7. November 1632 in der Meuchener Kirche die schwedischen und deutschen Krieger, die am Tage vorher unter Gustav Adolfs Fahne bei Lützen zum letzten Male siegreich gefochten, Abschied. Zwei Völker weinten an der Bahre des von Wunden zerfetzten, von Rossehufen entstellten Leichnams. Drei Jahrhunderte vergingen seither, und wieder werden jetzt im Jahre 1932, dem Gustav Adolf-Gedenkjahr, Deutsche und Schweden vereint an den geweihten Stätten in und um Lützen weilen, dem toten Helden zur Ehre. Ihnen den letzten Kampf des großen Schwdenkönigs und unvergeßlichen evangelischen Glaubensheldens zu veranschaulichen, mag das nun der Oeffentlichkeit übergebene Schlachtendiorama im Lützener Schloßmuseum besser, als Wort und Schrift es vermöchten, geeignet sein. Was hier in langer, uneigennütziger Arbeit vom Heimatmuseumsverein geschaffen, wird also weithin verdiente Beachtung finden.

L. N.

Franz Lehar:

„Der Graf von Luxemburg".

Erstaufführung im Neuen Operettentheater zu Leipzig.

Das Angebot an guten Operetten stimmt mit der Nachfrage keineswegs überein. Folglich muß zurückgegriffen werden. Auf die älteren Operetten. Obgleich ihre Libretti oft fürchterliche Schmarren sind.

„Der Graf von Luxemburg" ist, vom Libretto her besehen, auch so ein Schmarren. Aber Lehar hat zu dem Schmarren eine walzerselige, fröhliche und reizende Musik geschrieben, die den blühenden und verblühten Unsinn des Buches zur Nebensache macht. Deshalb hat Dr. Eckert, der Direktor des Leipziger Neuen Operettentheaters, die Operette wird hervorgesucht. Sie erfuhr eine Aufführung, die von einem überaus musikalischen Kapellmeister, Dr. Kurt Suchanek, geleitet wurde. Die Walzer erhielten ihre Seligkeit und ihre Gemütlichkeit, das Orchester erhielt Seele und Glanz.

Der Graf von Luxemburg wurde von Hermann Wolder mit seinem schönen, edlen Tenor gesungen, als Darsteller wirkte er überzeugend wie immer. Franz Köchel spielte den vertrottelten Fürsten Basil Basilowitch mit einer seltenen akrobatischen Komik, mit einer sprühenden Improvisationsgabe, er ließ ihn plötzlich eine Verjüngung erleben und eine Polka tanzen, wie man noch keine gesehen hat, und er ließ ihn dann wieder ebenso grotesk über seine eigenen Beine wie über seine Worte stolpern. Die weiblichen Rollen waren nicht ganz so glücklich besetzt: Maud Hester-Golling als die umworbene Heldin, die Sängerin der großen Oper in Paris, war in der Tat mehr Opern- als Operettensängerin, hatte aber auch als solche, sieht man von einer junonischen Erscheinung ab, keineswegs die letzte Weihe. Mia Karin, die Soubrette, wünschte man sich graziler und schönstimmiger, ihre Heiterkeit selbst schien einigermaßen erzwungen.

Arthur Klaproth zeichnete für die routinierte Regie. Das Publikum zeigte sich für Operette und Aufführung mehr als erkenntlich.

*

Holländer: „Allez-Hopp!"

Berliner „Varieté-Revue" im Leipziger Schauspielhaus.

Friedrich Holländer hat Witz, Geist und Musikalität. Es mangelt ihm auch keineswegs die satirische Ader, und um die nötige Frechheit ist er ebensowenig verlegen. Daher ist seine Varieté-Revue nicht nur, beileibe nicht nur eine Parodie auf das Varieté und seine stereotypen Artisten, sondern auch eine Zeitsatire, voll Mut und nie ohne Charme.

Er hat sich einen Ansager mitgebracht, Wolfgang von Schipinsky, das Muster eines Ansagers. Dieser Ansager parodiert mit feinstem Witz die üblichen Kabarett-„Conferenciers", er entgleist beständig in der geistreichsten und überlegtesten Weise, er jagt auf diese Weise Gewagtes, aber mit Kultur und Sanftmut. Es sind in dieser Revue Szenen von einer kaum verhüllten Tragik, wie „das Wunderkind", das Eva Boehm, eine dunkle, schöne, schlanke, ephebenhafte Schauspielerin mit stiller Trauer und keckem Spott über eine verlorene Jugend darstellt, wie der „Drahtseilakt", der ein wenig an Wedekind erinnert und den sie gleichfalls interpretiert. Es sind Szenen darin, die der Zeit die Fratze im Spiegel zeigen, und es sind Szenen darin, die diese Zeit verlachen und zugleich beweinen, wie etwa Kästners Songs. In solchen Szenen sieht man Künstlerinnen wie die scharfe und bikiolische, wenn auch mollige Annemarie Hase, die exotisch-liebenswürdige Alexa v. Porembsky und die berlinerisch-schnoddrige Hedi Schoop. Es sind artistisch-virtuose Szenen in der Revue, in denen man Kurt Daehn und Hans Hermann Schaufuß bewundert, diese beiden beispielsweise in einer Bauchredner-Nummer. Schaufuß ist die clowneske, farbbekleckste, quiekende und unverschämte Puppe, Kurt Daehn der verkitschte frech-liebenswürdige und mit französischem Akzent parlierende Bauchredner.

Elan und Antrieb erhält die Revue von der virtuosen Musik Hollaenders, die er zusammen mit Walter Joseph an zwei Flügeln und mit dem aufpeitschenden Ralf Steiner am Schlagzeug exekutiert. Diese Revue schlägt ein und erhält tobenden Beifall.

Flb.

Bühnenvolksbund Halle.

Mittwoch 18. für E (zum letztenmal" „Eugen Onegin"; Kartenausgabe 17. bis 18. Donnerstag 19. für A, Montag 23. für D, Mittwoch 25. für E „Jagt ihn — ein Mensch"; Kartenausgabe für A 17. bis 19. für D 20 bis 23., für E gleichzeitig mit „Onegin". Donnerstag 26. (wahlfrei) Wiederholung „Im weißen Rößl".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919320517-11/fragment/page=0007
DFG

Handels- und Wirtschafts-Zeitung

Mitteldeutsche Handels- und Wirtschafts-Zeitung

Dienstag, den 17. Mai 1932

Schiele über die Erntefinanzierung.

Einer Kommission der provinzialsächsischen Kreislandbünde erklärte Reichsernährungsminister Schiele u. a., daß zurzeit Verhandlungen wegen Erweiterung des den Genossenschaften zur Verfügung stehenden Kreditvolumens schwebten. Er hat auch, ihm Fälle namhaft zu machen, in denen Banken in rigoroser Weise bisher gewährte Kredite zurückziehen, er wolle dann versuchen, über den Reichskommissar auf diese Banken einzuwirken. Für einen aus der Mitte der Kommission gemachten Vorschlag, die im letzten Jahr mit Hilfe der GJC. (Getreide-Industrie-Commission Akt.-Ges.) durchgeführte Getreidelombardierung dahin zu erweitern, daß die GJC. schon jetzt auf die mit ihr geschlossenen Getreidelieferungsverträge Vorschüsse gewähre, in ähnlicher Weise, wie das in früheren Jahren bei der Schaffung von Auszahlungsgeldern für die Zuckerindustrie geschehen sei, wurde vom Minister eine wohlwollende Prüfung zugesagt. Was die Einbringung der Ernte selbst anbetreffe, so sei beabsichtigt, wie im letzten Jahre durch die Bereitstellung verbilligter Erntebergungskredite, Ausbau der Lombardierungsmöglichkeiten, Ausnutzung des Ausfuhrscheinsystems für Getreide sowie rechtzeitige Erhöhung der Vermahlungsquote für Inlandsweizen einen Preissturz für Getreide, wie er im letzten Jahre infolge der Geldkatastrophe vom 13. Juli 1931 eingetreten sei, in diesem Jahre zu verhüten.

Preußenelektra dividendenlos.

Reingewinn wird vorgetragen.

Die Preußische Elektrizitäts Akt.-Ges. (Preag.), deren Aktien sich bekanntlich im Besitz des preußischen Fiskus befinden, legt ihren Abschluß für das abgelaufene Jahr 1931 vor. Die Gesellschaft, die für 1930 noch 6 Prozent Dividende verteilen konnte, bleibt diesmal dividendenlos. Die Gewinn- und Verlustrechnung sieht eine Zuweisung von 5,09 (4,80) Mill. Mark zur Erneuerungsrücklage und wieder 150 000 Mark zum Pensionsfonds vor. Ferner wird diesmal eine Zuweisung zur allgemeinen Rückstellung in Höhe von 4 Mill. Mark vorgenommen. Handlungsunkosten erforderten im abgelaufenen Jahr 1,35 (0,96), Steuern 1,44 (1,12), Versicherungen 0,36 (0,36), Zinsen 5,78 (2,51) Mill. Mark. Der Betriebsüberschuß ist infolge des Rückganges der Stromabgabe und geringer Erträge aus den Beteiligungen um rund 1,5 Mill. M. und auf 15,96 Millionen Mark zurückgegangen. Ferner werden Sondereinnahmen abzüglich Sonderausgaben von 2,20 Mill. Mark ausgewiesen. Wie der Bericht hierzu mitteilt, sind zu Lasten der einmaligen Einnahmen und Buchgewinne Sonderabschreibungen und Rückstellungen zur Wertberichtigung von Beteiligungen und Forderungen vorgenommen worden.

Es verbleibt bei der Gesellschaft ein Reingewinn von 91 680 Mark (i. V. 7,63 Mill. Mark Reingewinn, woraus 6 Prozent Dividende verteilt wurden); 131 000 Mark werden vorgetragen.

In dem ausführlich gehaltenen Geschäftsbericht bemerkt die Verwaltung, daß die Stromabgabe im Jahre 1931 650,49 Mill. KWh gegenüber 682,82 Mill. im Vorjahre betrug. Der Rückgang stellt sich auf 4,74 Prozent. Zum ersten Male ist bei der Gesellschaft eine rückläufige Bewegung in der Stromabgabe eingetreten, die bei den alten Abnehmern allein (unter Ausschaltung der neu angeschlossenen Abnehmer) 9,26 Prozent betragen hat.

In Fortführung der im Berichtsjahr durchgeführten Strompreisverbilligungen wurden die Strompreise seit dem 1. Januar des laufenden Jahres weiter gesenkt.

In der Pressebesprechung wurde noch mitgeteilt, daß im ersten Vierteljahr 1932 die Stromabgabe gegen die Vergleichszeit im Vorjahre um rund 10 Prozent zurückgegangen sei. Hieran sind insbesondere die industriellen Unternehmen des Versorgungsgebietes der Preag beteiligt, besonders stark die Zementindustrie und die Montanindustrie.

Bankverein Artern Sprüngerts, Büchner & Co., Komm.-Ges. a. A. in Artern. Das Unternehmen verwendet den Gewinn des Jahres 1931 dazu, um Abschreibungen auf Debitoren und Grundstücke vorzunehmen. Eine Dividende (i. V. 5 Proz. auf 1 Mill. M. Aktien) wird also nicht ausgeschüttet. Die Einnahmen stellten sich einschl. Vortrag auf 390 474 (398 042) M., allgemeine Geschäftsunkosten sind ebenfalls mit 227 089 (238 929) M. wenig verändert, während Steuern und Abgaben 32 852 (66 914) M. erforderten. Es verbleibt ein Gewinnsaldo von 124 548 (92 198) M. Davon werden aus dem Delkrederefonds 36 600 Mark entnommen, so daß 161 148 M. zu Abschreibungen verwendet werden. Das Institut betont, daß es den Anforderungen der Bankenkrise aus eigenen Mitteln gerecht werden konnte. Die Umsätze erfuhren eine verhältnismäßig geringe Senkung auf 159 (172) Mill. Mark. Die Bilanz zeigt einen Rückgang der Einlagen auf 1 954 516 (2 479 852) M., der Kreditoren auf festen Termin auf 771 545 (1 053 759) M. und der Gläubiger in laufender Rechnung auf 841 554 (1 528 219) M. Bankverpflichtungen betragen 170 509 (112 966) M. Auf der Aktivseite erscheinen Kassenbestände mit 60 170 (98 703) M., Bankguthaben 74 523 (109 372) M., Wechsel 443 796 (997 986) M., Schuldner in laufender Rechnung 3 917 034 (4 720 835) M. und landwirtschaftliche Kredite 82 375 (85 500) M.

Mitteldeutsche Metallindustrie in der Krise.

Hauptversammlung des Verbandes mitteldeutscher Metallindustrieller.

Der Verband mitteldeutscher Metallindustrieller e. V. (Magdeburg, Anhalt und Halle) hielt in Magdeburg seine diesjährige Generalversammlung unter dem Vorsitz von Generaldirektor Dr. Kleinherne (Maschinenfabrik Buckau R. Wolf A.-G.) ab. Der Vorsitzende gab einen Rückblick auf die Auswirkungen der Wirtschaftskrise in der mitteldeutschen Metallindustrie, die stärker noch als in Magdeburg in den Gruppen Anhalt und Halle in Erscheinung getreten sind. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter ist von rund 23 500 am 1. Januar 1931 auf rund 18 000 am 1. Januar 1932, die der Angestellten von 7100 auf 5900 gefallen. Der weitaus größte Teil der Beschäftigten entfiel auf die Magdeburger Industrie.

Der Geschäftsbericht wurde von Syndikus Dr. Berger erstattet. Aus dem Bericht sind folgende Punkte hervorzuheben. Da die Metallindustrie in hervorragendem Maße Exportgewerbe ist, für sie also Weltmarktpreise maßgebend sind, mußte der Lohn als maßgebender Kostenbestandteil so gestaltet werden, daß die deutschen Unternehmen mit der ausländischen Konkurrenz mithalten konnten. Einen schweren Schlag erlitt die Metallindustrie durch die Ueberbewertung des englischen Pfundkurses sowie die Aufgabe des Goldstandards anderer wichtiger Konkurrenz- und Absatzländer. Die so dem Auslande ermöglichte Produktionsverbilligung führte dort zu einem Konkurrenzkampf, der von uns durch weitgehende Entlastung der Produktionskosten auszugleichen versucht werden mußte.

Der Verband hat im Berichtsjahre nicht weniger als

drei Lohnbewegungen

durchgemacht; zweimal wirkte hierbei der Reichsarbeitsminister mit. Der augenblickliche Facharbeiterspitzenlohn in der Metallindustrie beträgt 69 Pfennig, jedoch ist hierbei zu beachten, daß die auf der Leistung aufgebauten Akkordverdienste im Durchschnitt ganz wesentlich über diesen Satz liegen. Die Finanzierungsschwierigkeiten im Aussengeschäft trugen das Ihre zu der ungünstigen Entwicklung bei.

Ebenfalls im Mittelpunkt des Interesses stand im Berichtsjahre die Frage der Arbeitszeit. Die Metallindustrie hat es bereits seit Jahren unternommen, dem Arbeitsmangel nach Möglichkeit durch Einführung von Kurzschichten zu begegnen. Die Grenzen liegen da, wo eine Produktionsverteuerung — oder Verringerung die Folge ist. Der Abschluß eines Kurzarbeiterabkommens für die Angestellten bestätigt die Bestrebungen des Verbandes, die soziale Not durch weitestgehende Arbeitsstreckung zu mildern.

Die Tarifschalter der Angestellten wurden im Berichtsjahre zweimal ermäßigt. Der steuerliche und arbeitsrechtliche Teil des Geschäftsberichts geben einen umfassenden Ueberblick über die Arbeiten des Verbandes auf diesen Gebieten und eine Darstellung der wichtigsten Vorgänge im Berichtsjahre. Besonderer Erwähnung bedarf die tatkräftige Unterstützung der Magdeburger Winternothilfe durch den Verband.

Der Vorstand wurde in der alten Zusammensetzung wiedergewählt. Er besteht aus folgenden Herren: Generaldirektor Kleinherne, Magdeburg, Direktor Dr. Dr. Griesmann, Magdeburg, Direktor Herbst, Halle, Direktor Handke, Halle, Direktor Spaiel Bernburg, Direktor Werner, Köthen.

Die Maschinenindustrie im April.

Geringe Belebung im Inlandsgeschäft — Rückgang der Auslandsaufträge.

Vom Verein Deutscher Maschinenbau-Anstalten, dem Spitzenverband der deutschen Maschinenindustrie, wird uns geschrieben:

Im April behielt der Auftragseingang im Inlandsgeschäft die geringfügige, im März erlangte Besserung bei, dagegen büßte das Auslandsgeschäft einen Teil seines Aufstiegs wieder ein.

Die Anfragetätigkeit war sowohl im Inland als auch vom Ausland schwächer als im Vormonat, so daß sich die weitere Entwicklung des Geschäfts nicht übersehen läßt.

Der Beschäftigungsgrad erreichte nur das sehr niedrige Ausmaß von 30 Proz. der Soll-Beschäftigung, obwohl infolge der im Vormonat getätigten Auslandsabschlüsse sowie eines geringen Saison-Aufstriebes, insbesondere im Landmaschinenbau, an einzelnen Stellen Arbeitskräfte neu eingestellt oder die stark verkürzte Arbeitszeit verlängert werden konnten.

In den einzelnen Zweigen der Maschinenindustrie war im April keine einheitliche Entwicklung des Geschäfts zu erkennen. Im Inlandsgeschäft war zwar bei einzelnen Firmen im Landmaschinenbau, Apparatebau, bei Wasserturbinen und Druckmaschinen hier und da eine Besserung zu beobachten, sowie im Auslandsgeschäft bei mechanischen Fördermitteln, Aufbereitungsmaschinen, Hütten- und Stahlwerkseinrichtungen und einigen Sondermaschinenarten, doch konnten diese wenigen günstigeren Fälle nichts daran ändern, daß — wie aus den obengenannten Ziffern hervorgeht — das Geschäft nach wie vor im In- und Ausland sehr unbefriedigend ist. Soweit der Rückgang unserer Ausfuhr auf der auch in allen anderen Ländern immer mehr um sich greifenden Wirtschaftskrise beruht, ist Deutschland demgegenüber machtlos. Um so entschiedener sollte die deutsche Wirtschaftspolitik darauf gerichtet sein, Maßnahmen zu vermeiden, die zu einer darüber hinausgehenden Schädigung der deutschen Ausfuhrinteressen führen.

Kundgebung der mitteldeutschen Industrie.

Bei der am 27. Mai in Weimar stattfindenden Kundgebung „Die mitteldeutsche Industrie braucht Export" wird der bekannte Vorkämpfer der handelspolitischen Interessen der Fertigindustrie, Direktor Karl Lange-Berlin, als Hauptredner auftreten. Neben zahlreichen Ehrengästen aus den Kreisen der Behörden des Reichs, des Landes und der öffentlichen Körperschaften und Vertretern der regionalen und fachlichen Verbände der Industrie hat auch der mit der Führung der Geschäfte des Reichswirtschaftsministers beauftragte Staatssekretär Dr. Trendelenburg sein Erscheinen zugesagt. Dr. Trendelenburg wird für die Reichsregierung zur mitteldeutschen Industrie sprechen. Es ist anzunehmen, daß die Kundgebung eine weit über ihren Rahmen hinausgehende Bedeutung für die Beeinflussung der handelspolitischen Grundsätze im Sinne der bisher häufig vernachlässigten Interessen der Fertig- und Exportindustrie haben wird.

Steuererleichterungen.

Anpassung der Vermögenssteuer, Erbschaftssteuer und Grunderwerbssteuer an die eingetretenen Wertrückgänge.

In einer Mitteilung des Reichsfinanzministeriums heißt es: Die angekündigte Verordnung zur Anpassung der Vermögenssteuer, Erbschaftssteuer und Grunderwerbssteuer an die seit dem 1. Januar 1931 eingetretenen Wertrückgänge ist nunmehr ergangen. Sie sieht auf dem Gebiet der Vermögenssteuer für das Rechnungsjahr 1932 einen einheitlichen Abschlag von der Steuer selbst, und zwar in Höhe von 20 v. H. des an sich maßgebenden Steuerbetrages vor; die Herabsetzung verteilt sich gleichmäßig auf die einzelnen Vermögensteuerraten.

Auf dem Gebiete der Erbschaftssteuer werden in den Fällen, in denen die Steuerschuld im Kalenderjahr 1932 entsteht, die für den Grundbesitz maßgebenden Einheitswerte um 20 v. H. gesenkt.

Ebenso wird bei der Grunderwerbssteuer in den Fällen, in denen die Steuerschuld im Kalenderjahr 1932 entsteht und der Einheitswert in Betracht kommt, von einem um 20 v. H. niedrigeren Wert ausgegangen.

Hinsichtlich der am 20. Mai 1932 fälligen Vermögenssteuerrate ist u. a. folgendes zu beachten: Wer seinen Vermögenssteuerbescheid 1932 bereits erhalten hat, erhält keine besondere neue Mitteilung, sondern hat ohne weiteres die Vierteljahreszahlung für 1932 um 20 v. H. zu kürzen. Wer seinen Vermögenssteuerbescheid in den nächsten Tagen noch nicht erhält, kann die an sich am 20. Mai 1932 zu entrichtende Vorauszahlung ohne weiteren Antrag um 20 v. H. kürzen.

Ausnahmsweise werden Zuschläge nicht erhoben, wenn die Steuerpflichtigen ihre Vermögenssteuerzahlung bis zum 23. Mai 1932 entrichten.

Das Eisenbüttenwerk Thale A.-G. in Thale am Harz hat wegen schlechten Geschäftsgangs ab 1. Juni den Sonnabend 550 Mann entlassen.

Salzgewinnung im Oberbergamtsbezirk Halle.

Im ersten Vierteljahr 1932 wurden von acht Betrieben an Steinsalz 96 231 Tonnen gewonnen. Außerdem wurden im Graf Moltke-Schacht bei Schönebeck unter Tage aufgelöst und zur Siedesalzbereitung verwendet 13 422 Tonnen. Die eigentliche Siedesalzgewinnung belief sich auf 33 335 Tonnen, der Absatz erreichte nur 29 938 Tonnen bei insgesamt 735 Arbeitnehmern. Die Kalisalzgewinnung wird mit 379 170 Tonnen verzeichnet bei einem Absatz von 456 562 Tonnen und bei 3 640 beschäftigten Personen.

Aufhebung der sozialen Bergbausubvention.

Wie verlautet, soll das Reichsfinanzministerium beabsichtigen, die bisherige Hilfe für den Steinkohlenbergbau durch Befreiung der Arbeitnehmer und Arbeitgeber von den Beiträgen für die Arbeitslosenversicherung ab Juni einzustellen, so daß von diesem Zeitpunkt an der Bergbau wieder beitragspflichtig werden würde.

Großbank-Bürgschaften für prozessuale Sicherheit.

In der letzten Zeit wurde verschiedentlich berichtet, daß einzelne Amtsgerichte die Zulassung prozessualer Sicherheitsleistung durch die Beibringung der Bürgschaft von Großbanken abgelehnt haben, und zwar selbst in Fällen, in denen es sich um Beträge von einigen hundert Mark handelte. Im Gegensatz zu dieser Stellungnahme einiger Amtsgerichte sieht die ständige Praxis der Zivilsenate der Kammergerichte, die in zahlreichen Fällen die Bürgschaft einer Großbank als ausreichende Sicherheitsleistung angesehen haben. In einer kürzlich ergangenen Entscheidung des 13. Zivilsenats wird diese Zulassung nun damit begründet, daß die zeitweilig im Geschäftsleben überwiegende Auffassung insbesondere nach der durchgeführten Umgestaltung der Großbanken dahin geht, daß die Bürgschaft einer Großbank durchaus als tauglich und unter den gegebenen Verhältnissen gute Sicherstellung angesehen wird. Durch die Beibringung einer solchen Bürgschaft wird daher auch den berechtigten Interessen eines Urteilsgläubigers vollauf Genüge getan.

Zurückhaltend.

Berlin, 17. Mai. Nach der mehrtägigen Unterbrechung durch die Feiertage herrschte im heutigen vorbörslichen Börsenverkehr Zurückhaltung. Besondere Anregungen für die Börse lagen nicht vor. Die Schlußerholung an der Neuyorker Börse bei der Tendenz eine Stütze. Weiterhin rechnet man mit einem Anhalten der Publikumskäufe. Farben waren mit etwa 94 Prozent taxiert. Orders lagen noch nicht vor.

Am Devisenmarkt schwächte sich der Yen auf die Vorgänge in Japan von 32¼ auf 31¼ gegen Neuyork ab. London-Kabel schwankte zwischen 3,66 und 3,66½. Der Dollar war in Paris mit 25,30, in Amsterdam mit 2,4655 und in Zürich mit 5,10½ zu hören. Die norwegische Krone tendierte in Neuyork schwächer. Stockholm wurde unverändert gemeldet. Die Peseta setzte ihre Aufwärtsbewegung fort und gewann etwa 1 Prozent gegen ihren letzten Kurs.

Hallische Börse vom 17. Mai

	heute	Vortag
Allgem. Deutsche Credit-A.	24 G	24 G
Hallescher Bankverein	80 bG	—
Gewerbe- und Handelsbank	32 G	32 G
Landeredit-Bank	36 G	36 G
Zörbiger Bankverein	15 G	15 G
Mansfeld Bergbau A.-G.	—	—
Prehlitzer Braunkohlen	90 G	—
Riebeck'sche Montanwerke	55 G	55 G
Werschen-Weißenf. Braunk.	—	—
Brauckdorf-Nietleb. Bergbau	—	—
Ammendorfer Papier	54 B	53 B
Cröllwitzer Papierfabrik	—	—
Cönnerner Malzfabrik	—	—
Eilenburg. Kattun-Manufakt.	—	—
Engelhardt-Brauerei	—	—
Glauzuiger Zuckerfabrik	46 B	46 B
Malzfabrik Reinicke & Co.	42 G	41 G
Halle-Hettstedter Eisenbahn	—	—
Hall. Maschinen u. Eisengieß.	—	—
Hallesche Röhrenwerke	25 G	25 G
Hildebrand Mühlenwerke	—	—
Gebrüder Jentzsch	10 b	9,5 G
Kaiserbad Schmiedeberg	—	—
Kyffhäuserhütte	—	—
Gottfried Lindner	21 bG	21 G
Schraplauer Kalkwerke	14 B	14 B
Stadtmühle Alsleben	33 G	33 G
G. Vester Spedition	10 G	10 G
Wegelin & Hübner	10 G	10 G
Zeitzer Maschinen u. Eisen	30 G	29 G
Zuckerraffinerie Halle	29 B	29 B

Statt 700 Millionen nur noch 100 Millionen Flaschen.

Der Geschäftsbericht der A.-G. der Gerresheimer Glashüttenwerke vorm. Ferd. Heye, Düsseldorf, enthält einen Rückblick auf die Entwicklung der Flaschenindustrie in den letzten Jahren. Die einst blühende Flaschenindustrie stehe am Rande des Verderbens. Mitverantwortlich seien die übertrieben hohen Getränkesteuern, unter deren Einwirkung der Absatz an Flaschen, wenn man nur die bereits vor dem Krieg bestehenden Fabriken berücksichtigt, von ungefähr 700 Mill. in der Vorkriegszeit auf 100 Mill. Stück herabgesunken sei. Diese Entwicklung habe die Gesellschaft gezwungen, ihre sämtlichen Zweigwerke mit einer Ausnahme stillzulegen und nur noch zwei von 29 Einheiten zu beschäftigen. Nur durch äußerste Sparsamkeit, durch Nebeneinnahmen und Heranziehung stiller Reserven konnte der Verlust auf 364 000 RM. beschränkt werden. (Im Vorjahre 5 Prozent aus 936 000 RM. Reingewinn und 427 000 RM. zum Vortrag.) Hierdurch wird der diesjährige Verlust ausgeglichen. 63 000 RM. sollen vorgetragen werden.

Kurszettel der hallischen Hausfrau.

Markt-Kleinhandelspreise vom 17. Mai für ein Pfund in Reichspfennigen.

Auf dem heutigen Wochenmarkt wurden, soweit wir feststellen konnten, ungefähr folgende Preise gezahlt:

Tafeläpfel	30—50	Junge Kohlrabi		Hasen ausgeschl.	
Eßäpfel	15—25	Stück	10—15		100—120
Mostäpfel	8—10	Zwiebeln	15—20	Rehfleisch	50—160
Apfelsinen		Rapünschen	40	Kirschfleisch	
Stück	5—15	Schwarzwurzel			50—140
Bananen	25—30			Stallkanin	65—75
Stück	5—10	Mohrrüben, neue		Wild-Kanin	60
Tomaten	40—70	Bund	20	Zalanen	
Nüsse	40	Selleriestr.	10—25		Stück 250—350
Weiße Bohnen		Porreebl.	10—20		
	20—25	Raps	10	Molkereibutter	
Senfgurken	80—40	Kabeljau	25		Stück 70—75
Salatgurken		Hechte	120	Bauernbutter	
Stück	30—60	Aal, frisch	180		Stück 65
Pfeffergurken		Weißfische	80—80	Quark	20—25
	40—50	Heringe, Schotten		Käse	Stück 5—20
Radieschen	Bch. 5		Stück 5—15	Pflaumenmus	
Rhabarber	5	Bücklinge	50		43—45
Spargel	30—60	Schellfisch, ger.	50	Rübensaft	28
Weißkohl	12—15	Seelachs, ger.	50	Kartoffeln	
Rotkohl	12—15	Aal, ger.	300	10 Pfund	35—40
Wirsingkohl		Enten	120	Mierenkartoffeln	
	12—15	Gänse	120—130	10 Pfd.	100
Blumenkohl		Junge Gänse		Eier	Stück 6½
Kopf	30—60	Stück	200—400	Zitronen	St. 3—5
Grünkohl	10	Junge Enten		Meerrettich	
Salat Kopf	10—15	Stück	90—120	Stange	10—30
Spinat	5	Kleine Küken	50	Rettiche	St. 5—10
Mohrrüben	5—6	Stück	50—60	Petersilie	25
Kohlrüben	6	Hühner	65—90	Schnittlauch	Bd. 5
Rote Rüben	6—8	Tauben	St. 50—90	Champignons	180

Fleisch- und Wurstwaren.

Rindfleisch		Schweinefleisch		Schwartenwurst	
z. Kochen	50—70	Kamm und Kote-			60 90
z. Braten	70—90	letten	75—85	Rot- u. Leberwurst	
Kalbfleisch		Bauch und fettes		frisch	50—80
z. Kochen	80—90	Fleisch	50—55	geräuch.	80—80
z. Braten	90—100	Schmeer	48—60	Schinken, roh	
Hammelfleisch		Ziegenlamm	50-70		120—160
z. Kochen	60 70	Rostfleisch	40—50	gekocht	160—180
z. Braten	80—90	Schlachtwurst		Speck, geräuchert	
Ziegenfleisch			100—160	fett	70 90
	50—60	Knackwurst	80 120	mager	100 120

*

Berlin, 17. Mai. Amtliche Butternotierungen. 1. Qualität 1,13, 2. Qualität 1,06, 3. Qualität 0,98 je Pfund. Tendenz Stetig.

Berlin, 17. Mai. Elektrolytkupfer 52,75

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919320517-11/fragment/page=0008

2000 Scharnhorst-Jungmannen

gedenken zu Großgörschen ihres hohen Schirmherrn.

Die beiden Landesverbände Mitteldeutschland und Sachsen des „Scharnhorst". Bund deutscher Jungmannen, veranstalteten am Pfingstsonntag in Großgörschen ein großes Treffen, das dem Gedenken ihres Schutzherrn, des Generals Gerhard David von Scharnhorst gewidmet war, der am 2. Mai 1813 an der Stelle, wo heute das Scharnhorstdenkmal steht, seine Todeswunde erlitt.

Schon am Sonnabend nachmittag herrschte in Großgörschen ein Leben und Treiben, wie man es in der sonst so stillen Ortschaft nicht gewohnt.

Die Dorfstraßen waren von „Scharnhorst"-Jungen bevölkert, die auf dem Wege in ihr Quartier auf dem Gutshof rasch einen kleinen Rekognoszierungsgang durch den Ort unternahmen. Als dann gar abends die Stahlhelmbundeskapelle aus Halle mit einem Platzkonzert begann, da war ganz Großgörschen auf den Beinen, um mit dabei zu sein. Und als es schließlich im geschlossenen Zuge unter Vorantritt der Musikkapelle ab ins Quartier ging, da ließ es sich keiner nehmen, noch mitzumarschieren bis an das Gutstor.

Auf dem Gutshof selbst herrschte richtiggehender Mobilmachungszustand. Galt es doch für die 500 Jungmannen, die im Laufe des Sonnabend eingetroffen, Nachtquartier zu beschaffen! Doch selten werden die 500 Jungen je eine Nacht so gut geschlafen haben wie in dieser in der nach ermüdendem Marsch ihrer ein duftendes Heulager in der Scheune wartete. Selbst in der Scheune noch gab es Musik; denn bis hier hinein geleitete die Kapelle die Jungen.

Erst nachdem der Zapfenstreich verklungen, legte sich alles in Erwartung des großen Tages zur Ruhe nieder.

Schon am nächsten Morgen, dem des Pfingstsonntag setzte der Hauptzustrom aus allen Teilen Mitteldeutschlands ein. Auf Fahrrädern, zu Fuß, auf Lastwagen kamen sie herbeigeeilt die „Scharnhorst"-Jungmannen, und bald begann auch der mit schwarz-weiß-roten Fahnen reich geschmückte Festplatz am Scharnhorstdenkmal sich zu beleben. Immer neue Gruppen zogen mit ihren Fahnen und Wimpeln herbei und nahmen vor der schön geschmückten Rednertribüne Aufstellung. Und als dann gegen 11 Uhr Hauptmann von Lübbers die Feierlichkeiten mit einem Vortrag über die Schlacht bei Großgörschen einleitete, hatten sich etwa 2000 Jungmannen auf dem Platz versammelt.

Hauptmann von Lübbers

begrüßte zunächst alle Anwesenden, insbesondere den „Scharnhorst"-Bundesführer und die beiden Landesverbandsführer von Sachsen und Mitteldeutschland. Alsdann ging er auf

die Geschichte der Umgebung des Ortes Großgörschen ein, in der so zahlreiche entscheidende Schlachten der Weltgeschichte geschlagen wurden.

Bald sind es 1000 Jahre her, daß Heinrich I. die Ungarn bei Keuschberg vernichtend schlug. Hier besiegte im Jahre 1080 Heinrich IV. den Gegenkönig Rudolf von Schwaben, hier kämpften Gustav Adolf und Friedrich der Große und hier war es, wo auch Scharnhorst seine erste Schlacht gegen die Franzosen lieferte, jene Schlacht, die gleichzeitig seine letzte sein sollte.

Weit voraussehend hatte Scharnhorst schon unmittelbar nach dem Schmachfrieden von Tilsit an der Wiederherstellung und Vermehrung des Waffenmaterials zu arbeiten begonnen. Und rastlos sorgte er dafür, daß zu der Stunde der Erhebung genügend Arme und Fäuste vorhanden seien, um diese Waffen zu führen. Und

als dann am 17. März 1813 Friedrich Wilhelm der Dritte zum Freiheitskampf aufrief, da war nicht nur Preußens Heer, sondern das ganze preußische Volk bereit, ins Feld zu ziehen.

Nur so war es möglich die Schlacht von Großgörschen zu schlagen!

Heute befinde sich, so führte der Vortragende weiter aus, Deutschland in einer ganz ähnlichen Situation. Wieder haben die Franzosen einen Frieden diktiert, der schmählicher kaum denkbar. Und wieder wartet das deutsche Volk darauf, daß sich ein Führer an seine Spitze stelle, aufrufe zum Kampf wider die Unterdrückung. Nicht von einzelnen Parteien könne die Rettung kommen sondern nur aus dem deutschen Pflichtgefühl heraus werde uns dereinst die Freiheit wiedererwachsen!

In diesem Sinne arbeite der „Scharnhorst"-Bund

und er habe sich Männer zu Führern gewählt, die in den Jahren 1914 bis 1918 draußen an der Front ihren Mann gestanden und die wissen was es heißt, für Deutschland zu kämpfen und, wenn es sein muß, auch zu sterben.

Mit einem dreifachen „Scharnhorst-Heil!" schloß Hauptmann von Lübbers seine Rede. Nach einer kurzen Pause begann dann der

Feldgottesdienst.

Pastor Schnabel hatte seiner Festpredigt die Worte aus dem Römerbrief „Der Geist aus Gott hilft unserer Schwachheit auf" zugrunde gelegt: Wenn ein guter Geist in unsre Jugend getragen werde, so brauche einem um die Zukunft nicht bange zu sein. Denn ebenso wie der Geist eines Scharnhorst — und nichts anderes sonst — Napoleon seine Selbstsicherheit nehmen konnte, so könne auch nur eine von neuem Geist beseelte Jugend unserem Vaterlande zum Befreier werden!

Nicht dadurch, daß man das Gerechtigkeitsgefühl der Welt anrufe, werde uns Gerechtigkeit widerfahren, sondern nurdann Gerechtigkeit widerfahren, sondern nur dann wenn Gott zu unserer Sache stehe.

Wenn in seinem Geist die heilige Schlacht um die Freiheit geschlagen werden könne! Die Festpredigt klang aus in dem Choral „Wir treten zum Beten", dessen sämtliche Strophen von den „Scharnhorst"-Jungen gesungen wurden.

Nunmehr folgte die Fahnenweihe, die vom Bundesführer Major a. D. Epenstein vorgenommen wurde. Der Führer erinnerte an den Fahneneid der alten Preußischen Armee, der gleichzeitig den Treueschwur für König und Vaterland bedeutete. Wer diesen Eid brach und die Fahne verließ, hatte schimpfliche Strafe zu erwarten! Auf den Leitspruch „Durch Nacht zum Licht" weihte der Bundesführer dann die neuen Fahnen, während die Kapelle das „Ich hab mich ergeben" intonierte.

Die Fahnenweihe hatte den Abschluß der Vormittagsveranstaltungen gebildet. Nunmehr marschierten die einzelnen Trupps in die umliegenden Ortschaften, wo ihnen Mitglieder des Bund Königin-Luise ein schmackhaftes, kräftiges Mahl bereitet hatten.

Jugend muß glauben und hoffen!

Oberleutnant Schwab, Landesverbandsführer für Mitteldeutschland, spricht

Nach dreistündiger Pause versammelte sich alles von neuem auf dem Festplatz, wo nunmehr nach dem Vortrag des Schenkendorffschen Scharnhorstgedichtes „In dem wilden Kriegestanze . . ." der Führer des Landesverbandes Mitteldeutschland, Oberleutnant H. Schwab, das Wort ergriff. Nachdem er auch seinerseits alle Anwesenden begrüßt hatte, gedachte er zunächst der Toten des Weltkrieges.

Während seiner Worte hatte die Stahlhelmbundeskapelle das Lied vom guten Kameraden intoniert, unter dessen Klängen sich nun Fahnen und Wimpel neigten zum stummen Gedenken für die Toten.

Alsdann fuhr Landesverbandsführer Schwab in seinen Ausführungen fort und erinnerte an die Gründung des Bundes, die im Jahre 1920 von einer Gruppe hallischer Jungen vollzogen wurde. Diese setzten sich zum Ziel, den Wehrgedanken wieder in die deutsche Jugend hineinzutragen, von dem Willen beseelt, Deutschland wieder deutsch zu machen. Er erinnerte an die Wandervogelbewegung, die ebenfalls aus dem Sehnen nach neuer Kultur etwa im Jahre 1906 entstand. Der Krieg habe jäh diese verheißungsvolle Arbeit unterbrochen, die trotz ihrer Kürze bereits schöne Früchte getragen.

Als man dann nach dem Kriege versuchte, die Wege der Vorkriegsjugendbewegung weiterzugehen, mußte dies an den völlig neuen Verhältnissen scheitern.

Die gesunde Jugend wandte sich bald in der richtigen Erkenntnis ihrer Zukunftsaufgabe an die Männer, die durch die harte Schule des Weltkrieges gegangen waren, und wählte sie zu ihren Führern. Es entstand der „Scharnhorst", jener Bund, der seine Jugend zu den soldatischen Tugenden- selbstloser Aufopferung und Pflichterfüllung, erziehen will. Sein Tun und Handeln und das seiner Führer ist unpolitisch! Der Frontgeist, in dem er die Mitglieder erzieht, steht über dem Parteigeist, und Frontgeist, nicht Parteigeist, wird Wegbereiter für unseres Vaterlandes Freiheit sein.

Der Scharnhorst wende sich aus diesem Grunde bewußt schon an die Jugend vom 8. Lebensjahre an; denn nur ein Volk, das von Jugend auf zum Wehrwillen erzogen, werde fähig sein, seine Freiheit zu erringen und zu behaupten. Möge ihnen dereinst Schwerterklang und Handgranatenkrach köstlicher dünken als Nigger-Jazzbands, möge es höher bei ihnen im „Kurse" stehen, dem Vaterlande zu dienen, als am Vaterlande zu verdienen. Und möchten sie, in das Jünglingsalter getreten, sich einem Bunde zuwenden, der von Männern geführt wird und nicht von Jammerseelen!

Neben der geistigen Erziehung aber müsse gleichberechtigt die praktische stehen.

Denn nicht durch Begeisterung allein, sondern nur mit Hilfe von Erziehung und Drill könne ein hartes, national in sich gefestigtes Geschlecht für die deutsche Zukunft herangebildet werden. Und nicht allein Sportplatz, Kasernenhof oder Truppenübungsplatz könnten Ausbildungsstätte für den künftigen Kämpfer um den Bestand der deutschen Nation sein, nein, auch Wald und Wiese, Dickicht und Heide, und dies bei Tag wie Nacht und bei jedem Wettetr.

„Unsere Gegenwart ist dunkel, so, wie sie die Geschichte unseres Vaterlandes bisher noch nicht kannte", so schloß Landesverbandsführer Schwab seine Ansprache. „Trotz allem aber ist die Gegenwart nicht hoffnungslos; denn

es wächst eine Jugend heran, die gewillt und fähig sein wird, des schweren Schicksals Herr zu werden.

Wir Jungen wollen nicht jammern und klagen, sondern die Faust ballen und arbeiten. Wir wollen nicht immer nur von unserer und unseres Volkes Not reden, sondern dafür sorgen, daß wir sie überwinden. Kein Volk ist verloren, dessen Jugend die Hoffnung und den Glauben an eine bessere Zukunft sich trotz aller Widrigkeiten nicht zerstören läßt — und wir lassen sie uns durch nichts zerstören! Scharnhorst — Heil".

Ausklang.

Nachdem der letzte Vers des Scharnhorstliedes verklungen war, das die „Scharnhorst"-Jungen bei den letzten Worten ihres Führers spontan angestimmt hatten, ergriff der Führer des Landesverbandes Sachsen, Studienrat Scherzer, das Wort, um noch einmal auf die Bedeutung der Schlacht von Großgörschen hinzuweisen und die Jungen zu ermahnen, weiter in Treue zur Sache des „Scharnhorst"-Bundes zu stehen. Es folgte eine Ansprache des

Bundesführer Major a. D. Epenstein

Dieser betonte besonders, wie wichtig die Allgemeine Dienstpflicht für die Erhaltung des Staates sei. Sie wäre jedoch nur ein totes Gesetz, wenn nicht hinter ihr der eiserne Wille zur Selbstbehauptung und Unüberwindlichkeit stehe. Anschließend sprach der Führer des Landesverbands Sachsen des Stahlhelm, Oberst Brückner, der seiner Freude darüber Ausdruck gab, wie viele deutsche Jungen sich heute zum „Scharnhorst"-Bund und seinen Ideen bekennten. Seine Rede klang aus in die Worte: „Nur Taten erzeugen Taten, nur Helden erzeugen Helden!"

Im Auftrage des 2. Stahlhelmbundesführers, Oberstleutnant Duesterberg, überbrachte dann Hauptmann v. Lübbers Grüße Hierauf betrat der Führer des „Scharnhorst"-Gau Magdebug, Kamerad Hunold, die Rednerbühne, um den versammelten Scharnhorstlern und Stahlhelmern die Grüße des 1. Bundesführers Franz Seldte zu überbringen.

Den Abschluß bildete eine kurze Ansprache des Landesverbandsführers Schwab, der die ganze Veranstaltung geleitet hatte. Er führte jetzt folgendes aus: „Unser Treffen geht zu Ende. Jungens, bewahrt das Erlebnis dieses Tages in euren Herzen, handelt getreu unserem heute erneut abgelegtem Bekenntnis!

Im Herbst wollen wir bei Wehrsportübungen Zeugnis ablegen von unserer praktischen Sommerarbeit. Mit Abschluß unseres Treffens danke ich im Namen unserer Bewegung allen, die durch ihre selbstlose Unterstützung diesen so erhebenden Verlauf ermöglicht haben. Dank und Bekenntnis zu Bund und Vaterland bekräftigen wir durch ein dreifaches Scharnhorst-Heil!" Die mitreißenden Worte klangen aus in das Deutschlandlied.

Nun formierten sich die Abteilungen zum Vorbeimarsch an dem Denkmal, geführt von der Gründerortsgruppe Halle und flankiert von den Leitern des Reitervereins Lützen in ihren historischen Lützower Uniformen.

Als alle Ortsgruppen an den Führern vorbeimarschiert, wurden die Lastwagen bestiegen, und noch am selben Abend kehrten die meisten „Scharnhorst"-Jungen in ihre Heimatorte zurück, während ein kleinerer Teil noch in Großgörschen verblieb. Tapfer haben alle Jungmannen den großen Anforderungen standgehalten, haben stundenlang den Sonnenbrand auf sich herunter prallen lassen, nur um zu zeigen, daß es in Deutschland noch Jugend gibt, die nicht gewillt ist, sich mit dem, was ihr von verbrecherischen Händen auferlegt, abzufinden.

Zum Doktor promoviert.

An der Universität Tübingen promovierte dieser Tage der cand. phil. Franz Seyfert, der Sohn des Prokuristen Oskar Seyfert von hier, zum Doktor phil. Seine Arbeit über Mitogenetische Strahlungen ist das Ergebnis eigener Forschungen und brachte ihm besondere Anerkennungen der philosophischen Fakultät. Wir gratulieren dem jungen Wissenschaftler zu dem Erfolg.

Staatsanwalt beantragt

Zuchthaus für die ungetreuen Provinzialverwaltungsbeamten.

Vor dem hallischen Schöffengericht begann heute vormittag 10 Uhr unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Gröhe bei starkem Andrang des Publikums der Prozeß gegen den früheren Landesbauoberkommissar Max Dannenberg und den früheren Eisenbahnoberingenieur Wilhelm Farchmin aus Merseburg, die des Betruges, schwerer Urkundenfälschung und Amtsunterschlagung angeklagt sind. In der Mittagsstunde stellte der Staatsanwalt gegen die beiden Angeklagten Antrag auf je 3 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Aufrechterhaltung des Haftbefehls. Mildernde Umstände seien zu versagen. Das Urteil ist heute nachmittag zu erwarten. (Ausführlicher Bericht folgt morgen.)

Sträfling entwichen!

In der letzten Nacht ist der Untersuchungsgefangene Werner Bleyl, in Annaburg geboren, aus dem hiesigen Amtsgefängnis ausgebrochen. Der Flüchtling ist unter verschiedenen Namen aufgetreten. Es wird vor ihm gewarnt, da er als gefährlicher Wohnungseinbrecher und Logisbetrüger bekannt ist

Neues Löschauto für die Feuerwehr.

Durch einen außerordentlich günstigen Zufall konnte unsere Feuerwehr einen gebrauchten Personenkraftwagen sehr preiswert erwerben. Beihilfen der Städte-Feuersozietät ermöglichten es, diesen Wagen nun zu einem leichten Feuerlöschgerät auszubauen. Dadurch hat unsere bisher schon stets alarmbereite Wehr noch an Schlagkraft gewonnen!

Mitteldeutscher Artilleristentag.

Halberstadt. Hier fand an den Pfingsttagen der 7. mitteldeutsche Artilleristentag in Verbindung mit dem 40. Stiftungsfest des Halberstädter Vereins ehemaliger Artilleristen statt. Es hatten sich etwa 2000 ehemalige Artilleristen zusammengefunden. Den Auftakt bildete ein Begrüßungsabend, in dessen Mittelpunkt die Weihe einer neuen Fahne stand. Der Ehrenvorsitzende des Vereins, Exz. von Rumschöttel, hielt die Festrede. Der Pfingstsonntag brachte als Auftakt einen Feldgottesdienst auf dem Kasernenhof der Bismarckkaserne. Nachdem um 9,30 Uhr auf dem Kasernenhof ein Appell mit Vorbeimarsch stattgefunden hatte, begannen die Vorführungen der Halberstädter Artillerie, die eine große Zuschauerzahl herbeigeführt hatten und stärksten Beifall fand. Nachmittags formierte man sich zu einem historischen Festzug, der die Straßen der Stadt durchzog. Bei der anschließenden Vertretertagung wurde beschlossen, daß der nächste Artilleristentag in Zerbst stattfinden wird.

Pferdeversteigerungen.

Bismark. Eine rege Nachfrage herrschte auf der Kaltblut-, Zucht- und Gebrauchspferde-Versteigerung des Pferdezuchtverbandes der Provinz Sachsen in Bismark. Bei der geringen Zufuhr konnte die Nachfrage bei weitem nicht befriedigt werden. Die äußerst starke Nachfrage von seiten des Käuferpublikums ist ein Beweis für die Notwendigkeit dieser neueingelegten Auktion. Die Verkäufer werden hoffentlich die Geschäftsleitung des Verbandes insofern unterstützen, als sie ihre Verkaufspferde zu der am 10. Juni in Bismark stattfindenden Versteigerung anmelden, zumal sich dann auch die Pferde durch den Weidegang in bestem Verkaufszustand befinden werden.

1928—1926 geboren. (Vier- und Sechsjährige.) 1. B.: Berlin-Neuendorf b. Klötze 760; 2. B.: Herm. Meine, Brüchau 930; 3. Z. u. B.: Fritz Wiese-Höwisch 880; 4. W. Gagelmann-Berkau 810. 1925 geb. und älter. (Siebenjährige und Aeltere.) 11 Walter Freise-Iden 650; 13 Herm. Meine-Brüchau 800; 14 Fritze Otte-Berkau 675; 15 E. Hockemeyer-Rittleben 940.

1929 geboren. (Dreijährige.) 18 Ad. Schulze-Schäplitz 970; 19 Ww. Weber-Schenkenhorst 960; 20 Frdr. Zierau-Gohre 750; 21 H. Grube-Schmersau 970; 22 Alw. Lambert-Späningen 900. 1930 geboren. (Zweijährige.) 23 Bernh. Neumann-Arensberg 710; 24 Fr. Müller-Grassau 750; 26 Otto Piel-Cassieck 510.

Warmblut. 29 Ernst Stapel-Bismark 500.

50000 Brieftauben überfliegen den Harz.

Vienenburg. Am Sonnabendvormittag 10 Uhr wurden in Vienenburg etwa 50000 Brieftauben „gestartet", die aus dem rheinisch-westfälischen Gebiet in etwa 55 Eisenbahnwagen angerollt sind. Die von den Tieren zu überfliegende Strecke bis in ihre heimischen Schläge betrug 250—280 Kilometer. Ungefähr zwei Stunden früher traten in Drübeck bei Wernigerode weitere 1000 Brieftauben des Bundes Anhaltiner Reisevereinigungen ihren Heimflug von etwa 100—120 Kilometer an. Für Brieftaubeninhaber bot sich ein interessantes Schauspiel.

Köthen. (Stadtverordnetenvorsteher Zöllner) hat wegen Arbeitsüberbürdung und aus gesundheitlichen Gründen sein Amt als Stadtverordneten-Vorsteher niedergelegt. Sein Stadtverordnetenmandat behält er weiter inne.

Eigentum, Druck und Verlag: Merseburger Druck und Verlagsanstalt G. m. b. H. in Merseburg Hälterstraße 4. Redaktionelle Leitung und verantwortlich für den Textteil, Ludwig Rebe, verantwortlich für den Anzeigenteil Erhard Schmidt beide in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919320517-11/fragment/page=0009

Dienstag, den 13. Mai 1932

Was die Pfingsttage brachten.

Einen neuen Weltrekord im Diskuswerfen für Frauen stellte die Polin Weiß in Warschau mit 40,39 Meter auf.

Weltrekordmann Matti Järvinen warf in Helsingfors den Speer 71,35 Meter weit.

Weltmeister Sawall gewann die Dauerrennen auf der Berliner Olympiabahn gegen Maronnier, Dederichs, Krewer und Möller.

Spielverg. Fürth gewann in Michelstadt die süddeutsche Handballmeisterschaft mit 7:1 (3:0) gegen VfR. Mannheim.

Die Fußball-Weltmeisterschaft 1933 wurde vom Stockholmer FIFA-Kongreß an Italien vergeben.

Der Athletik-Klubkampf in Wittenberg wurde vom SC. Charlottenburg mit 117,5 Punkten gegen KTV.-Wittenberg (85), Schöneberger TSC. (71,5) und Victoria-96-Magdeburg (70) gewonnen.

Beim Wettschwimmen in Budapest siegte der deutsche Meister Deutsch-Breslau im 100-Meter-Rückenschwimmen in 1:13,8 gegen Z. Bitskey-Ungarn.

Deutsche Rudersiege gab es in Ostende. Der RV. Bayer-Leverkusen gewann den Riemenzweier, Wassersportverein Godesberg den Doppelzweier und den Vierer ohne Steuermann.

Die Tennismeisterschaft von Berlin beim Rotweiß-Turnier gewann der Prager Roderich Menzel mit 6:4, 6:3, 6:3 gegen den Franzosen Brugnon. Das Dameneinzelspiel gewann Hilde Krahwinkel mit 6:4, 6:1 über die Polin Jedrzejowska. Das Damendoppelspiel wurde eine sichere Beute für das französisch-amerikanische Paar Frl. Adamoff-Frau Burke. Das Herrendoppel gewannen Prenn-v. Cramm gegen Brugnon-Du Plaix.

Bei den Chemnitzer Radrennen gewann Erich Möller die Dauerrennen überlegen gegen Maronnier Schindler, Dederichs und Ehmer.

Englands Fußballmeister konnte in Breslau gegen die deutsche Nationalmannschaft nur unentschieden 3:3 spielen, nachdem die Deutschen bei der Pause mit 2:1 geführt hatten.

Die Berufsspielerelf von Chelsea enttäuschte in München gegen den FC. Bayern, obwohl sie mit 2:1 (1:1) gewann.

Der Davispokalkampf England — Rumänien in Torquay endete mit 5:0 Punkten zugunsten der Engländer.

Der Internationale Skiverband wählte bei seinem Pariser Kongreß den bisherigen Vorstand in seiner Gesamtheit mit Oberst Holmquist-Schweden als Präsidenten wieder.

Von Thollembeek geschlagen wurde am Pfingstmontag Weltmeister Sawall in Frankfurt a. M. Thollembeek gewann beide Läufe über 30 und 50 Kilometer.

Abschluß der Reichsfahrt.

24 goldene Medaillen. — 50 Fahrer am Ziel.

Von 76 in Bad Pyrmont gestarteten Reichsfahrern haben 50 bis zum Ziel in Bad Kissingen durchgehalten, von diesen sind jedoch nur zwei ohne Strafpunkte geblieben und zwar zwei Motorradfahrer, der Fürther Solofahrer Frey auf Victoria und der Münchener Beiwagenfahrer Mauermeyer auf BMW., die beide als einzige das Prädikat „Ausgezeichnet" für sich in Anspruch nehmen können. Insgesamt gab es jedoch 24 goldene Medaillen, denn die Ausschreibung hatte von vornherein ein gewisses Strafpunktkonto berücksichtigt. Weiterhin wurden noch 23 silberne und 3 bronzene Medaillen verteilt. Von den fünf gestarteten Mannschaften erhielt als einziges das Adler-„Primus"-Team (6/30 PS.) ein Diplom außerdem kamen zwei Klubmannschaften von der Schupo-Halle und von der Schupo-Hamburg mit 61 bzw. 92 Strafpunkten, beide auf Ardie, geschlossen ans Ziel. Nachstehend die ersten Preisträger, die mit der Goldmedaille (bis zu 20 Strafpunkten) ausgezeichnet wurden: Wagen, Wertungsgruppe I: Zinn-Meiningen (BMW.), Anatnof-Heilbronn (Fiat), Adler-Werke Frankfurt a. M., Adlerwerke Frankfurt a. M., Wertungsgruppe II: Dr. Enoch-Essen (Mercedes-Benz), P. v. Guilleaume-Berlin (Steyr), H. Kamany-Hannover (Ford), A. Petzold-Hannover (Ford), P. Orsini-Heidelberg (NSU.), R. Sauerwein-Mainz (Bugatti), G. Gerson-Essen (Ford), Dr. Uter-Lübeck (Buick). Motorräder, Wertungsgruppe III (keiner): Wertungsgruppe IV: H. Hieronymus-Nürnberg (Zündapp), H. Wernicke-Halle (Ardie), F. Bickel-Hamburg (Ardie), E. Dwinger-Rahlstedt (Ardie), F. Wolf-Nürnberg (Ardie), K. Augustin-Meppen (Triumph), H. Eurich-Stuttgart (D-Rad), Graf Mühle-Eckart-Regensburg (New Hudson), G. Frey-Fürth (Victoria), Frau Thouret-Hamburg (DKW.); Beiwagen, Wertungsgruppe V: J. v. Krohn-Berlin (Zündapp); Wertungsgruppe VI: J. Mauermayer-München (BMW.).

Carnera „besiegt" Schönrath.

Kampfabbruch in der dritten Runde.

Eine ähnliche Vorstellung wie seinerzeit Gühring im Berliner Sportpalast gab der frühere deutsche Schwergewichtsmeister Hans Schönrath am Sonntag im Mailänder Stadion gegen den italienischen Riesen Primo Carnera. Schon nach den ersten schweren Treffern Carneras suchte der Krefelder in der 1. Runde die schützenden Bretter auf, in der 3. Runde machte der Ringrichter dann vernünftigerweise der „Schlächterei" ein Ende, indem er den kaum noch verteidigungsfähigen Schönrath in die Ecke schickte und Carnera zum Sieger durch technisches k. o. erklärte.

Die süddeutsche Elf gegen Niederösterreich.

Der süddeutsche Fußball- und Leichtathletik-Verband hat für den am 29. Mai in München stattfindenden Kampf gegen Niederösterreich folgende Mannschaft aufgestellt: Kreß (Rotweiß Frankfurt); Appis (Sp.Vg. Fürth), Oberst (Pforzheim); Hergert (FK. Pirmasens), Leinberger (Sp.Vg. Fürth), Schäfer (München 1860); Langenbein (VfR. Mannheim), Lachner (München 1860), Rutz (Rotweiß Frankfurt), Rühr (Schweinfurt), Merz (FC. Pforzheim).

Tropenglut über den Spielfeldern . . .

Gute Pfingstbilanz!

Ein Unentschieden gabs im Neumarker Großkampf gegen Fürth. — — Preußen erkämpfte gegen Markranstädt einen Achtungserfolg. — — 2:0 führte Ammendorf beim VfL. und wurde doch 4:2 geschlagen. — — Die hallesche Liga hielt sich größtenteils glänzend.

Tropenglut lag an den Pfingstfeiertagen über den Sportplätzen. Sie bekam wenigstens der Merseburger Liga glänzend. Anders den Zuschauern, in deren Reihen doch allerorts empfindliche Lücken klafften. Entweder war man auf Pfingsttouren oder zog es vor im „Schatten" auf die Sportergebnisse zu warten.

Die Pfingstbilanz darf als gute bezeichnet werden. Sehr gut sogar ist das Neumärker Spiel gegen VfR. Fürth ausgefallen. Wer hätte wohl auf ein 4:4 bei der Güte der Gäste gerechnet. Außerdem zeigten die Geiseltaler in den Schlußminuten, daß sie die bestechende Spielweise ihres Lehrmeisters ganz und gar begriffen hatten. Wir gratulieren! Die Preußen schlugen sich gegen Markranstädt ebenfalls tapfer. Wenn die stechende Sonne nicht Raspe einen Schabernack gespielt, hätten die Schwarzweiße„ als Sieger vom Platz gehen können. Nach den gezeigten Leistungen mußten sie es sogar. — Dem VfL. gelang Merseburgs Ehrenrettung, trotzdem Ammendorf verteufelt losging und auch 2:0 führte. Aber dann kamen die Blauweißen.

Doppelsieg des VfL.

BC.-Naumburg 3:2 (3:2) geschlagen — Ammendorf mit 4:2 (2:2) besiegt.

Zwei Scharten gelang es dem VfL. auszuwetzen. Zunächst rächte er am Freitag Merseburgs Preußen für die Niederlage, die sie vor zwei Wochen vom Naumburger BC. hinnehmen mußten. Genau so wie die Schwarzweißen machte er aber die Rechnung ohne den unebenen Platz, auf dem zuviel Kombination immer vom Uebel ist. Er spielte also und nutzte nur einen winzigen Teil der gebotenen Gelegenheiten aus. Die Merseburger Außenstürmer Affer und Sander schienen keinen guten Tag zu haben. Man vermißte den von ihnen sonst gewohnten Drang nach vorn. Hieraus erklärt sich auch daß das Ergebnis verhältnismäßig mager ausfiel.

Beim BC. debütierte Sturmführer Krumbholz mit beachtlichem Erfolg. Er setzte Meinecke nicht nur beide Gegentreffer in den Kasten, sondern erwies sich auch als recht brauchbarer Dirigent der Naumburger Fünferreihe. Neben ihm seien Mittelläufer Issermann und die sehr aufmerksame Hintermannschaft genannt. Mit den Toren, die samt und sonders in der ersten Spielhälfte fielen machte Kluge nach flotter Kombination des Merseburger Sturms den Anfang. Naumburg zog durch Kopfball gleich. Zwei Mal war hierauf Affer erfolgreich. Beim letzten Treffer half entgegenkommend Naumburgs Mittelläufer aus. Kurz vor dem Seitenwechsel verkürzte der BC. auf 3:2 und dann spielten die Kontrahenten ohne Tore.

Gestern gelang es nun den Blauweißen den 99er Bezwinger Ammendorf aufs Haupt zu schlagen. Die Gäste stellten ihre starke Formverbesserung erneut unter Beweis. Aber nur bis zu dem Moment, wo der VfL. ihre 2:0-Führung in einem Zeitraum von zwei Minuten wettmachte. Von diesem Augenblick an fielen die Ammendorfer merklich ab. Die erste Minute brachte die erste kritische Situation im Merseburger Strafraum, die in einer erfolglosen Ecke versandete. In der Folge kam es zu offenem Feldspiel, in dem 1910 rationeller und auch gefährlicher operierte. Der erste Treffer fiel in der 22. Minute nach Flankenwechsel zwischen dem Ammendorfer Rechts- und Linksaußen. Der Halblinke der Gäste vollzog mit plaziertem Kopfball, den der von der Sonne geblendete Meinecke passieren lassen mußte. Fünf Minuten später wehrte er einen Scharfschuß des glänzenden Ammendorfer Linksaußen gut aber zu kurz ab. Der Halblinke paßte blitzschnell zum rechten Flügelmann und schon stand die Partie 2:0 für die Unterklassigen. In der 39. Minute gelang Kluge aus einer Drängelei der erste Erfolg für Blauweiß. Der Wiederanstoß wurde vom VfL. sofort gestoppt. Sander spurtete mit dem vorgelegten Leder und schoß dicht unter die Latte.

Die Schlußhälfte stand im Zeichen dauernder Ueberlegenheit der heimischen Elf. Sie wurde nicht zum wenigsten dadurch hervorgerufen, daß der bisher stiefmütterlich behandelte Affer jetzt genügend eingesetzt wurde. Daß der VfL. nur in der abschließenden Viertelstunde zwei Treffer durch Sander und einen Prachtschuß Fritzsches anbringen konnte lag an dem virtuosen Können des Gästetorhüters, dem das Publikum objektiv lebhaften und auch völlig verdienten Beifall zollte. — Schiedsrichter Wollny leitete sehr sicher.

Sonntag Derby Preußen-VfL.

Am 22. Mai steigt voraussichtlich auf dem Preußenplatz das erste Ligaderby zwischen Preußen und dem VfL. Bekanntlich schnitten die Schwarzweißen, als sie zur 1b-Klasse gehörten, gegen die Merseburger Ligavereine hervorragend ab. Man darf dem erneuten Duell deswegen mit großem Interesse entgegensehen, weil es darüber Aufklärung bringen wird, ob Preußen dem VfL. und den 99ern schon jetzt ein ernsthafter Rivale ist.

Preußen—Markranstädt 4:5 (2:1)

Das war endlich einmal ein Gegner, von dem unsere Schwarzweißen noch etwas lernen können. Mit voller Besetzung war Markranstädt erschienen. Ja sogar verstärkt, denn auf dem Rechtsaußenposten debütierte erstmalig der frühere Leipziger VfB.er Schuster. Ein Spieler überragte in der Gästeelf: Schmidt. Ganz gleich ob er als Mittelstürmer oder Mittelläufer spielte, er begeisterte. Im ganzen genommen enttäuschten die Gäste auch nicht ein einziges Mal während der 90 Minuten und es war bewundernswert, wie sie den Vorsprung der Preußen wieder aufhalten und gewinnen konnten. Unsere Schwarzweißen hatten wieder einmal rechtes Pech, denn sonst hätten sie als Sieger den Platz verlassen.

Nach dem technischen Können hatte Markranstädt den Sieg verdient, den Torchancen nach mußte Preußen gewinnen.

In der ersten Halbzeit litten die Preußen unter falscher Sturmaufstellung. Der rechte Flügel kann nicht anders aufgestellt werden als Bretschneider-Albrecht. Am linken Flügel stand in Reinhardt ein neuer Mann. Weit besser als sein Vorgänger, wurde er leider viel zu wenig beschäftigt. In der zweiten Halbzeit lief die Elf zu einer recht ansprechenden Leistung auf. Schade, daß Raspe zwei Fehler machte, die den Sieg kosteten.

Die Markranstädter begannen sofort mit flotten, systemlosen Angriffen. Erst wenige Minuten sind verstrichen, da führen die Gäste durch Schmidt mit 1:0. Kunth scheidet verletzt aus, bald erscheint er jedoch wieder — und das Spiel ändert sich. Die Gäste müssen jetzt kämpfen, da die Angriffe der Hiesigen immer druckvoller werden. Pfefferkorn im Gästetor ist mehrmals Retter im letzten Moment. Plötzlich geschieht es doch. Albrecht nützt einen Fehlschlag des linken Verteidigers Kern energisch aus — 1:1. Und wenige Minuten später kommt eine hohe Flanke von Albrecht in den Strafraum. Thon läßt dem herausstürzenden Pfefferkorn keine Chance. Kurz danach wird gewechselt. Jetzt haben die Preußen umgestellt. Täntzer Mitte, Bretschneider halbrechts und nun klappt es besser. Noch immer scheinen die Gäste die Sache nicht recht ernst zu nehmen. Da feuert Bretschneider in vollem Lauf den Ball in die untere rechte Torecke — 3:1 Preußen. Jetzt stellt Markranstädt um. Schmidt übernimmt den Mittelläuferposten und dirigiert meisterhaft. Bald heißt es 2:3, dann ist der Ausgleich geschafft — 3:3. Soll dieses Treffen auch so enden wie das gegen den VfL? Aber schon ist diese Hoffnung zuschanden. Wieder schießt Bretschneider aus vollem Lauf und wieder hat der Markranstädter Tormann keine Chance. 4:3. Der Jubel ist begreiflich. Da geben die Gäste das Letzte her. Die Preußenverteidigung einschließlich Läuferreihe steht aber ihren Mann. Nur Raspe versagt im letzten Moment. Einen 25 Meter-Strafstoß von Schmidt läßt er durch die Hände gleiten — 4:4. Und als er wenige Minuten später beim Herauslaufen zögert, nutzt der Gästelinksaußen die Chance zum Siegestreffer aus.

*

Weiteres Randsiedlungsspiel.

Am morgigen Mittwoch werden sich im Augarten zu Gunsten der Merseburger Stadtrandsiedler erneut zwei Merseburger Behördenmannschaften im Fußballspiel gegenüberstehen. Auf der einen Seite kämpft die Elf der Landesversicherung, die sich aus größtenteils noch aktiven Spielern der Provinzialverwaltung und der „Klebe" rekrutiert — sieben 99er sind darunter. Der Gegner, Lebensversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt,

Mittwoch, 18 Uhr — VfL.-Platz

Zu Gunsten der Randsiedler

Fußball-Spiel

Landesversich.—Lebensversich.

Kleine Eintrittspreise — Guter Sport

ist fast dieselbe Mannschaft, die vor einer Woche gegen den Magistrat sehr gut zu gefallen wußte. Man darf also diesmal mit hochgespannten Erwartungen nach dem VfL.-Platz gehen. Die Begegnung steht unter der Leitung von Schiedsrichter Weise (Preußen) und beginnt um 18 Uhr.

Nachstehend die Aufstellung:

Landesversicherung:

Bock
Meißner Hantelmann
Stoye Fischer Dörffler
Füchsel Eisenhut Graul Kilian Klein

Thieme Pommer Beyer II Poltermann
Schleicher
Dertwig Zeise Meister
Holler Beyer I
Kahl

Lebensversicherung

*

Zwei Unentschieden

Die 1b-Klasse brachte die wenigen Spiele bei bestem Fußballwetter unter Dach und Fach. Die Hitze stellte große Anforderungen an die Spieler. Ueber die Reise des Spv. Beuna nach Rothenschirmbach zum Pokalturnier konnte man soviel erfahren, daß sie nicht so erfolgreich ausgefallen ist, wie man erwartete. Mücheln absolvierte zwei Spiele. Am 2. Feiertag weilte Neumarks Reserve in Mücheln und konnte ebenfalls wie die VfL.-Reservisten ein Unentschieden gegen die Sportringelf retten.

*

Mücheln — VfL. Reserve 4:4 (0:2).

Infolge der frühen Ansetzung des Spieles (11 Uhr vormittags) mußte Mücheln 5 (!) Ersatzleute einstellen. Die VfL.er hingegen hatten Verstärkung (u. a. Kugler)) in ihren Reihen. Immerhin entwickelte sich ein recht flottes Spiel, das die VfL.er beim Seitenwechsel mit 2:0 in Führung sah. Nach der Pause glich ücheln aus und führte dann 3:2. Diesen Treffer holten die Merseburger wieder auf, doch mußten sie den Platzbesitzern erneut die Führung überlassen. Schon glaubte man an den knappen Sieg der Sportringelf, als der VfL. einen Elfmeter zugesprochen bekam. Er wurde zum 4:4 verwandelt.

*

Mücheln — Neumark Reserve 2:2 (0:1).

Zu diesem Treffen hatte Mücheln bis auf einen Mann alles zur Stelle, der Gegner hingegen trat auch hier mit Verstärkung an. Das

Abendrennen auf der Radrennbahn.

Morgen, Mittwoch, den 18. Mai, abends 6,30 Uhr, beginnen die schon im Vorjahre so beliebten Abendrennen für Trainierkarteninhaber. Jeden Mittwoch findet in der Folge ein nach Punkten gewertetes Hauptfahren statt. Am Saisonschluß erhalten die erfolgreichsten Fahrer die von Weltmeister Sawall gestifteten Plaketten. Der Besuch der ersten morgigen Mittwoch-Veranstaltung dürfte sich besonders lohnen, da die Mehrzahl der zum „Großen Hallorenpreis" am nächsten Sonntag verpflichteten Dauerfahrer bereits anwesend ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919320517-11/fragment/page=0010
DFG

Ergebnis entspricht aber nicht ganz dem Spielverlauf, nach diesem hätte Mücheln gewinnen müssen. Wohl führte Neumark beim Wechsel mit 1:0 und konnte dann sogar auf 2:0 erhöhen, aber dann war es aus. Mücheln war fast ständig überlegen. Von den vielen Torgelegenheiten konnte der Sturm aber nur 2 verwerten.

*

Geusa 1. — VfB. Löpitz 1. 7:0 (3:0). Geusa 2. — Löpitz 2 3:0. Beide Geusaer Mannschaften waren den Löpitzern weit überlegen. — Heute abend 17,30 Uhr treffen sich Geusa 1. und 99 Soma.

Sonstige Liga-Ergebnisse:

Sportfreunde — VfR. Fürth 3:3 (2:1)
96 — TuB. Leipzig 2:5 (1:0)
Favorit — VfB. Piesteritz 4:4
Favorit — Ammendorf 2:2.
Wacker — Gotha 01 4:3
Borussia — Rastatt 2:1.
Borussia — Neuchatel 5:0

Kayna — Hartenfels Torgau 10:0 (Bericht lassen wir morgen folgen.

Fußball in Reinkultur.

Neumark/Kayna—VfR.-Fürth 4:4 (1:3)

Unentschieden trennten sich die kombinierten Geiseltaler von ihrem großen Gast. Der letzten Viertelstunde nach hätten sie sogar gewinnen können. Gerechterweise muß aber darauf hingewiesen werden, daß Fürth mit Ersatz für den rechten Verteidiger, Läufer und Außenstürmer antrat. Außerdem absolvierten die Süddeutschen mit dem Neumarker Treffen ihr sechstes Spiel innerhalb zehn Tagen. Zu den Ersatzleuten ist zu bemerken, daß sie sich als hochqualifizierte Kräfte vorstellten. Sie würden im Saalegau unter den Spitzenspielern rangieren. Das gilt von dem rechten Ersatzläufer in besonderem Maße. Er spielte wie ein Gott und war der weitaus Beste auf dem Felde. Der linke Verteidiger Schwender, Mittelläufer Emmert I und die linken Stürmer Schönlein und Sesselmann reihten sich dem blonden Segall würdig an.

Neumark und Kayna waren, wie das Spiel erwies, gut zusammengestellt. Es war verständlich, daß die heimischen Spieler ihre Aufregung erst überwinden mußten. Die Läuferreihe scheiterte nicht an fehlendem Kontakt.

Um 19. Juni Neumark—99

Die Ligamannschaften von Neumark und 99 haben für den 19. Juni einen Herausforderungskampf abgeschlossen, der diesmal auf der Benndorfer Kampfstätte stattfindet.

Vielmehr suchte sie die ausgefeilte und kaum zu überbietende Spielweise der Süddeutschen vergebens zu stören. Auch die heimische Verteidigung fiel auf die raffinierten Schachzüge Fürths immer wieder herein. Das Unentschieden verdanken die Kombinierten ihrem ausgezeichneten Torhüter Galander.

„Iwan" stand wie ein Fels. Er spielte das Spiel seines Lebens.

Aus dem Geiseltalsturm verdienen neben Gabbert auch Bartkowiak und Mosenheuer lobende Anerkennung. Die beiden Kaynaer bekamen glänzende Vorlagen und wurden vom Innentrio gut freigespielt.

Das Spiel verlief im allgemeinen verteilt. Die Geiseltaler kämpften trotz der Siedehitze mit ungeheurem Elan. Hierzu brauchten sie jedoch zehnmal so viel Kraft wie Fürth. Die Gäste brillierten im Zuspiel, Stellungswechsel, der Ballbehandlung, kurzum in allen Belangen. Bei ihnen war jeder Schritt wohlüberlegt. Unberflüssiges Beiwerk kannten die Fürther nicht. Im langen oder kurzen Paß wanderte der Ball haarscharf am Gegner vorbei. Er wurde auch nicht ein einziges al verfehlt.

Der Führungstreffer für Fürth fiel in der 9. Minute durch Schönlein. Walz hatte geflankt und Emmert II ließ selbstlos passieren. Wenig später verschenkte Gabbert die erste Ausgleichsmöglichkeit dadurch, daß er sich in guter Schußstellung von Schwender den Ball abnehmen ließ. In der 13. Minute prallt eine Bombe Gabberts an die Latte. Strempel schoß nach, der Fürther Tormann konnte nur kurz abwehren. Den dritten Nachschuß lenkte Billenstein zur für die Geiseltaler ergebnislosen Ecke. Bei dem unmittelbar auf diese kowiak auf Flanke Mosenheuers doch den kowiak auf Flanke osenheuers aber doch den stürmisch bejubelten Gleichstand. Auch Gabbert war hieran beteiligt. Fürth kam im Gegenstoß zu vier Ecken. Die letzte schloß Walz mit prächtigem Kopftor ab. 2:1 für Fürth. Nach weiteren fünf Minuten erhöhte Emmert II, der kurz vorher unmittelbar vor dem Tor stehend, darüber geknallt hatte, auf 3:1. Den zweiten Treffer brachte Gabbert in der 54. Minute auf sein Konto, nachdem ihm Billenstein in höchster Bedrängnis den Ball tadellos serviert hatte. Für das 4:2 sorgte dann Schönlein durch Kopfball. Eine halbe Minute später hieß es durch Mosenheuer und Gabbert 4:3.

Als dann Strempel den kaum für möglich gehaltenen vierten Treffer für Hirsch unhaltbar anbrachte, kam der Höhepunkt des Spieles.

Galander leistete fast Uebermenschliches und für Fürth gingen die letzten Minuten, in denen der Geiseltalsturm verschiedene Großchancen verschoß, glücklich vorüber.

DT. — DSB.

Liga siegt, Reserve verliert

VfL. 1. — Tv. Wolfen 10:7 (6:3).
Reserve — Tv. Wolfen 2. 3:8 (1:1).

Die Handball-Liga unseres VfL. schlug auch im Rückspiel die Wolfener Friesen, trotzdem sie verschiedene Ersatzleute einzureihen gezwungen war und der „Unparteiische" die erforderliche Objektivität oft vermissen ließ. Außerdem machte tiefer Sandboden den Merseburgern den Erfolg recht sauer. Beim Stande von 2:0 kamen die Turner zum ersten Gegentreffer und bis zur Pause zum 6:3. Die weitere Torfolge lautete: 7:3; 7:4; 7:5; 8:5; 9:5; 9:6; 10:6 und schließlich 10:7.

Während der VfL. seine Tore durch vorbildlichen Eifer und fließende Kombination erreichte, kamen die Friesen überwiegend aus Strafwürfen zu ihren Erfolgen. Im übrigen spielten beide Gegner hochanständig.

Die Niederlage der Reserve ist verständlich, da der VfL. in der Schlußhälfte mit 10 Spielern durchhalten mußte.

*

Post—Niemberg 8:11 (4:2).

Die Post hatte das Rennen zu leicht genommen, war auch zu einer Umstellung gezwungen, die mit den Ausschlag gab. So stürmte Adolph halbrechts, während Schlanstedt im Tor stand. Beide gaben sich redliche Mühe, ohne überzeugen zu können. Niemberg hielt das Spiel jederzeit offen, war aber im Sturm nicht durchschlagskräftig genug. Bei der Post war vor allem Krüger mitreißend. Nach Wiederbeginn erhöht die Post zwar auf 6:2, doch nun zielt Niemberg los und zwingt die auffallend nachlassende Postelf zur verdienten Niederlage. Mit solchen Leistungen ist die Post nicht Tabellenvierter geworden.

Vom Turf.

Rennen zu Hoppegarten.

Ignis-Rennen, 2800 M., 1600 Meter: 1. R. Haniels Ti (Varga); 2. Wappenschild (Rastenberger); 3. Alemannia (M. Schmidt). Tot.: 19, Pl. 15, 35, 20. Seemärchen-Rennen, 3300 M., 1800 Meter: 1. O. Matthiessens Adebar (Haynes); 2. Prellstein (Rastenberger), 3. Genio (M. Schmidt). Tot.: 160, Pl. 61, 28, 35. Slaby-Rennen, 2200 M., 1200 Meter: 1. P. Mülhens Hamlet (Haynes); 2. Island (Ohlenburg); 3. Ostwind (Varga). Tot.: 28; Pl. 17, 53, 15. Nestgode-Rennen, 3900 M., 1400 Meter: 1. A. u. E. v. Weinbergs Palfrey (O. Schmidt); 2. Irländer (Narr); 3. Napoleon (Varga). Tot.: 26; Pl. 13, 23, 13. Jubiläums-Preis, Ehrenpr. und 18 000 M., 2000 Meter: 1. Gestüt Schlenderhans Widerhall (Preßner); 2. Janus (Zehmisch); 3. Feuerzauber (Huguenin). Tot.: 14; Pl. 15, 17. Greif-Rennen, 2200 M., 1600 Meter: 1. Gestüt Schlenderhans Walzertraum (Preßner); 2. Altenberg (Großkopf); 3. Margheritt d'Arezzo (M. Schmidt). Tot.: 15; Pl. 11, 15. Barkas-Rennen, 2800 M., 1600 Meter: 1. P. Seegers Bekas (Göbl); 2. Bittsteller (Jaeckel); 3. Coblenz (O. Schmidt); 4. Terror (Rastenberger). Tot.: 112; Pl. 30, 38, 31, 23. Doppelwette: Adebar—Widerhall 386:10.

Rennen zu Magdeburg.

1. Rennen: 1. Everone (Gehrke), 2. Pronto (Bleuler), 3. Aurelian (Prieger). Tot.: 17, Pl. 12, 13, 18. 2. Rennen: 1. Helmut (O. Wenzel), 2. Rosenau (Blitzke), 3. Favorit (E. Reinicke). Tot.: 46, Pl. 15, 37, 14. 3. Rennen: 1. Fidus (Müschen), 2. Adonis (Matysik), 3. Kismet (Ostermann). Tot.: 24, Pl. 17, 20, 19. 4. Rennen: 1. + Smaragd (Plätke), 1. + Donatello (Vinzenz), 3. La Margita (Bleuler). Tot.: 11 (Smaragd), 11 (Donatello)., Pl. 13, 12. 5. Rennen: 1. Pegu (Andrle), 2. Roxana (Wolff), 3. Baron Peres (Buschke). Tot.: 212, Pl. 36, 15, 36. 6. Rennen: 1. Markgräfin (Plätke), 2. Fragespiel (Buschke), 3. Lagina (Bleuler). Tot.: 32, Pl. 18, 20, 24. 7. Rennen: 1. Hitomi (Höllein), 2. Katrin (W. Schröder), 3. Lotta (Motz). Tot.: 26, Pl. 12, 11.

Rennen zu Saint-Cloud.

1. Rennen: 1. Francolin (E. Bouillon), 2. Gaillarde (H. Semblat), 3. Mme. Angot (A. Lavialle). Tot.: 54, Pl. 18, 20, 21. 2. Rennen: 1. Tartempion (A. Hatton), 2. Angelico (E. Bouillon), 3. Saumur (H. Semblat). Tot.: 41, Pl. 13, 12, 17. 3. Rennen: 1. Pougatchew (R. Fortin), 2. Vagabond Lover (R. Ferre), 3. Bonheur (E. Durand). Tot.: 45, Pl. 23, 29, 145. 4. Rennen: 1. Papillon Rose (A. Rabbe), 2. Bara (C. Elliott), 3. Roi de Trefle (W. Sibbritt). Tot.: 58, Pl. 16, 14, 19. 5. Rennen: 1. Melusine (R. Pelat), 2. Dent de Phoue (W. Sibbritt), 3. Muserole (A. Rabbe). Tot.: 43, Pl. 18, 25, 20. 6 Rennen: 1. Domfront (L. Vairelfish), 2. Le Tigre (H. Bonneau), 3. Poseur (A. Lavialle). Tot.: 165, Pl. 53, 83, 93. 7. Rennen: 1. Convenio (P. Villecourt), 2. Zoroastre (R. Ferre), 3. Potentate (G. Delaurie). Tot.: 182, Pl. 40, 22, 20.

Voraussagen für Le Tremblay, 18. Mai.

1. Stall Wertheimer — Esclarmonde III, 2. Stall Hennessy — Biech, 3. Keep Quiet — Mitidja II, 4. Monsieur Jean — Adulation, 5. Stall E. de Rothschild — I'm Alone, 6. Nimmel — Laricio, 7. Keep Quiet — Perle Japonaise.

Amtliche Saalegau-Nachrichten.

Verbindliche Mitteilung Nr. 60.

VMBV.-Lehrspiel Saalegau gegen Austria-Wien.

Das Spiel findet am Mittwoch, dem 25. Mai 1932, 18 Uhr in Halle, auf dem Wackerplatz statt.

Mannschaftsaufstellung: Grosse (96); Müller (96), Hädicke (Wacker); Schulz (Wacker), Schütt (99), Wetterling (Bor.): Raap (98), Böttge (Wacker), Meißner (Bor.), Roßhirt (98), Schlag (Wacker). Ersatz: Capser (Bor.), Hartmann (Sportfr.), H. Krampe (96), Strempel (Neumark), Schubert (Bor.).

Die Vereine wollen die aufgestellten Spieler entsprechend benachrichtigen. Schuhe und Strümpfe hat jeder Spieler mitzubringen; der Torwächter vollständige Spielausrüstung.

Nur begründete Absagen sind bis Montag, den 23. Mai an Herrn Otto Riemer, Halle a. S., Gr. Steinstr. 24, zu senden.

Riemer. Großmann.

*

Jugendpflege.

Betr. Jugendtag. Die Herren Leiter der Veranstaltungen zum Jugendtag werden zur letzten Besprechung am Mittwoch, dem 18. 5. 32, abends 19 Uhr nach dem Riebeck-Bräu, Riebeckplatz, eingeladen. In dieser Sitzung werden die Werbeplakate und Werbezettel ausgegeben.

Scherf. Thiele.

Turnier der ländlichen Reitervereine.

Die Vorbereitungen zu dem Turnier der ländlichen Reitervereine und des Halleschen Reit-Jagdvereins am Sonntag, dem 29. Mai, in der Kaserne Reilstraße sind in vollem Gange. Das Turnier findet überall starke Beachtung. Eine große Zahl namhafter Persönlichkeiten aus Stadt und Land hat ihr Erscheinen zugesagt.

Das Gesamtbild der Nennungen beläuft sich bisher auf 180. Besonders groß ist die Beteiligung an dem Heideritt am 29. Mai, 6 Uhr vormittags.

Als Schaunummer zeigt der Akademische Reiterverein eine von 8 Damen und 8 Herren gerittene Quadrille, ferner der Reiterverein Zeitz eine Voltigierabteilung.

Die Preußag verschenkt ihre Werkstätten.

Lerbach. In einer Versammlung der Gemeinde gab der Gemeindevorsteher bekannt, daß die preußische Bergwerks- und Hütten A.-G. (Preußag) die auf der Lerbacher Hütte stilliegende Gießerei, Putzerei, Tischlerei und das Zentralgebäude in der heutigen Verfassung als Geschenk für die Gemeinde angeboten hat. Er bemerkte besonders, daß die Preußag vorhat, die Gebäude sonst dem Erdboden gleichzumachen. Trotz einiger Bedenken, die besonders aus Steuerfragen herrührten, ergab eine Abstimmung die Annahme dieses Geschenkes, so daß die Gebäude in dem heutigen Zustand von der Gemeinde übernommen werden und im Interesse der Gemeinde erhalten bleiben.

Raubüberfall auf einen Wachtmeister.

Chemnitz. Das Polizeipräsidium Chemnitz teilt mit: Ein dreister Raubüberfall hat sich am Freitag gegen 16 Uhr auf der durch das Staatsforstrevier Plaue, Augustusburger Teil, nach Marbach führenden Straße zugetragen. Der bei der Gemeinde Marbach angestellte Gemeindeoberwachtmeister Hänel hatte bei der Girokasse Augustusburg Unterstützungsgelder abgehoben. Auf dem Wege nach Marbach begegneten ihm im Walde zwei unbekannte Männer. Sie überfielen plötzlich den Beamten, schlugen ihn nieder und entrissen ihm seinen Rucksack, in dem sich ein großer Leinwandbeutel mit Hartgeld im Betrage von insgesamt 1650 RM. befand. Die Täter flüchteten auf Fahrrädern, die sie vermutlich im Walde verborgen hatten, in der Richtung nach der Staatsstraße Augustusburg—Waldkirchen. Der überfallene Beamte ist erheblich verletzt worden.

Todessprung in die Mulde.

Jeßnitz. Am Freitag sprang der in der Mitte der 40er Jahre stehende Arbeiter Rich. Abendroth in selbstmörderischer Absicht aus Verzweiflung wegen seiner dreijährigen Arbeitslosigkeit in die Mulde. Seine Leiche konnte inzwischen geborgen werden.

Allzuschnell vergessen...

Frauen, die dem Gedächtnis der Welt entschwanden

Greiner Pressedienste und Romane – Dr. v. Reichenbach, G. m. b. H., Berlin

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Jugendliebe eines großen Königs.

Am 18. Dezember 1767 starb zu Berlin die Frau eines Droschkenkutschers, namens Dora Schoner, geborene Ritter. Man wird erstaunt fragen: was geht das uns an?

O, es geht uns schon an. Es geht uns bestimmt soviel an, als uns der Tod der kaiserlichen Schwester, der Frau Zubkoff oder der Luise von Toskana interessierte. Dora Schoner geborene Ritter war nämlich die erste geschichtlich beglaubigte Jugendliebe des ......

Doch halt! Wir wollen die Pointe nicht vorweg nehmen! In Potsdam lebte einst und wirkte der Rektor Friedrich Ritter. Zugleich war er an der dortigen Nicolaikirche als Organist tätig. Man will wissen, er sei ein hochmusikalischer Mann gewesen, der sein Instrument gewaltig meisterte und seinen Zuhörern durch den Vortrag frommer Choräle und Messen manche schöne Weihestunde bereitete.

Dieser Friedrich Ritter hatte auch eine Tochter. Sie soll verführerisch schön gewesen sein und eine herrliche Stimme besessen haben. Was Wunder, daß der Vater seinen Stolz darein setzte, Dorothea Elisabeth als Primadonna in seinen Chorwerken glänzen zu lassen! Und so setzte das liebliche Mädchen ganz Potsdam in Flammen, welche auch nach Berlin hinüberzüngelten und bewirkten, daß die Berliner an Sonntagen zu Haufen nach Potsdam pilgerten, um die schöne Sängerin zu sehen und zu hören.

Zu den andächtig Lauschenden gehörte auch der junge Fritz, der später einmal der „alte Fritz" wurde. Er verliebte sich unsterblich in das reizende Mädchen, machte ihr oft Geschenke und ging mit ihr wiederholt abends, — allerdings in Begleitung seines Adjudanten als Anstands-Wau-Wau — spazieren.

Allerdings war der Adjudant rücksichtsvoll und ließ die Liebenden in der Dunkelheit zumeist weit hinter sich wandeln. Diese Rücksichtnahme sollte zu einer Katastrophe führen: eines Abends war nämlich das Pärchen verschwunden. Der entsetzte Behüter der prinzlichen Sittlichkeit sah sich völlig vereinsamt auf weiter märkischer Heide. Er ging ins Schloß, aber sein Schützling wollte sich nicht einfinden. Erst im Morgengrauen fand sich der ungehorsame junge Mann vergnügt ein.

Diese Geschichte kam zu Ohren des sittenstrengen Vaters, des Königs Friedrich Wilhelm I., der außer sich geriet. Das arme Mädchen, das man schon als große Sängerin zu feiern begann, wurde zum „Steupenschlag" verurteilt, und ihr Vater wurde seiner Aemter enthoben. Dem Steupenschlag folgte noch eine dreijährige Zwangsarbeit in Spandau. —

Am 18. Juli 1733 wurde dem König im Kabinett folgende Vorstellung im Auszuge vorgetragen: „der gewesene Rektor Ritter in Potsdam bittet um die Loslassung seiner Tochter Dorothea Elisabeth, die zu dreijährigem Gefängnis in Spandau verurteilt ist." Der König schrieb an den Rand: „Gut", und so wurde die Aermste aus dem Kerker entlassen. Wenige Jahre später heiratete sie den Droschkenkutscher Schoner und führte als seine Frau ein Leben in großer Dürftigkeit.

Das war das traurige Ende der ersten Jugendliebe Friedrich des Großen.

Nur eine politische Heirat?

Die Eltern Friedrichs des Großen hatten eines Tages den Entschluß gefaßt, ihren Sohn zu verheiraten. Sie wollten sich mit England und Hannover verwandtschaftlich verbinden. Die Prinzessin Amalie, kaum geboren, wurde Friedrich zur Gattin bestimmt. Aber in Hannover regierten die Maitressen des Königs Georg und die waren gegen die Heirat mit Preußen. So war Friedrich Wilhelm in neuen Sorgen. Nun wurde eine Heirat mit Maria Theresia in Erwägung gezogen. Aber es blieb nur bei Gerüchten.

Endlich suchte ihm der Vater, unter Mithilfe des kaiserlichen Hofes, schließlich eine Verwandte der Oesterreicher, die Prinzessin Elisabeth Karoline von Braunschweig-Bevere aus. Sie war damals 1732, eine siebzehnjährige „schale Dame von schönem Teint". In einem Brief vom 4. Februar 1732 kündigte Friedrich Wilhelm dem Kronprinzen die Entscheidung an: die Prinzessin sei modeste, und eingezogen, wie Frauen müssen, nicht hübsch, nicht häßlich, und ein gottesfürchtiger Mensch." Friedrich sollte schnell sein „Sentiment" schreiben.

Daß der Kronprinz sich willig dem Befehl des Vaters fügte, erregte dessen größtes Wohlgefallen, wodurch überhaupt das Verhältnis der beiden zueinander immer herzlicher wurde. Aber ehe die Heirat endgültig vollzogen wurde, versuchte der Wiener Hof den König von Preußen zu überreden, Friedrich mit der Prinzessin Amalie von England zu vermählen und die „bevereсhe Plattheit" dem Prinzen von Wales zu überlassen.

Dieser Wunsch war aber nicht nach Friedrich Wilhelms geradem Sinn. Er lehnte ihn entrüstet ab und rüstete zu der Heirat, die am 12. Juni 1732 mit der Prinzessin Elisabeth stattfand.

Dem jungen Paar überwies nun der König das damalige Schombergsche Haus in Berlin, Unter den Linden, das bis zur Revolution das kronprinzliche Palais blieb. Außerdem erhielt die Kronprinzessin das Lustschlößchen Schönhausen bei Berlin.

Und nun beginnt für den jungen Fritz eine recht schöne Zeit. Er lebt immer mit seiner Frau Elisabeth zusammen. Fuhr mit ihr auf ein paar Tage nach Charlottenburg, Berlin, Potsdam und Rheinsberg, je nachdem wie es gerade die Gelegenheit mit sich bringt. In Rheinsberg tummeln sie sich oft wochenlang im Park wie die Turteltauben, denn in den Pausen zwischen Militär und Hoffesten ist er oft froh, sich bei seinen alten Beschäftigungen mit der Literatur und der Musik, an der Seite eines gütigen, unschuldigen und vertrauten Wesens auszuruhen. Denn Elisabeth Christine war auch eine feingebildete junge Dame, die mit der Literatur besonders wohl umzugehen verstand und große Kenntnisse deutscher, wie fremder Schriftwerke besaß.

In Rheinsberg an der Seite der Frau, verlebte Friedrich der Große die schönste Zeit seines Lebens. Es waren vier Jahre der inneren Sammlung, der verwirklichten Ideale. Rheinsberg war das einzige Idyll in seiner irdischen Pilgerfahrt. Hier war er Herr seiner Zeit und lebte den Musen, der geistigen Ausbildung, den geselligen Freuden. Auch seine junge Frau scheint restlos glücklich gewesen zu sein. Sie hatte den Reiz der Jugend und der Schönheit, dabei vor allem eine gesunde vollkommene Einsicht des Charakters.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919320517-11/fragment/page=0011

Neues, das flott und von Dauer ist

zeigen jetzt die Indanthren-Schaufenster und Ausstellungen von

Arnold & Troitzsch, Halle, Gr. Ulrichstr. 1
Brummer & Benjamin, Halle, Gr. Ulrichstr. 22—25
Bruno Freytag, Halle, Leipziger Str. 100
A. Huth & Co. A-G, Halle, Am Marktplatz
Kaufhaus J. Lewin, Halle, Marktplatz 2—3
Kaufhaus Alex Michel, Halle, Marktplatz 18
Schäfers Handarbeits-Haus, Halle, Leipziger Str.
H. Schnee Nachf., Halle, Steinstr. 84
Weddy-Pönicke A.-G., Halle, Leipziger Str. 6—7
W. F. Wollmer G. m. b. H., Halle, Ulrichstr. 6—10

Indanthren

Schenken Sie deren Ausstellungen Ihre besondere Aufmerksamkeit; Sie werden bestimmt Vieles sehen, das Ihnen gefällt, wie entzückende indanthrenfarbige Vistra- und Agfa-Travis-Neuheiten.

Artur Hosemann
Reg.-Praktikant
Erika Hosemann
geb. Knetsch

Vermählte

Merseburg — Pfingsten 1932

Heute früh gegen 2 Uhr ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau verw. Rechnungsrat
Lina Rindfleisch
geb. Schmidt

im Alter von 78 Jahren nach schwerer Krankheit sanft entschlafen.

z. Zt. Merseburg, den 15. Mai 1932.

Else Baumann, geb. Rindfleisch
Martha Freyling, geb Rindfleisch
Fritz Baumann
August Freyling und Enkelkinder

Die Beerdigung findet am Mittwoch, nachm. 2 Uhr, von der Kapelle des Altenburger Friedhofs aus statt. Blumenspenden bitten wir beim Friedhofsgärtner Raatz auf dem Altenburger Friedhof abgeben zu lassen. Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Nach langem, schwerem Leiden rief Gott der Herr am Pfingstsonnabend 19.30 Uhr meine inniggeliebte Frau, unsere herzensgute, treusorgende Mutti, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ella Willnow
geb. Franke

im Alter von 42 Jahren zu sich.

In tiefem Schmerze
im Namen der Hinterbliebenen:

Otto Willnow
Regierungsinspektor

Merseburg, Lauchstädter Str. 38, den 15. Mai 1932.

Wir bitten von Beileidsbesuchen abzusehen. Beerdigung Mittwoch, den 18. Mai, 15 Uhr von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus.

Am heil. Pfingstsonntag, 1/4 10 Uhr, entschlief nach Gottes unerforschlichem Ratschluß plötzlich und unerwartet nach kurzem Leiden unsere tüchtige, ehrliche und treue Mitarbeiterin

Frl. Emma Schröder

im 51. Lebensjahre. Im ganzen Ort beliebt und gern gesehen, hat uns der Verlust sehr schmerzlich betroffen und ist kaum ersetzlich. Ein getreues Gedenken ist ihr für alle Zeiten gesichert.

Familie Edmund Dannenberg
Familie Richard Lachner

Knapendorf, den 16. Mai 1932.
Die Beerdigung findet Dienstag, nachm. 4 Uhr statt

Trauer-Drucksachen
erhalten Sie sofort im
Merseburger Tageblatt

Kirchl. Nachricht.

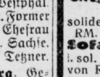
Dom. Getauft: Karl-Harry, S. d. Mauerers R. Jahn. Getraut: Der Lehrer Walter Göhring und Frau Ruth geborene Richter.

Stadt Getauft: Karl.Heinz Dronsella Eberhard, Sohn des Malers Ranke. Karl-Heinz, S. d. Gärtners Kahlert. Karl-Heinz, Sohn des Arbeiters Benkenstein. Helmut Sohn d. Bergmanns Degenkolbe. Ursula, T. d. Kesselschmieds März. Christiane, Tochter des kaufm. Angestellten Lorf. Waltraud, Tochter d. Arbeiters Swiestek. Getraut: D. Bürstenmacher F. E. Temmler mit Frau J. Dronsella geb. Dietz. Der Arb. G. Spetzinger m. Fr. L. Pöritz geb. Dietz. Der Polizei-Oberwachtmstr. H. Krüger mit Frau Ch. geb. Schmidt. Der Masch.-Schloss. u. Schweißer G. Haltmar mit Frau S. L. geb. Westphal. Beerdigt: D. Former Schaaf. Die Ehefrau des Konrekt. Sachse. Die Witwe Tetzner.

Altenburg. Getauft: Marga, T. d. Anzeigenleit. Kehlitz. Gerhard, Sohn des Arb. Kölbel. Ruth und Eva, Zwillinge des Katasteroberſekr. Schulze. Eberhard, Sohn des Kaufm. Schimpfle. Getraut: Der Gewerbeoberlehrer Kurt Richter mit Frau Marianne geb. Raymond. Der Maler Erich Liedtke mit Frau Anna geb. Kriegskorte. Der Polizeihauptwachtmeister Heinr. Löther mit Frau Ella geb. Kronsbein.

Neumarkt. Getauft: Marianne, T. des Arbeit. Wilhelm Dargel. Hans, Sohn des Arbeiters Otto Schräpler.

Stangen-Spargel
tägl. frisch gestochen sehr preisw. bei
Trebst
Blumenhaus am **Gotthardteich**
Blumenhaus **Bismarckstr. 73**
Fernruf 2185



Chaiselongue
solide Arbeit von RM. 18.50 an
Sofas
i. sol. Ausführung von RM 47.- an
Couches
in geschmackvoll. Formen u. solider Verarbeitung von RM. 43.- an
Möbelfabrik C. Hauptmann
Halle a. S., Kl. Ulrichstr. 36

Wohnungen
3 1/2 und 4 Zimmer mit Küche und Bad vermietet an Werksfremde **Gagfah**
Blanckestraße 10.
Sprechzeit: 3 - 5 U. nachm. Fernruf [illegible] 4

Am heiligen Pfingstsonntag verschied sanft und unerwartet unser liebes Mitglied

Emma Schröder

Seit Gründung des Vereins hat die Verewigte mit reger Teilnahme und freudige Mitarbeit die Vereinsaufgaben unserer Frauenhilfe gefördert und sich durch ihre bescheidene und freundliche Art bei uns ein dauerndes Andenken gesichert.

Knapendorf, den 15. Mai 1932

Die evang. Frauenhilfe
Ella Dannenberg, Vorsitzende

Beerdigungsanstalt
„Pietät"
Richard Diettrich
Merseburg, Sand 18, Telephon 2531
Erd- u. Feuerbestattung
Auskunft wird kostenlos erteilt
Leichenautos • Sarglager
Geschäftsstelle d. deutsch. Herolds

Speisekartoffeln
Industrie und Futterkartoffeln
hat sehr preiswert abzugeben
Fa. R. Schmidt, Frankleben
Telefon Groß-Kayna 217

Diese Woche auf alle Stoffe 5%
Große Auswahl in **Selenic, 80 Pfg.** m. R., **Seide** usw. Nur Mittwoch u. Sonnabend **Oelgrube 13,** I. sonst Leuna, Ebertstr. 19
Reste-Kayser

Kleine Anzeigen immer erfolgreich

Schriftgewandter Kurzarbeiter sucht
Nebenbeschäftig.
1. Referenz. Verteiler, Incasso oder ähnlich.
Flamme postlag. Braunsdorf b. Querf.

Kleine Opel-Limousine
gebraucht, umständehalber billig zu verk.
Leuna, Sachsenplatz 4.

Verkaufe kleines
Wohnhaus
mit Stallung und Hofraum. & Stöbnitz, Hauptstraße Nr. 7 bei Mücheln.

3-Zimmerwohn.
und Küche sofort oder 1. Juni zu vermieten. Offert. unt. C 2413 an die Exp. d. Bl.

Kötzschen
3 Zimmer
und Küche mit Zubehör, auch geteilt, sofort zu vermieten. Friedensttaße 10.

Gesucht z. 1. Juni ein solides, sauberes
Alleinmädchen
(ohne Bubikopf), das in allen Hausarbeit. sowie Kochen, Plätt. usw. erfahr. ist. Zuschriften mit Bild Zeugnissen (Rückporto beifüg.) sind zu send. an Frau Dr. F. A. Meyer, Jena i. Th. Sellierstr. 6. =

Deutsche Dogge
Rüde, schwarz, 1/2 J. alt, prima Abstamm. verk. Kurt Kleiber Weimar, Ettersburger Straße 5. =

Gesundes kräftiges
Kind
11 Monate alt, besser. Herkunft, als eigen abzugeben ohne Abfindungssumme. Gefl. Angeb. unt. T. 4088 an die Exp. d. Ztg. =

Laden
zu mieten gesucht in guter Lage d. Stadt. Angebote unt. E 142 in die Exp. d. Ztg.

Zum 1. Juni suche für Haushalt u. Geschäft erfahr., jünger.
Hausmädchen
Angebote mit Bild u. Zeugnissen an § Konditorei u. Café Geißler, Jessen (Elst.).

Suche p. bald
Vertrauensstell.
in frauenlosem guten Haushalt. Selbständ. im ganzen Hauswes., sparsame gute Küche. Zuletzt 3 Jahre im Arzthause tät. Langjähr. Zeugnisse, beste Refer. Ang. an § Müller, Borna bei Leipzig, Wettinstr 14.

Morgen Mittwoch
Schlachtefest
Willy Kleindienst.
Weiße Mauer 10.
Telefon 2241.

Heute Dienstag
Schlachtefest
Richard Schäfer,
Leunaer Straße 6.

Lichtspielhaus „Sonne"

Ab heute, Dienstag
Siegfried Arno
Max Adalbert u. Camilla Horn
in den Schlager
Die Nacht ohne Pause
Anfang 5.45 und 8.15 Uhr

12× im Jahr je **50 Handarbeiten**
Vorlagen modernster Muster aller Techniken (viel Wäsche) in Beyers Monatsblatt für
Handarbeit und Wäsche
zu jedem Heft Schnittbogen, Arbeitsbogen, Abplättmuster,
monatlich 1 Heft für 70 Pf.
Überall erhältlich oder vom
Verlag Otto Beyer
dem Verlag für die Frau
Leipzig C 1 / Weststraße / Beyerhaus

PREISWERTE

SCHLAFZIMMER
von 380.— Mk. an
Möbel-Harnisch
Oelgrube 1

Rundfunk am Mittwoch

Leipzig
Wellenlänge 259,3 Meter.

6.00: Funkgymnastik; geleitet von Arthur Holz.
6.15: Frühkonzert.
8.15: Dienst der Hausfrau.
10.00: Wirtschaftsnachrichten.
10.05: Wetterdienst, Wasserstandsmeldungen, Verkehrsfunk und Tagesprogramm.
10.15: Was die Zeitung bringt.
11.00: Werbenachrichten.
12.00: Mittagskonzert.
Dazwischen 13.00: Presse- und Börsenbericht, Wetterdienst und -voraussage und Zeitangabe.
14.00: Erwerbslosenfunk.
14.20: Funkbericht Osterfeld. Leitung: Walter Ungethüm, Leipzig.
14.45: Konzert. Das Städtische Orchester Osterfeld. Dirigent: Musikdirektor Fritz Haedrich.
15.45: Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Für die Jugend.
17.00: Jugendkonzert. Das Leipziger Sinfonieorchester. Dirigent: Theodor Blumer.
17.50: Wirtschaftsnachrichten.
Anschließend bis 18.00: Wettervoraussage und Zeitangabe.
18.10: Pädagogischer Funk.
18.35: Sprachenfunk: Italienisch.
18.55: Das Torgauer Auszugsfest. Erich Born, Torgau.
19.05: Mitteldeutschland als Industriezentrum (VI.).
19.30: Reportage aus der Rogauer Kirche. Zur Feier des 150. Geburtstages des Freischarführers von Lützow.
20.00: Orchesterkonzert. Das Leipziger Sinfonieorchester. Dirigent: Hilmar Weber.
21.00: In drei Tagen: Auf der Avus! Rudolf Caracciola und Dr. Alfred Kötz, Dresden.
21.25: „Die Uhr." Geschichte, Dichtung, Deutung, Bericht.
22.25: Nachrichtendienst.
Anschließend bis 24.00: Tanzmusik.

Königswusterhausen
Wellenlänge 1635 Meter.

5.45: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.00: Funkgymnastik; geleitet von Arthur Holz.
6.15: Wiederholung des Wetterberichtes für die Landwirtschaft.
Anschließend bis 8.15: Frühkonzert.
9.30: Selbsterlernen von Plakatschriften (III); Georg Hausdorf.
10.00: Neueste Nachrichten.
12.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
Anschließend: Schallplattenkonzert.
Anschließend: Wiederholung des Wetterberichtes für die Landwirtschaft.
12.55: Nauener Zeitzeichen.
13.30: Neueste Nachrichten.
14.00: Konzert.
15.00: Der Tag des guten Willens.
15.30: Wetter- und Börsenberichte.
15.45: Frauenstunde.
16.00: Pädagogischer Funk.
16.30: Nachmittagskonzert aus Hamburg.
17.30: Alte und neue Volksbildung; Dr. Pachnicke.
18.00: Das Orchester und seine Instrumente; Robert Hernried und Mitwirkende.
18.30: Europa. Imaginäres Gespräch mit Dostojewski. Dr. Ernst Kamnitzer.
18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
Anschließend: Viertelstunde Funktechnik; Ob.-Ing. Nairz.
19.10: Volkswirtschaftsfunk.
19.40: Stunde des Beamten.
Anschließend: Wiederholung des Wetterberichtes für die Landwirtschaft.
20.00: „La Gioconda." Oper in 4 Akten von Tobia Gorrio.
22.20: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
Danach bis 0.30: Tanzmusik.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919320517-11/fragment/page=0012
DFG